

1898 – 2023



# JUBILÄUMS- MAGAZIN

125 Jahre St. Elisabeth Stiftung



Miteinander – Füreinander

# Inhaltsverzeichnis



**04**

GRUSSWORTE

Reinhard zum Hebel, Stadt Detmold,  
Pfarrer Dr. Dr. Markus Jacobs,  
Dr. Otto Foit

**08**

BESTAND HAT NUR  
DER WANDEL

(Bereichsleitung Kinder-, Jugend-  
und Familienhilfe)

**12**

SCHUTZKONZEPT

**14**

ORGANIGRAMM

**15**

MUSIK VERBINDET

**16**

SEELSORGE

**18**

ST. ELISABETH  
FRÜHER – HEUTE

**20**

INTERVIEW  
mit Heike Starke

**22**

SYSTEMISCHES ARBEITEN

**24**

STECKBRIEF  
Mia Dreessen



**25**

MAV

**26**

HAUSWIRTSCHAFT  
IM WANDEL



**28**

TRAUMAPÄDAGOGIK

**30**

VERWALTUNG

**31**

STECKBRIEF  
Reinhard zum Hebel

**32**

INTERVIEW  
mit Hans-Georg Franzke

**35**

KEY FACTS

**36**

DAS HAUS ST. BONIFATIUS

**37**

PRESSEBILDER DER  
VERGANGENEN JAHRE

**38**

VORSTELLUNG ALTENHILFE

**42**

HISTORIENBAUM  
Entwicklung der St. Elisabeth Stiftung



**52**

STECKBRIEF  
Philipp Menke

**53**

KEY FACTS

**54**

ALTENHILFE IM  
WANDEL DER ZEIT  
(Bereichsleitung Altenhilfe)

**58**

VORSTELLUNG  
KINDER-, JUGEND-  
UND FAMILIENHILFE

**61**

STECKBRIEF  
Stefan Buschmann

**70**

STECKBRIEF  
Meik Bockelkamp

**71**

ÖKOPROFIT®

**72**

HAUSTECHNIK

**74**

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

**75**

KEY FACTS

**76**

EHRENAMT

**78**

AUSBILDUNG

**80**

FAHRDIENST



**81**

RÄTSEL

**82**

SPENDEN

**83**

KONTAKT

**125**  
1898-2023  
JAHRE  
st. elisabeth stiftung



## Liebe Leser\*innen,

wir sind stolz und freuen uns, in diesem Jahr 125 Jahre St. Elisabeth Stiftung feiern zu dürfen. Wir blicken zurück auf eine Zeit ständiger Veränderungen, in der die christlichen Werte und die Botschaft der heiligen Elisabeth das Handeln der Stiftung bis heute prägen. Im Jahr 1895 hatte Pfarrer Honcamp die Idee, in der Luisenstraße in Detmold ein Haus für caritativ-soziale Aufgaben zu erwerben. Wunsch von Herrn Pfarrer Honcamp war es, ein Krankenhaus zu errichten. Da dieses von der damaligen Landesregierung nicht bewilligt wurde, entstand die Idee, sich für Alten-, Kranken- und Kinderpflege einzusetzen. Bereits im November des gleichen Jahres kamen vier Schwestern des Ordens der Barmherzigen Schwestern aus Paderborn, um diese Idee weiterzuentwickeln.

1898 wurde das Sankt Elisabeth Waisen- und Kommunitantenhaus offiziell als Stiftung beurkundet und hat sich seitdem im Bereich der Kinder-, Jugend-, Familien- und Altenhilfe in der Stadt Detmold und Umgebung als verlässlicher sozialer Dienstleister etabliert. Im Jahr 2013 – vor genau 10 Jahren – wurde das Pflege- und Demenzzentrum Haus St. Elisabeth in Bad Meinberg eröffnet. Bereits seit 1994 führt die St. Elisabeth Stiftung die Altenhilfeeinrichtungen der Katholische Kirchengemeinde Heilig Kreuz – das Haus Bonifatius sowie die Altenhilfeeinrichtung Haus am Dolzer Teich – im Zuge eines Betriebsträgerschaftsvertrages.

Die St. Elisabeth Stiftung hat sich seit ihrer Gründung immer weiterentwickelt und sich von der Not und Bedürftigkeit der Menschen ansprechen lassen, um diesen zur Seite zu stehen und zu helfen. Während der beiden

Weltkriege standen die Türen der St. Elisabeth Stiftung für alle offen, ob Soldaten, Obdachlose, alleinerziehende Mütter, Waisen, Kranke oder ältere Menschen. Während der Flüchtlingskrise 2015/2016 hat die St. Elisabeth Stiftung zeitweise über 100 Flüchtlinge aus dem Kriegsgebiet in Syrien im Haus St. Bonifatius aufgenommen.

Heute ist die St. Elisabeth Stiftung mit über 500 Mitarbeiter\*innen und ihren vielfältigen Angeboten in der Kinder-, Jugend-, Familien- und Altenhilfe in Detmold und Umgebung ein verlässlicher Partner für die ihr anvertrauten Menschen. Insbesondere in den letzten drei Jahren der Coronapandemie haben die Mitarbeiter\*innen der St. Elisabeth Stiftung in ganz hervorragender Weise gezeigt, wie sehr sie den Menschen Halt und Sicherheit bieten. Die Menschen, die für die St. Elisabeth Stiftung in all den Jahren da waren, und heute da sind, sind diejenigen, die es ermöglichen, diese wertvolle Arbeit zu leisten. Sie sind das Wertvollste, was die St. Elisabeth Stiftung hat. Auch zukünftig möchte sie ihre Mitarbeiter\*innen im Rahmen der Personalbindung für die Aufgaben und Dienste begeistern.

Die strukturellen Bedingungen der Dienste wie z. B. Nacht- und Wochenenddienste und das Bedürfnis nach Work-Life-Balance sind nicht immer leicht in Einklang zu bringen. Die St. Elisabeth Stiftung bringt sich hier mit einem aktiven Gesundheitsmanagement, der Möglichkeit des Home-Offices und Angeboten wie Zeitwertkonten und familienfreundlichen Arbeitszeiten in den letzten Jahren sehr stark für ihre Mitarbeiter\*innen ein. Das Ziel der St. Elisabeth Stiftung ist es, den Mitarbeiter\*innen optimale Arbeitsbedingungen zu bieten, damit der „Lebensraum“ in der St. Elisabeth Stiftung zu einem Stück Lebensraum wird.

Auch für die Zukunft ist es weiterhin wichtig, gemeinsam mit unseren Partnern, mit den Kostenträgern wie Krankenkassen und Jugendämtern und der Politik weiter um verbesserte Bedingungen in unseren Fachbereichen zu kämpfen.

Ich möchte mich bei allen Mitarbeitern\*innen für ihr Engagement und ihre hervorragende Arbeit herzlich bedanken und zum 125. Jubiläum gratulieren. Gemeinsam schauen wir positiv in die Zukunft, um weiterhin miteinander und füreinander für die uns anvertrauten Menschen da zu sein.

**Ihr Reinhard zum Hebel**  
Vorstand St. Elisabeth Stiftung



## Zum 125. Jubiläum ...

... gratuliert die Stadt Detmold der St. Elisabeth Stiftung ganz herzlich.

Die Jugendhilfeeinrichtungen und familienunterstützenden Dienste der St. Elisabeth Stiftung sind ein fester und nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der Detmolder Jugendhilfelandtschaft.

Seit 125 Jahren bietet die Stiftung Kindern und Jugendlichen einen sicheren Ort des Aufwachsens.

Wir danken für die lange und gute Zusammenarbeit, die zu jeder Zeit von gegenseitiger Wertschätzung geprägt ist. Gemeinsam gelingt es uns tagtäglich, die Belange der Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt zu stellen.

Wir wünschen der Stiftung und allen Mitarbeitenden für die nächsten Jahre weiterhin viel Erfolg und freuen uns auch in Zukunft auf viele wertvolle Aspekte gemeinsamer Zusammenarbeit und auf ein erfreuliches partnerschaftliches Miteinander.

**Renate Berger**  
Jugendamtsleitung

**Frank Hilker**  
Bürgermeister der Stadt Detmold

**Jennifer Sonneborn**  
Fachbereichsleitung Jugend, Schule und Sport



Pfarrer der Pfarrei Heilig Kreuz und Leiter des Pastoralverbundes Lippe-Detmold, Vorsitzender des Kuratoriums der St. Elisabeth Stiftung, Detmold

Es ist für die katholische Kirche in Detmold eine große Freude, auf 125 Jahre des Wirkens in den Einrichtungen der St. Elisabeth Stiftung zurückblicken zu können. Gleichzeitig stellt dieses Jubiläum eine Ermutigung für das zukünftige soziale und caritative Wirken der Christen in Lippe dar.

Alle Zeiten der Geschichte tragen ihre eigenen Herausforderungen in sich. So war vor 125 Jahren der Schritt zur Grundlegung einer christlichen sozialen Einrichtung in Verantwortung der katholischen Kirche in Detmold von großem Mut und herausragender menschlicher Einsatzbereitschaft getragen. Soziale Umbrüche prägten die Gesellschaft. Die große Spendenbereitschaft der eigentlich noch kleinen Zahl von Gläubigen in der Detmolder Gemeinde und die persönlichen Lebensverpflichtungen von Ordensschwwestern machten die Gründung eines Kinderheimes möglich.

Das Leben und die Verkündigung Jesu, von denen die Evangelien berichten, zeigt eine besondere Aufmerksamkeit für Kinder, Schwache und Kranke. Die Heilige Elisabeth, die ihr persönliches Vermögen aus fürstlichen Besitzungen und ihr eigenes Leben aus religiösen Gründen in den Dienst von Unterstützungsbedürftigen gestellt hatte, ist ein weiteres Vorbild für den innovativen und liebevollen Einsatz für Menschen. Damals wie heute inspiriert diese Patronin der Stiftung immer neue junge wie ältere Menschen, ebenso wie die beruflich in unseren Einrichtungen Tätigen.

Der Einsatz für junge Menschen stand am Anfang und prägt bis heute unsere Stiftung. Mit den Jahren entstanden aus der Pfarrei Heilig Kreuz, aber darüber hinaus

Altenheime und andere Einrichtungen, die vor einigen Jahren alle unter dem Dach der St. Elisabeth Stiftung zusammenfanden. Die heutigen Wohngruppen für junge Menschen an vielen Orten in Lippe, die Betreuung von Pflegefamilien in großem Umkreis, die Alten- und Pflegeeinrichtungen, die ambulanten häuslichen Pflegeangebote, die Familienhilfen und die vielen weiteren Angebote haben unsere Stiftung zu einem sehr anerkannten großen Träger christlich geprägter sozialer Hilfen in Detmold und Lippe werden lassen.

Ohne den großen persönlichen und professionellen Einsatz unserer Mitarbeiter\*innen, ohne die qualifizierten Führungskräfte, ohne die vielen großzügigen Spender\*innen und die ehrenamtlichen Unterstützungen vor allem aus der katholischen Kirche Detmolds wäre dieses große Werk nie möglich geworden. Die hervorragende Kooperation mit anderen gesellschaftlichen Kräften in Detmold und Lippe stärkt und unterstützt alle Beteiligten. Allen diesen Menschen der vergangenen Jahrzehnte und der Gegenwart sei auf diesem Wege von ganzem Herzen gedankt!

Möge Gott diesem wichtigen sozialen Standbein der katholischen Kirche Detmolds und Lippes auch in der Zukunft eine gute und den Menschen dienende Entwicklung schenken.

Pfarrer Dr. Dr. Markus Jacobs



Kuratorium der St. Elisabeth Stiftung, Detmold v.l.n.r.: Thomas Trappmann, Dr. Johannes Hütte, Hermann Beckfeld, Dr. Cordula Marx, Dr. Otto Foit, Alexander Kollwitz, Pfarrer Dr. Dr. Markus Jacobs, Sebastian Bütow

Mitglied des Kuratoriums, Titularprofessor Dr. Otto Foit (links)



Werte konnte die Stiftung kontinuierlich ihren guten Ruf fortschreiben und zu einer über die Region hinaus geschätzten Institution werden. Gewiss liegt das auch daran, dass sich die Führung und die Mitarbeiter\*innen immer wieder mit innovativen Konzepten den gesellschaftlichen Veränderungen und Herausforderungen gestellt haben.

Besonders mit Blick auf den aktuellen Fachkräftemangel bin ich zuversichtlich, dass die St. Elisabeth Stiftung auch in den kommenden Jahren die Zeichen der Zeit erkennt und neue Wege geht, um weiterhin sowohl den Bedürfnissen der Menschen in ihren Einrichtungen gerecht zu werden als auch die wirtschaftliche Basis für ihre Ansprüche zu sichern.

Ich möchte allen, die zum Erfolg der Stiftung beigetragen haben, meinen tiefen Respekt und Dank aussprechen. Für die kommenden Jahre wünsche ich Ihnen alles Gute und weiterhin viel Erfolg und Freude für Ihre wertvolle Tätigkeit.

Herzlichen Glückwunsch zu diesem besonderen Jubiläum!

Titularprofessor Dr. Otto Foit

Nicht die Suche nach einer sinnvollen Feierabendbeschäftigung, sondern vielmehr die Begeisterung für die Arbeit der St. Elisabeth Stiftung, die ich mit allen Kuratoriumsmitgliedern teile, ist die Triebfeder für mein mehr als 30-jähriges Engagement in diesem Hause. Hier erlebt man die Freude an der Freude der jungen und alten Menschen, für deren Wohlergehen sich die Mitarbeiter\*innen unermüdlich und erfolgreich mit sehr viel Empathie und hohem Fachwissen einsetzen.

Orientiert an den Tugenden der Namensgeberin St. Elisabeth ist die Atmosphäre – der Geist des Hauses – geprägt von spürbarer menschlicher Nähe. Sie ist, wie man heute sagt, gewissermaßen der Markenkern der Stiftung. Ohne sie wären die Einrichtungen nicht 125 Jahre aktiv geblieben. In all den Jahren hat die Stiftung ein Profil entwickelt, das den individuellen, respekt- und würdevollen Umgang mit den anvertrauten Menschen, die sich oft in schwierigen Lebenssituationen befinden, in den Mittelpunkt stellt. Auf dem Fundament christlicher

# Bestand hat nur der Wandel

WIE SOLL ICH VORSTELLEN UND BESCHREIBEN,  
WAS KAUM ZU FASSEN IST?

Text: Mia Dreessen

Hier ein Versuch. Als Bereichsleitung habe ich im August des vergangenen Jahres mit der St. Elisabeth Kinder-, Jugend- und Familienhilfe eine kleine und für mich neue Welt sowie die angrenzenden Welten und Galaxien im Universum der St. Elisabeth Stiftung betreten. Seitdem erkunde ich sie und erfahre immer noch fast jeden Tag Neues und lerne dazu. Das gefällt mir 😊.

Ungefähr seit dieser Zeit entdecke ich auch meine Leidenschaft für's Segeln. Seemännisch betrachtet würde ich also beschreiben, dass die St. Elisabeth Stiftung eine ganze Flotte von sehr unterschiedlichen Schiffen umfasst. Kleine und große, schnelle und langsame, solche mit Muskel-, Wind- und Motorkraft ... Als Steuerfrau stellt mich das vor besondere Anforderungen.

Aber ich mag anders beginnen. Nämlich mit meinem Weg. Hierher. Und dem Weg der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe St. Elisabeth. Denn da sehe ich einige Parallelen.

Persönlich und beruflich habe ich mich schon früh auf den Weg gemacht. Bereits mit 14 Jahren wollte ich, motiviert durch meine Erfahrungen in Gemeinschaft und mit dem Glauben, Gemeindepädagogin werden. Doch für ein Praktikum in diesem Bereich war ich noch zu jung. So führte mich mein Lebensweg zunächst über kleinere Umwege in den Kindergarten. Bis heute mag ich Umwege. Sie erhöhen die Ortskenntnis 😊. Die Ausbildung zur Erzieherin ließ sich jedenfalls gut mit der persönlichen Lebenssituation als junge Familie verbinden. Die Inhalte prägten

sich gut ein, schließlich versuchten wir alles, was gelehrt wurde, direkt auch im Umgang mit den eigenen Kindern anzuwenden ... Weitere Etappenziele auf meinem beruflichen Weg waren die Übernahme bestimmter Aufgaben und damit verbundener Rollen wie z. B. Gruppenleitung oder später pädagogische Leitung. Nach vielen Jahren in Kindertageseinrichtungen ergab sich ein interner Wechsel. Fügung? Schicksal? Jedenfalls bog ich ab und sammelte in den folgenden Jahren Erfahrungen im Bereich der SPFH (sozialpädagogische Familienhilfe) und im FUD (familienunterstützenden Dienst) mit Menschen mit Handicaps und ihren Familienangehörigen. Langweilig wurde es also nie. (Na, wer entdeckt die Parallele? 😊)

Durch die unterschiedlichen Tätigkeiten war ich immer wieder neu „gefordert“. Ich erlebte und lernte einerseits ganz praktisch von Kolleg\*innen und im Zusammensein mit Freunden und Familie. Andererseits versuchte ich durch viele verschiedene Fortbildungen und auch das Studium der Sozialpädagogik unterwegs meinen (Wissens)Durst und Hunger zu stillen. „Satt“ bin ich jedoch bis heute nicht. Aktuelle erweitere ich meinen „Horizont“ im Rahmen einer Ausbildung zur Körper-Psycho-Therapeutin. Aber was hat das alles mit der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe hier zu tun??? Ich glaube, jede Menge!

Menschen begegnen sich. Erleben etwas gemeinsam. Und erzählen einander davon. So verbinden sie sich. Aber auch Institutionen verbinden sich mit Gesichtern und Geschichten.



Mia Dreessen  
mit Vorstand  
Reinhard zum  
Hebel an der  
Statue der Hei-  
ligen Elisabeth  
im Garten an der  
Palaisstraße

Meine erste Begegnung mit St. Elisabeth hatte ich in 2020. Ich arbeitete zu dieser Zeit noch nicht so lange im Berufsfeld der Jugendhilfe und war bei einem anderen Träger beschäftigt. Dort erreichte uns eine Aufnahmeanfrage für ein Kind. Sie unterschied sich deutlich von den meisten Anfragen. Ausführlich und beschreibend, jedoch nicht bewertend die Informationen zum Kind und zur Familie. Achtsam die Gestaltung der Kontaktaufnahme, die Bedürfnisse des Kindes und der Eltern berücksichtigend. Liebevoll zugewandt und hochgradig professionell die Mitarbeiter\*innen, angefangen von der Bezugserzieherin über die Erziehungsleitung bis hin zum Gutachter.

Das Kind wechselte schließlich und es konnte, durch die sehr gute Betreuung und Vorbereitung hier, eine Lebenssituation gestaltet werden, die seine besonderen Bedürfnisse erfüllte. Es ist eine Geschichte, die ich immer wieder gerne erzähle, weil sie mich immer noch berührt. Um ein weiteres, anderes Bild zu nutzen. Der Same war gelegt.

Einige Jahre später befand ich mich auf meinem beruflichen Weg in einer Situation der Orientierung. Wir kennen alle solche Momente. Da gehen wir nicht einfach weiter wie gewohnt. Wir halten inne, schauen auf, suchen nach Wegweisern. Auf meinem Weg der Informationsbeschaffung begegnete mir die St. Elisabeth Stiftung erneut. Freundlich, informativ, zugewandt, entscheidungsfreudig und einladend. All das passte zu der guten, ersten Erfah-

rung. Auf der Internetseite ein weiterer Hinweis. „Dich schickt der Himmel!“ Ja, vielleicht. 😊

Ich hätte im vergangenen Frühjahr nicht zusagen können, die Aufgabe nicht übernehmen können, ohne meinen eben in Ansätzen beschriebenen, persönlichen und beruflichen Weg. Er hat mich sozusagen hierhergeführt. Vor allem aber habe ich unterwegs genug Erfahrungen sammeln können, um hier zukünftig gut, sicher und im Vertrauen selbst gehen und vor allem andere Menschen, Kinder, Jugendliche und Kolleg\*innen auf ihren Wegen begleiten zu können.

„DICH SCHICKT  
DER HIMMEL!“  
JA, VIELLEICHT. 😊

2018 bin ich erstmals den Jakobsweg gegangen. Da merkt Mensch, es kommt eben doch darauf an, was wir im Rucksack haben. Ballast oder Proviant? Genug oder zu viel? Fehlt das Entscheidende?

Und ... Ich durfte erfahren: „You never walk alone“. Wir können den Weg nur gemeinsam schaffen. Wir sind als Menschen aufeinander angewiesen. Und das ist kein Problem, sondern im Gegenteil, ein großes Geschenk. Jede:r darf um Hilfe bitten, sich auch bedürftig zeigen und bekommt Unterstützung. Manchmal in Form von Rückhalt, manchmal tatkräftig von der Seite, manchmal „von oben“.

Hier in der St. Elisabeth Kinder-, Jugend- und Familienhilfe erlebe ich uns als unterstützend und gemeinsam auf dem Weg. Die jungen Menschen und die Mitarbeitenden. Bereits unter der langjährigen Leitung von Herrn Franzke



Bild des Hauptgebäudes an der Palaisstraße 27. Es wurde von einem Mädchen (10 Jahre) aus der KIC Schatzinsel gemalt

war der Bereich immer in Bewegung und Entwicklung. Auf aktuelle Bedarfe wurde kurzfristig reagiert, indem z. B. Angebote für Geflüchtete geschaffen wurden. Immer wieder wurden neue Ideen entwickelt und umgesetzt, manche auch wieder verworfen. Das ist ganz normal und hält wach und lebendig. Und genau so durfte ich die jungen Menschen, die Mitarbeiter\*innen und Führungskräfte der St. Elisabeth Kinder-, Jugend- und Familienhilfe in den vergangenen Monaten in den Gruppen, in Teamsitzungen, bei Festen oder Fortbildungen erleben und kennenlernen. Offen, interessiert, mit Ideen, Fragen, wichtigen Themen und Gedanken. Was für eine wunderbare Qualität!

Natürlich kommen und bringen die Menschen sich aber nicht nur ein ... Nein, sie wollen auch viel. Und zwar zu Recht. Denn das, was z. B. Mitarbeiter\*innen ansprechen und thematisieren und manchmal nicht nur erbitten sondern sogar fordern, dient letztlich dem Wohl der jungen Menschen hier in der Einrichtung. Und um sie, um die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen geht es uns schließlich allen hier! Sie sind die wichtigsten Personen und stehen im Mittelpunkt all unseres Handelns. Die vielfältigen „Arbeitsaufträge“, Anregungen, Fragen und Wünsche habe ich daher gerne angenommen. Erfüllen kann ich sie sicher nicht alle und schon gar nicht sofort.

Dennoch kann ich absolut begeistert berichten: WIR haben schon unglaublich viel GEMEINSAM geschafft und auf den Weg gebracht!

Dafür an dieser Stelle ein herzliches **DANK E!** Gemeinschaftlich haben wir in den vergangenen Monaten verschiedene wichtige Themen bearbeitet. Wir haben uns Zeit genommen Strukturen wahrzunehmen und zu verändern. Das neue Organigramm bildet nun die vier Fachbereiche stationäre Kinder- und Jugendhilfe, ambulante Familienhilfe, Pflegefamilien und Offene Ganztagschulen (OGS) und somit die große Vielfalt innerhalb des Bereichs ab.

Wichtige Arbeitsschwerpunkte lagen im vergangenen Jahr im Bereich Personal aber auch in der Qualitätssicherung und -entwicklung. Das zentrale Thema war jedoch die Arbeit am organisationalen Schutzkonzept als Weiterentwicklung des bisherigen Konzeptes zum Schutz vor Gewalt. Diese Arbeit konnte im März abgeschlossen werden. Konkret weitergearbeitet wird derzeit noch am medienpädagogischen Konzept und am sexualpädagogischen Konzept der Einrichtung.

Die inhaltlich-theoretische Arbeit scheint damit erstmal abgeschlossen. Auf sie folgt die Phase der konkreten Umsetzung und Erprobung z. B. der Kinderrechte und Partizipationsmöglichkeiten sowie die Etablierung von internen Präventionsangeboten. Die erwähnten Themen werden uns also auch in den kommenden Jahren stark beschäftigen.

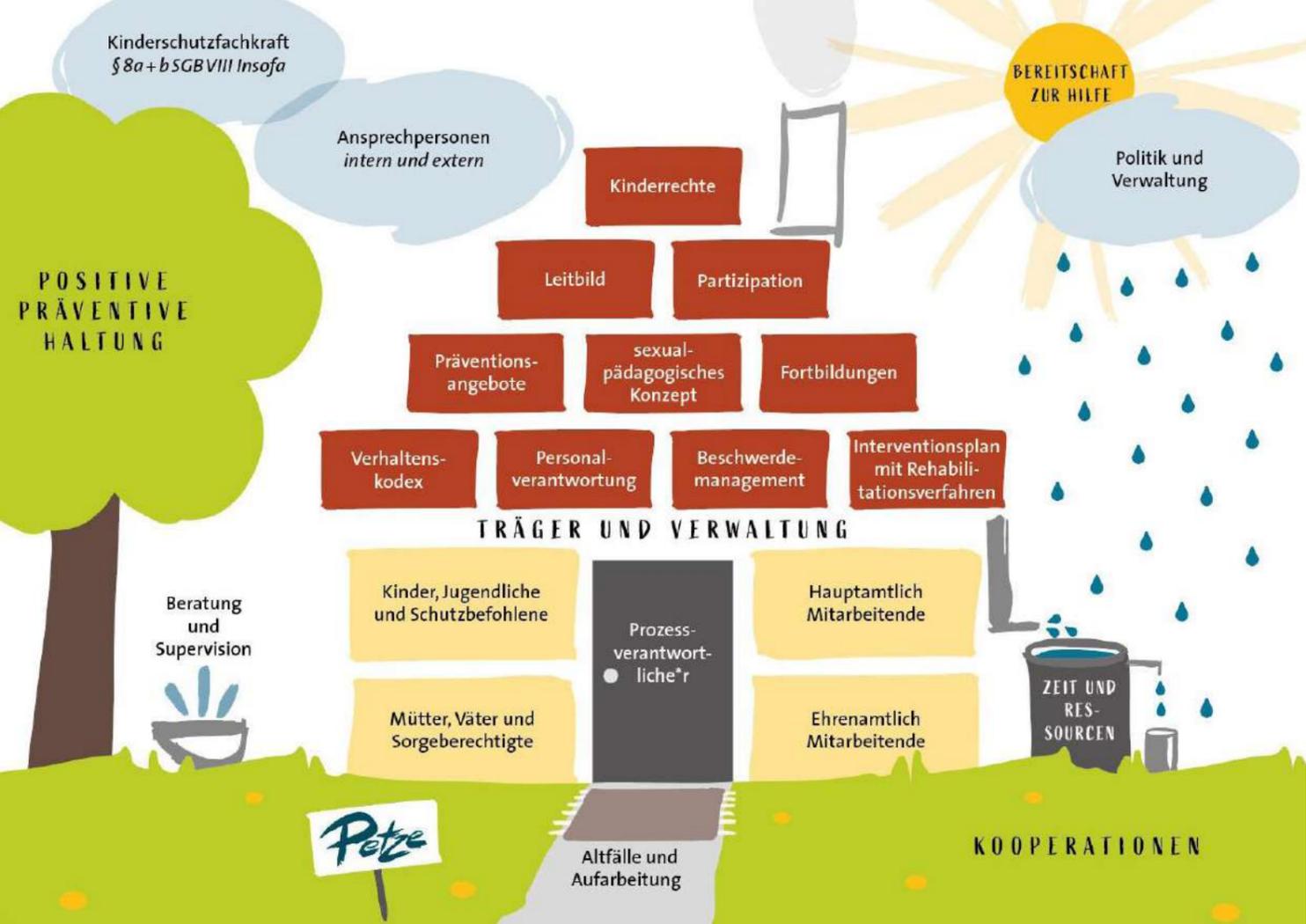
Im Bereich der offenen Ganztagschulen stimmen wir uns ein auf die Veränderungen, die sich aus dem Rechtsanspruch ab 2026 ergeben werden. Spürbar findet eine Entwicklung mit dem Ziel der Qualitätssicherung und -verbesserung statt. Wie diese in Zeiten des Fachkräftemangels gestaltet werden kann, bleibt institutionelle wie auch (bildungs-)politische Herausforderung.

Ein weiteres Thema, das uns zukünftig bewegen wird, ergibt sich aus dem (neuen) Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG). Es schafft die Voraussetzung für mehr Teilhabe von jungen Menschen mit Beeinträchtigung und deren Familien an den Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe. Am 1. Juli 2021 ist es in weiten Teilen in Kraft getreten und die inklusive Ausrichtung des SGB VIII wurde dadurch deutlich gestärkt. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Reform der Kinder- und Jugendhilfe. Denn im Inklusionsbegriff ist die Herausforderung angelegt, rechtliche, institutionelle und organisationale Verhältnisse so zu gestalten bzw. zu verändern, dass alle Kinder und Jugendlichen ungeachtet ihrer besonderen Bedarfe in der Kinder- und Jugendhilfe angemessen betreut, begleitet und gefördert werden. Als Einrichtung bedeutet dies für uns eine Überprüfung und voraussichtlich Veränderung oder Erweiterung unserer Angebote z. B. Entstehung inklusiver Wohngruppen.

Nicht nur mit Blick auf das Thema Inklusion bin ich daher gespannt auf die Entwicklung und den Aufbau neuer Angebote und vielleicht sogar Fachbereiche innerhalb der St. Elisabeth Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Ein Kernthema der Jugendhilfe ist seit jeher „Übergänge gestalten“. Und da schließt sich der Kreis... Bestand hat nur der Wandel! Als Einrichtung sind wir in diesem Prozess der Veränderung und des Wandels angewiesen auf die gestalterischen Impulse der jungen Menschen wie auch aller Mitarbeiter\*innen. Ich persönlich freue mich. Darüber und darauf!

Herzlichst, Ihre Mia Dreessen





Urheberschaft durch PETZE Institut

# Ein sicherer Ort

## GEDANKEN ZUM ORGANISATIONALEN SCHUTZKONZEPT

Text: Susanne Lambers

Der Kinderschutz in Institutionen ist im Laufe der letzten Jahre zu einem wichtigen Thema in der öffentlichen Wahrnehmung geworden. Unsere Aufgabe als Einrichtung der Jugendhilfe ist es, diese Herausforderung sehr ernst zu nehmen.

Die Betriebserlaubnis von Einrichtungen ist an gesetzlich verordnete Schutz-, Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten für Kinder, Jugendliche und Eltern gebunden. Wir haben im vergangenen Jahr viel Zeit auf die Überarbeitung und Verschriftlichung des organisationalen Schutzkonzeptes der St. Elisabeth Stiftung verwendet. Es ersetzt zukünftig das bisherige Präventionskonzept aus 2015.

Als Einrichtung, in der sich Kinder und Jugendliche aufhalten, müssen und wollen wir ein Schutzort für sie sein. Denn die uns anvertrauten jungen Menschen sind uns wichtig!

Bei der Erstellung eines organisationalen Schutzkonzeptes ist der erste Schritt die Risikoanalyse unter Berücksichtigung vorhandener Schutzfaktoren und Ressourcen. Sie bildet die Basis für die (Weiter-)Entwicklung von Schutzmaßnahmen und Konzepten. Konkret wurden dazu Fragebögen an alle Bereiche und Gruppen verteilt und im Zeitraum von Frühling bis Herbst 2022 von den Teams bearbeitet und zurückgegeben. Die Kinder und

Jugendlichen sowie Mitarbeiter\*innen wurden somit aktiv beteiligt. Die Ergebnisse wurden gesammelt und im Rahmen der Gruppenleiterrunde und in der Erziehungsleitung ausgewertet. Danach wurden verbindliche Handlungsschritte, Verhaltensregeln und Verfahrensschritte erarbeitet, z. B. wie wir mit grenzüberschreitendem Verhalten Kindern gegenüber umgehen werden.

Kommunikationsstrukturen und Abläufe im Alltag haben Einfluss auf das Teamklima, das Verhalten der einzelnen Mitarbeitenden und das Erleben der Kinder und Jugendlichen in der Institution. Sie müssen regelmäßig kritisch sowohl in den Teams als auch

Bindungserfahrungen zu machen. Dabei gilt es, potenzielle Gefahren für Kinder in der Institution frühzeitig zu erkennen und gleichzeitig eine achtsame, wertschätzende und ressourcenorientierte Atmosphäre in den Teams und zu den Kindern und Jugendlichen als Basis gemeinsamen Lebens in der Stiftung zu ermöglichen. Im Ergebnis bieten wir schriftlich festgelegte und verbindliche strukturelle Maßnahmen, an denen sich alle Beteiligten orientieren können. Ebenso braucht es die Etablierung einer gelebten, grenzwahrenden, achtsamen Kultur, die gute Kontakte, verlässliche Bindungserfahrungen, gesunde Distanz und einen offenen Dialog ermöglicht.

- Folgende Aspekte und Themen werden von uns stetig weiterentwickelt:**
- Stärkung der Kinderrechte in der Einrichtung**
  - Stärkung der Partizipation u. a. in Kinderteams, als Kommunikations-Foren, in denen sie ihre Bedürfnisse und Wünsche äußern können**
  - Feedback-Kultur & Beschwerdemanagement (intern/extern) für junge Menschen**
  - Entwicklung und Durchführung von Präventionsangeboten u. a. zu gesunder und selbstbestimmter Sexualentwicklung, Selbstbehauptung und Sozialkompetenz.**

Kommunikationsstrukturen und Abläufe im Alltag sowie explizite und implizite Regeln des Umgangs haben Einfluss auf das Teamklima, das Verhalten der einzelnen Mitarbeiter\*innen und das Erleben der jungen Menschen in der Institution. Uns ist es wichtig, strukturelle Voraussetzungen bei den Mitarbeitenden und im Team zu schaffen, die es ermöglichen, Anzeichen von Gefährdungen von Kindern und Jugendlichen zu erkennen und zu benennen, blinde Flecken möglichst aufzudecken, eine sachliche Situationsbeschreibung zu erarbeiten und ungerechtfertigte Schuldzuweisungen zu vermeiden.

Regelmäßige kollegiale Fallbesprechungen, Supervision, Fortbildungen als Faktor der professionellen Resilienzentwicklung, sind für die pädagogische Arbeit mit belasteten Kindern wichtig und notwendig. Diese dienen der Entlastung und der Erhaltung des fachlichen Handelns.

Die Förderung und Entwicklung professioneller Fähigkeiten jeder einzelnen Fachkraft und der Gesamtteams stehen weiterhin im Vordergrund. Eine realistische Hilfeplanung und ein strukturelles Konzept zur Unterstützung von Fachkräften

ermöglicht neben der Förderung von Sicherheiten, Zuversicht und Tatkraft auch eine ressourcenorientierte Perspektiventwicklung.

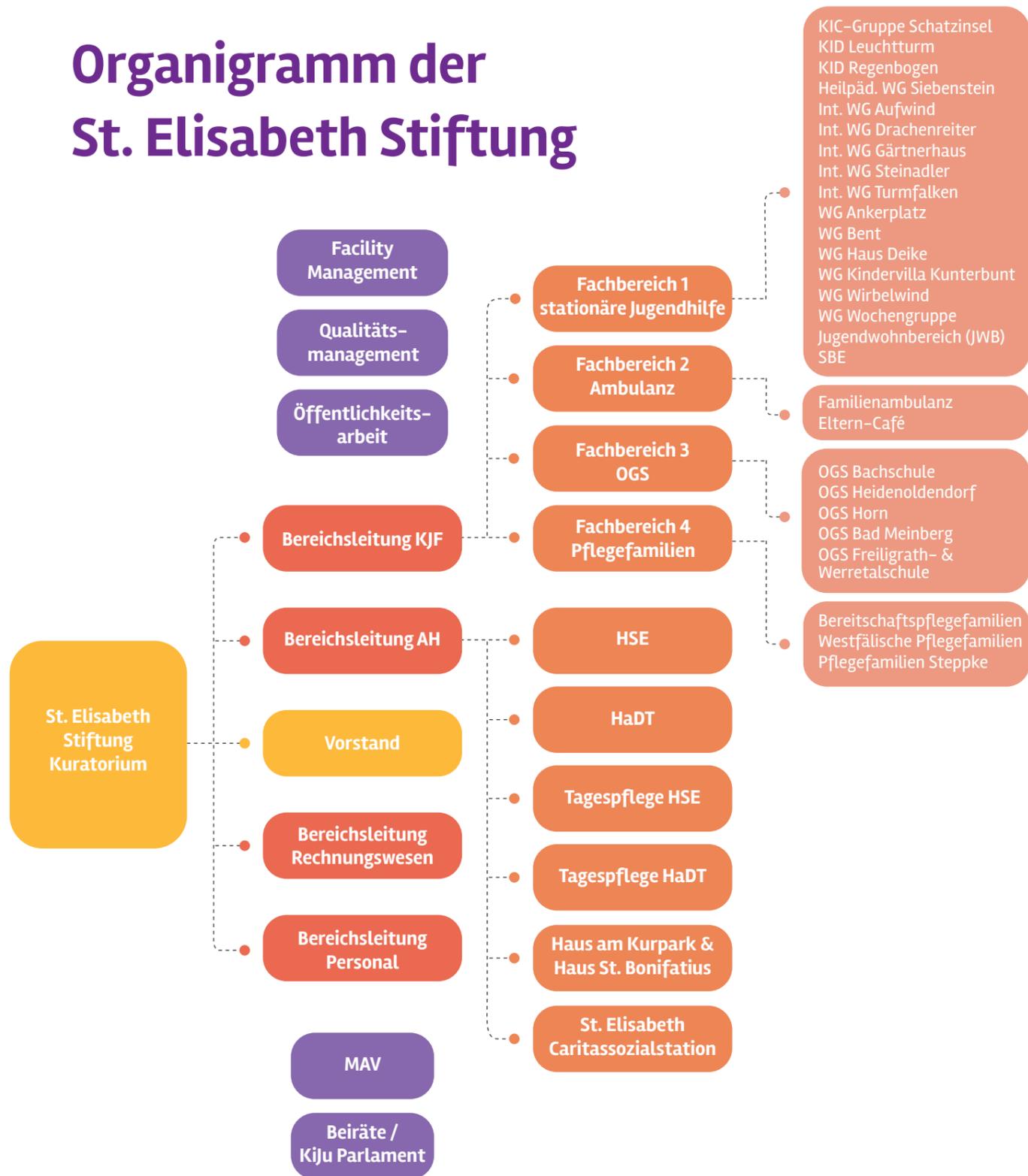
mit den Kindern und Jugendlichen reflektiert und angepasst werden. Hierbei sind Offenheit und Transparenz wichtige Parameter.

Vertrauen braucht Verlässlichkeit, Transparenz und gelebtes Vorbild.

Es sind institutionelle Strukturen und Abläufe zu schaffen bzw. zu verbessern, die Kindern ermöglichen, gute



# Organigramm der St. Elisabeth Stiftung



- Legende:
- KJF: Kinder-, Jugend- und Familienhilfe
  - AH: Altenhilfe
  - QM: Qualitätsmanagement
  - MAV: Mitarbeitervertretung
  - Kiju: Kinder und Jugendliche
  - OGS: Offene Ganztagschule
  - HSE: Haus St. Elisabeth
  - HaDT: Haus am Dolzer Teich
  - WG: Wohngruppe
  - Int.: intensiv
  - SBE: Sozial betreutes Einzelwohnen
  - KID: Krisenintervention- und Diagnosegruppe
  - KIC: Kurzzeit-, Inobhutnahme- und Clearinggruppe

# Chorprojekte in der St. Elisabeth Stiftung

## MUSIKALISCHES MITEINANDER

Text: Gregor Schwarz

Angefangen hat alles mit einem „Mini-Musical“ über die Heilige Elisabeth. Fünf schwungvolle Lieder, eingebettet in die Geschichte mit den in Rosen verwandelten Broten wurde mit großem Erfolg von vielen Kindern aus verschiedenen Gruppen mit ihren Erzieher\*innen zur Aufführung gebracht. Mit dieser ersten Aufführung in der Heilig Kreuz Kirche im Gottesdienst zum Gedenktag der Hl. Elisabeth war der Startschuss für viele Projekte gefallen.

geisterung und Spaß an der Musik waren immer dabei.

Ein weiteres großes Projekt war das Musical „Joseph“, das seine Aufführung in der Kirche „Zu allen Heiligen“ fand. Diese bewegende Geschichte von den Träumen des Josephs mit seinen Brüdern war einer der musikalischen und schauspielerischen Höhepunkte dieser Projekte und forderte von allen Kindern und Betreuenden und den weiteren Mitwirkenden der Kirchengemeinde großen zeitlichen Einsatz und viel Engagement.

Derselbe Projektchor war bei der Aufführung des Musicals „Felsenfest“ dabei und sang zusammen mit dem Chor und den Konfirmanden der Kirchengemeinde Stapelage bei zwei großen Aufführungen in Heilig Kreuz und in der Stapelager Kirche. Die jährlichen Gottesdienste im November wurden regelmäßig mit Liedern und Songs gestaltet. Be-

Bestimmt bleiben diese Projekte und Aufführungen bei allen Beteiligten und bei mir, Gregor Schwarz, dem musikalischen Leiter, in guter Erinnerung und wir denken gern an sie zurück.



Einblick in die Chorprojekte



# Ein Sorgeauftrag, der zu Herzen geht

EINBLICK IN DIE ARBEIT DER SEELSORGERIN IN DER ALTENHILFE

Text: Gertrud Zimmer

Die konkrete Arbeit als Seelsorgerin in den Häusern ist so vielgestaltig, wie die Menschen, mit denen ich zu tun habe. Hochaltrig sind die meisten und hilfebedürftig auf unterschiedlichste Weise: manche leben mit kognitiven Einschränkungen, andere vorwiegend mit körperlichen oder einem Handicap, dabei hadern manche mit ihrer Situation oder sind froh über die Unterstützung und Gemeinschaft, die sie im Haus erfahren. Manche sind im engen Kontakt mit ihrer Familie oder Freund\*innen, andere leiden unter der Einsamkeit, wenn so viele Menschen im persönlichen Umfeld bereits verstorben sind. Manche sind ihr ganzes Leben praktizierende Christen und tiefgläubige Menschen, haben Glaubenserfahrungen, die sie jeden Tag neu bestärken, andere suchen ganz neu oder sind weit entfernt von einer Lebensdeutung, die mit Gott rechnet. Sie alle haben einmalige Lebensgeschichten, Lebenserfahrung, an die ich noch lange nicht heranreiche, und so ist Seelsorge immer ein Geben und Nehmen gleichermaßen, getragen von Gottvertrauen.

Ich nehme Sie - die Leser\*innen und Interessierten - mit auf einen kleinen Rundgang durch das Haus am Dolzer Teich bzw. das Haus St. Elisabeth.

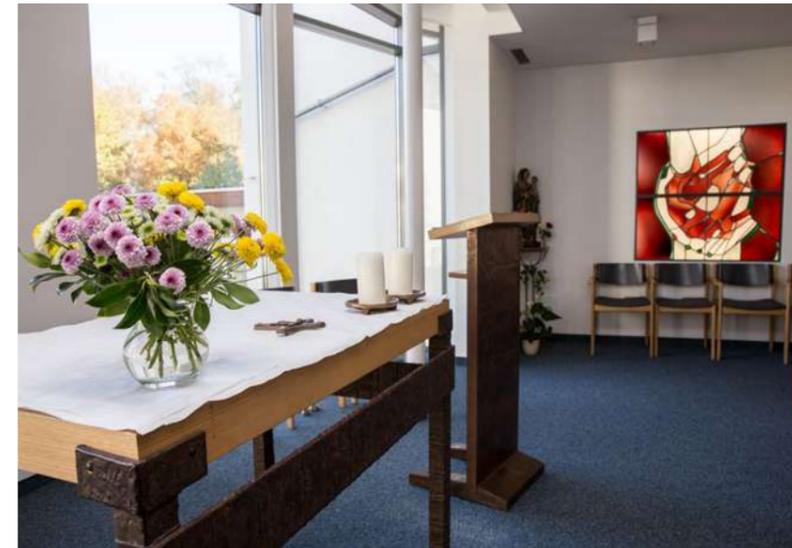
Da sind die Besuche in den Zimmern unserer Bewohner\*innen. Auf die meist ähnliche Frage zu Beginn „Wie geht es Ihnen?“ oder „Was kann ich Ihnen tun?“ gibt es unzählige Antworten. Wenn spürbar wird, dass ich Zeit habe, mir auch eine längere Antwort auf diese einfache Frage anzuhören, wenn deutlich wird, dass nicht ich, sondern mein Gegenüber bestimmen darf, wie nah, wie tief, wie persönlich, wie grundsätzlich, wie religiös oder alltäglich unser Gespräch sein wird, dann ist das selten beliebig, sondern greift immer das auf, was dran ist. Seelsorge geht zu Herzen und ist weit mehr als nur Gespräch. Sie ist Dialog und Begegnung in der Form, in der Dialog und Begegnung möglich sind: manches Mal

ist es das Da-sein und Da-bleiben, oder das Wahrnehmen mit einem Augenkontakt, der Gruß mit Namen im Vorbeigehen.

Da sind die sogenannten Angebote, die sich an verschiedene Gruppen richten: der Bibelkreis, in dem Woche für Woche immer neu miteinander gesucht wird, wo der Bibeltext des kommenden Wochenendes denn in das konkrete Leben hineinspricht oder eine Deutung anbietet. Da sind die Andachten auf dem Wohnbereich, in denen in kleiner Runde am Gemeinschaftstisch spürbar wird, wie tief verwurzelte Religiosität gerade auch Menschen mit Demenz zugänglich bleibt und ihnen Halt in Zeiten der bröckelnden Orientierung bietet.

Da ist die Hauskapelle im Dolzer Teich. Der Raum an sich ist ein Segen, denn jede Kirche ist zu weit weg und in der Regel unerreichbar. So steht die Kapelle jedem offen, der einen Ort der Stille und des persönlichen Gebetes sucht. Immer wieder wird dies genutzt und ich sehe Menschen, die in stille Zwiesprache versunken sind. Die wöchentlichen Gottesdienste mit einem katholischen Pfarrer aus dem Pastoralverbund oder den evangelischen Pfarrer\*innen der reformierten und lutherischen Kirchengemeinde werden gerne gemeinsam gefeiert. Die Hauskapelle als Ort zu pflegen und als Raum des Gebetes und des gemeinschaftlichen Feierns offenzuhalten und dabei für alle Externen Ansprechpartnerin zu sein, ist ein weiterer Aspekt meiner seelsorglichen Arbeit.

Da ist das Thema Abschied in all seinen Facetten. Als Ort der letzten Lebensphase bedeutet schon der Neueinzug Abschied: von der eigenen Häuslichkeit, von der relativ großen Selbständigkeit, von dem vertrauten Umfeld und den alltäglichen Aufgaben. Diese Bewegung in ihrer existenziellen Bedeutung wahrzunehmen und zu begleiten, ist ein Angebot. Abschied gestalten, wenn



Hauskapelle am Dolzer Teich (links)  
Gedenkfeier (unten)



das Sterben beginnt bis hin zum Tod und den ersten Tagen danach, wird in den Häusern als gemeinsame, interprofessionelle Aufgabe verstanden und gelebt; ein Mosaikstein ist dabei die Seelsorge. Für alle Beteiligten ansprechbar zu sein, für Mitarbeitende, Angehörige und Sterbende selbst, ist auch hier die Grundhaltung, aus der sich ganz verschiedene Dinge ergeben: das Da-bleiben und Hand-halten für eine Zeit, die Bitte um den Besuch eines Priesters zur Krankensalbung, die Feier der Krankenkommunion und das Gebet, das Gespräch mit den Angehörigen, das Hinzuziehen von Ehrenamtlichen zur Sterbebegleitung oder die Gestaltung des Zimmers. Sei einigen Jahren bin ich zum Begräbnisdienst beauftragt und gestalte hin und wieder Trauerfeier und Beerdigung, wenn dies gewünscht wird. Besonders ergreifend sind alljährlich die ökumenischen Gottesdienste zwischen Allerseelen und Ewigkeitssonntag, die dem Gedenken an die Verstorbenen des Hauses einen festen Platz geben, für Mitbewohner\*innen und Angehörige tröstlich sein können.

Da sind die Kontakte zu den Mitarbeitenden in Pflege und Betreuung, insbesondere den Kolleginnen vom Sozialen Dienst. Im Austausch und im gemeinsamen Blick auf die Bedürfnisse der uns anvertrauten Menschen erfahre ich immer wieder, dass Seelsorge nicht exklusiv, sondern integriert in den gemeinsamen Sorgeauftrag verstanden wird und über die Jahre selbstverständlich geworden.

Was bedeutet also Seelsorge im Haus am Dolzer Teich und im Haus St. Elisabeth? Kein Tag ist wie der andere. Was mich im Haus oder hinter einer Zimmertür erwartet, das weiß ich meistens nur teilweise. Dafür offen zu bleiben und eine „Frau mit Zeit für die Seele“ zu sein, ist tägliche Aufgabe und ist täglich ein Geschenk.



Seit 2014 hat die Seelsorge ein beständiges Gesicht: Gertrud Zimmer, kath. Theologin und Pastoralreferentin ist vom Erzbischof in Paderborn für die Seelsorge im Haus am Dolzer Teich und im Haus St. Elisabeth beauftragt. Was damals zunächst als ein Projekt des Diözesancaritasverbandes mit dem Erzbischof begann, ist mittlerweile fest etabliert: keiner stellt mehr in Frage, dass dieser Dienst das Leben in den Häusern bereichert, dass eine Seelsorgerin, die zu den eigenen Mitarbeitenden zählt, ganz anders „drin“ sein kann, als Personen, die von außen kommen.

# St. Elisabeth – früher

Elisabethstift (ehemaliges Gebäude der heutigen St. Elisabeth Kinder-, Jugend- und Familienhilfe) ehemals Luisenstraße (heute Bielefelder Straße) um ca. 1950



Aufenthaltsbereich des ehemaligen Kinderheimes / Elisabethstift

Speisesaal des ehemaligen Kinderheimes / Elisabethstift



GEGENÜBERSTELLUNG

# St. Elisabeth – heute

AM BEISPIEL DER KIC SCHATZINSEL



Küche und Essbereich der heutigen St. Elisabeth Stiftung



Der aktuelle Vorstand Reinhard zum Hebel mit seinen beiden Vorgängern Horst Opdenhövel und Wilhelm Görmann (von links). Foto: Gocke, LZ, 2015\*



Spielecke – heute



\*mit freundlicher Abdruckerlaubnis der Lippischen Landes-Zeitung

Aufenthaltsbereich – heute

GEGENÜBERSTELLUNG



## Interview

MIT HEIKE STARKE

Pädagogische Leitung im Fachbereich stationäre Jugendhilfe

*Liebe Heike. Ich bin ja als Bereichsleitung erst im August 2022 angefangen und somit noch ganz neu in der Stiftung ... Du bist dagegen, wie ich gehört habe, bereits seit 27 Jahren hier Mitarbeiterin und damit ja ein wirkliches „Urgestein“ dieser Stiftung. Erzähl doch mal, wie Du damals zu St. Elisabeth gekommen bist und was Dich bis heute hier gehalten hat.*

Also. Ich wollte vor dem Studium noch was „Praktisches“ machen und habe mich für ein Soziales Jahr bei der Diakonie beworben. Da ich katholisch bin, fanden sie, dass dies gut zum St. Elisabeth „Kinderheim“, so hieß das damals noch, passt und haben mich dort hingeschickt. Ich hatte damals keine Ahnung, was Jugendhilfe ist. Es war purer Zufall, eigentlich wollte ich Kunst auf Lehramt oder Chemie studieren.

Gehalten haben mich all die Jahre vor allem die Menschen in dieser Einrichtung, zu denen ich eine hohe Verbundenheit entwickelt habe. Idealismus, Herzblut und Engagement für die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen aber auch Kolleg\*innen. Es ist vor allem aber nie langweilig geworden, es gab immer neue Herausforderungen und ich hatte die Möglichkeit meine Ideen einzubringen und umzusetzen. Manchmal mit einer guten Portion Sturheit und Kampfgeist aber auch Bescheidenheit. Zum Beispiel sind mir Luxusgüter nicht so wichtig, wie man unschwer an meinem Auto erkennen kann. (lacht)

*Okay. Und in welchen Gruppen oder Bereichen oder Funktionen hast Du dann über die Jahre gearbeitet?*  
Fast überall (zwickert). Angefangen habe ich „auf dem“ Bent, wie gesagt mit einem sozialen Jahr. Da ich einen Führerschein besaß, durfte ich dort die Kids mit dem Bulli zum Freibad und zu anderen Aktivitäten fahren und dort beaufsichtigen. Weil mir das Spaß gemacht hat, habe ich angefangen Pädagogik zu studieren und habe dann studienbegleitend in der Gruppe Siebenstein und später in der

Regenbogengruppe gearbeitet. Nach dem Studium habe ich die Gruppenleitung der KWG (heute Ankerplatz) übernommen. Seit 2011 arbeite ich als Erziehungsleitung und war zwischenzeitlich für die Offenen Ganztagschulen, die Buschpiraten in Ratsiek, Farbenfroh in Bad Meinberg, den UMF-Bereich Kissinger Straße und die WPF zuständig. Bis heute geblieben ist, wie wir mittlerweile sagen, die pädagogische Leitung im Fachbereich der stationären Kinder- und Jugendhilfe für die Inobhutnahmegruppe Schatzinsel und die beiden Intensivwohngruppen Kinder-villa Kunterbunt und Gärtnerhaus.

*Wow. Das klingt echt sehr spannend und abwechslungsreich! Da gab und gibt es sicherlich sehr verschiedene Aufgaben ... Was machst Du denn in deiner Arbeit am liebsten?*

Ich bin gerne mit Menschen zusammen und mag herausfordernde Situationen. Ich habe Spaß an der verstehenden Fallanalyse, wie in der Diagnostik oder Erziehungsplanung. Kein Fall ist wie der andere, ich lerne immer was Neues.

*Gibt es auch Tätigkeiten, die Du nicht so gerne magst und falls ja, welche?*

Oh ja. Büroarbeiten, Pandemiepläne schreiben, Sicherheits- und Arbeitsschutzschulungen und mich interviewen lassen. (grinst)

*Okay, kehren wir wieder zurück zu den schönen Dingen ... Wenn Du an die vielen Jahre denkst, an welche besonderen Ereignisse erinnerst Du / Dich bis heute gerne?*

Über die Jahre gibt es viele kleine Anekdoten, die einen zum Schmunzeln bringen. Toll war, dass wir früher mit der ganzen Einrichtung nach Wangerooge und Schloß Dankern gefahren sind. Das waren damals die vier Gruppen Bent, Siebenstein, KID und JWB. Ich freue mich immer sehr über gruppenübergreifende Aktionen oder über Mitarbeiterfeste und Wandertage. Weitere Highlights sind für mich auch immer die Team- und Klausur-tage. Da können wir zusammen tolle Sachen machen und tragen damit dazu bei, dass die Zusammenarbeit noch besser wird.

*Wie würdest Du denn insgesamt die, eben angesprochene, Zusammenarbeit mit den Kolleg\*innen beschreiben?*

Ich würde sagen ... auf Augenhöhe, herzlich, unterstützend, fordernd, humorvoll, fachlich anspruchsvoll, engagiert, tolerant, zugewandt ... reicht das? Hilfreich ist sicherlich, dass wir uns duzen.

*Ja, bestimmt. Mal abgesehen von den Kolleg\*innen und Teams ... In welcher Weise hast Du ganz persönlich die Arbeit in besonderer Weise mitgestaltet, etwas von Dir rein gegeben oder der Arbeit vielleicht sogar einen indivi-*

*duellen „Stempel“ aufgedrückt?*

Mir persönlich ist es ein Anliegen für die Kids einen sicheren Ort zu schaffen, wo sie sich wohl und gesehen fühlen. Mein Lieblings- und Leitspruch stammt von Astrid Lindgren: „Lass Dich nicht unterkriegen, sei frech und wild und wunderbar.“

Fachlich versuche ich die Inhalte meiner traumapädagogischen Ausbildung an den Mann zu bringen. Zum Glück habe ich da viele engagierte Mitstreiter. Privat bin ich sehr tieraffin. Ich hatte früher Hunde, heute habe ich 2 Katzen und ein Pferd und bin überzeugt von der tiergestützten Arbeit und freue mich, dies mit der Kindervilla Kunterbunt umsetzen zu dürfen.

*Das klingt wirklich toll!!! Magst Du auch etwas dazu sagen, ob und falls ja, welche Rolle Dein Glauben für die Arbeit innerhalb der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe spielt?*

Hmmm. (überlegt) Das Gebot der Nächstenliebe ist da für mich zentral. Ich mag gerne Geschichten über Heilige, wie die unserer Namenspatronin Elisabeth. Einer mittelalterlichen Prinzessin, die selbstlos Armen hilft. Davon bin ich allerdings selbst weit entfernt (schmunzelt). Ich habe in den vergangenen Jahren bei vielen Musicals und Chorevents der Kirchengemeinde mit Gregor Schwarz und vielen anderen mitgewirkt. Das hat mir großen Spaß gemacht.

*Okay. Kommen wir zu meiner letzten Frage. Die richtet nun mehr den Blick auf die Zukunft ... Was sind denn Deine (guten) Wünsche für die Stiftung, für den Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe und für deine Arbeit hier für die nächsten 10 Jahre?*

Wieso 10 Jahre? (lacht) Es sind noch 20 Jahre bis zu meiner Rente ... Ich wünsche mir, dass die Zeit genauso schnell vergeht wie die letzten Jahre. Dass wir viele Menschen auf ihrem Lebensweg unterstützen können. Dass die Rahmenbedingungen sich weiter verbessern und wir gemeinsam neue, innovative und wegweisende fachliche Standards aufbauen.

*Prima. Da wünsche ich mal, dass alle deine Wünsche in Erfüllung gehen! Heike, DANKE für das Interview!*

Das Interview wurde geführt von Mia Dreessen



„Lass Dich nicht unterkriegen, sei frech und wild und wunderbar.“

ASTRID LINDGREN

# Systemisches Arbeiten im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

## ORIENTIERUNG AN LÖSUNGEN UND RESSOURCEN

Text: Heike Rosner

Viele der Kinder, Jugendlichen und Familien, die bei uns über Hilfen zur Erziehung betreut werden, sind sich oft nicht ihrer eigenen Ressourcen bewusst. Wir begegnen ihnen in belastenden Lebenssituationen, denen sie sich oftmals hilflos ausgeliefert fühlen. Darum ist der gemeinsame Blick auf und die Förderung ihrer Ressourcen fester Bestandteil unseres Hilfeprozesses, d. h. in unserer Beratung, Begleitung und Unterstützung der Kinder, Jugendlichen und Familien. Dadurch werden Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglicht, das Erleben von Steigerung des Selbstwertgefühls und auch die Entfaltung ihrer Potenziale möglich.

Wir orientieren uns dabei an ihrer Lebenswelt, ihren Zielvorstellungen und an ihren Fähigkeiten. Die Einbeziehung des sozialen Umfeldes unserer Adressaten ermöglicht das Denken in Zusammenhängen. Soziale Systeme sind vernetzt und dies bedeutet, dass sie in Wechselwirkung zueinanderstehen. Der Mensch wird somit nicht nur als Einzelperson betrachtet, sondern immer auch im Kontext von Wechselwirkungen mit seiner Umwelt. Die zwischenmenschliche Kommunikation besteht aus Prozessen, in denen sich bei zirkulärer Betrachtung die Kommunikationspartner immer wechselseitig beeinflussen. So wird die Konstruktion unserer Wirklichkeit von unserer Wahrnehmung, unseren Erfahrungen, Werten, Normen und der Umwelt, in der wir leben, beeinflusst.

Ein systemischer Blick ermöglicht und erweitert die Sicht der pädagogischen Fachkräfte auf viele verschiedene Perspektiven und somit vielschichtige Erklärungsansätze/Arbeitshypothesen. Solche Hypothesen können zum einen verschiedene Informationen über ein System zusammenfassen sowie ordnen und zum anderen können sie eine Anregung beinhalten, um eine neue Sichtweise und Möglichkeit zu eröffnen. Dabei geht

es nicht um die eine „richtige“ Hypothese, sondern es geht darum eine Vielfalt zu erarbeiten, welche zahlreiche Perspektiven und Möglichkeiten aufzeigt (vgl. von Schlippe, A.; Schweizer, J.).

Die Mehrgenerationsperspektive kann helfen Familienthemen zu ergründen. Wir sehen nicht nur das Kind mit seinen eigenen Themen, sondern schauen ebenso, welche Familienaufträge das Kind erhalten hat und ob diese der Wirklichkeit entsprechen. Die Genogrammarbeit gehört daher als wichtiges Element zu unserer Arbeit, um das Familiensystem der Kinder zu verstehen. Im Genogramm werden familiäre Zusammenhänge, verwandtschaftliche Strukturen und die Beziehungen untereinander grafisch dargestellt. Nach den daraus gewonnenen Erkenntnissen, bieten wir den Kindern und Jugendlichen alternative und korrigierende Bindungserfahrungen an.

Die vorhandenen Stärken und Fähigkeiten unserer Kinder, Jugendlichen und Eltern stehen im Vordergrund und werden immer in unsere Arbeit miteinbezogen. Unsere systemische Arbeit ist dabei lösungsorientiert und nicht problemorientiert ausgerichtet. Lösungsorientierung richtet den Blick auf Veränderungen, also auf eine „bessere“ Entwicklung und somit Zukunft. Wie beim (Wieder-) Entdecken eigener Ressourcen ermöglicht auch die gemeinsame Arbeit an Lösungen dem Kind, Jugendlichen und den Eltern die Möglichkeit, sich als kompetent zu erleben und sich seiner Umwelt wieder aktiv gestaltend zu begegnen. Ziel ist es die Handlungsoptionen für unsere Adressaten zu erhöhen, dabei begegnen wir ihnen wertschätzend und respektvoll. Jedes Kind, jeder Jugendliche und jedes Elternteil werden ernst genommen und „würdig“ behandelt sowie als Experte für sich selbst gesehen.

„Veränderung ist beunruhigend, wenn sie uns aufgezwungen wird. Und belebend, wenn sie durch uns geschieht.“

ROSABETH MOSS KANTER

Wir fragen nicht nach Schuld für eine Situation, sondern suchen mit den Kindern, Jugendlichen und Eltern nach Lösungen. Auch hinter offensichtlich destruktivem Verhalten eines Kindes, einem „auffälligen“ Verhaltensmuster wird, ebenso wie im traumapädagogischen Ansatz (siehe Fachartikel Traumpädagogik), nach deren subjektiven Sinn im Kontext seiner bisherigen innerfamiliären Beziehungsmuster gefragt.

Unsere Grundhaltung ist geprägt von der Achtung und Selbstbestimmung des Individuums und dem Prinzip der Selbsthilfe sowie Selbstregulation. Diese Grundhaltung ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Familien Hilfsangebote, wie auch die Hilfen zur Erziehung

annehmen und mit uns gemeinsam an Lösungswegen arbeiten können.

Systemisches Arbeiten und Denken bereichert mich jeden Tag, da es gekennzeichnet ist von Achtung, Respekt und Wertschätzung gegenüber einzelnen Personen und Systemen, und auch, weil jeder Einzelne als Experte für sich und seine Lebensgestaltung gesehen wird. Die Orientierung an Ressourcen und Lösungen motiviert nicht nur unsere Adressaten, sondern auch uns Fachkräfte immer wieder neu!

Vgl. von Schlippe, A.; Schweizer, J. (2000): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Vandenhoeck & Ruprecht.





# Steckbrief

VORSTANDSKREIS – UNSERE BEREICHSLEITUNGEN

## Mia Alexandra Dreesen

**FUNKTION IN DER ST. ELISABETH STIFTUNG:**  
Bereichsleitung Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

**DABEI SEIT:**  
01. August 2022

**DAS HABE ICH GELERNT (AUSBILDUNG/STUDIUM):**  
Erzieherin und Diplom-Sozialpädagogin

**ST. ELISABETH IN 3 WORTEN:**  
GROSSartig. TIEFgang. HERZlichkeit.

**ALS ICH DAS 1. MAL ZU ST. ELISABETH KAM:**  
lernte ich ein Kind kennen, das aus einer Diagnose-Gruppe in die Einrichtung wechselte, in der ich zu der Zeit tätig war. Ich erinnere mich noch sehr gut an die hohe Fachlichkeit der Diagnostik und Übergabe und dass ich berührt war, von der emotionalen Zugewandtheit der Mitarbeiter\*innen zu dem Kind

**WENN ICH MORGENS ZUR ARBEIT KOMME:**  
freue ich mich auf die anstehenden, meist spannenden Aufgaben und die vielen wunderbaren Menschen, die mit ihrer Energie und tollen Vorschlägen zur Erledigung und Lösung beitragen

**DAS WÜNSCHE ICH MIR FÜR ST. ELISABETH:**  
... dass Gottes Liebe und Güte und Kraft und Geist für die Menschen, die wir begleiten und auch in unserem Miteinander als Mitarbeitende immer wieder im Denken, Reden und Handeln spürbar und erlebbar wird

**EINE NIE ENDENDE AUFGABE BEI ST. ELISABETH IST:**  
die Kommunikation

**DAS MAG ICH AN MEINEM JOB AM LIEBSTEN:**  
das Zusammen-SEIN mit Menschen, ihnen zuhören, für sie da sein, sie ernstnehmen & verstehen, Austausch & Begegnung, Begleitung von kleinen und großen Menschen bei Entwicklung & Wachstum

**IN MEINER OBERSTEN SCHUBLADE VOM SCHREIBTISCH LIEGEN:**  
Der Schreibtisch hat keine, aber im Rollwagen liegen ganz oben Stifte, Büroklammern, Nägel, Tesafilm, Textmarker, eine Schere und ein Filz-Stopper, der vom Stuhl abgegangen ist. Total langweilig ;-)

- HOBBYS:**  
Segeln, Tanzen, Wandern, Bouldern, Lesen 
- LIEBLINGSSESSEN:**  
Ich liebe Salat und alles mit Gemüse außer Aubergine. Das eine Lieblingsessen gibt es nicht. Ich koche sehr gerne frisch und mag die Abwechslung. Von veganer Küche bis zu klassischer Hausmannskost, von deutsch über mediterran bis asiatisch ist alles dabei.
- MEINEN BERUFSWUNSCH ALS KIND:**  
weiß ich nicht mehr. Aber als Jugendliche wollte ich Gemeindepädagogin werden, weil ich toll fand, wie unser Gemeindepädagoge mit allen umging
- MEIN LIEBSTES FACH IN DER SCHULE WAR:**  
Mathe und SoWi (Sozialwissenschaften)
- LEBENSMOTTO:**  
There is no way to happiness, happiness is the way. (Thich Nhat Hanh) & DANKBARKEIT
- LIEBSTE REISEZIELE:**  
sind immer Orte am Wasser. Schweden am See. Das Meer und somit fast alle Inseln in der Nordsee. Besonders Amrum & Sylt haben es mir angetan. Die Atlantikküste in Nordspanien. Da bin ich schon mehrmals auf dem Camino de la Costa gepilgert. Und ja, klar, im Himalaya war es auch fantastisch 😊



Text: Martina Rühl

Die Mitarbeitervertretung (MAV) der St Elisabeth Stiftung stellt sich vor (von links nach rechts): **Jolanthe Schober (HADT)**, **Nadia Trompeter (HSE)**, **Sara Di Chio (OGS)**, **Anja Radau** (Stationär Betreutes Einzelwohnen), **Martina Rühl** (2. MAV-Vorsitzende), **Monika Weyher (WPF)**, **Larissa Kunz-Bartscher** (1. MAV-Vorsitzende / Familienambulanz), **Liane Grudinski** (Verwaltung / Wohnen / Datenschutz), **Nico Haverbeck (HADT)**, **Jana Bohnert** (Familienambulanz), **Rouven Hess (Ki-Ju/Siebenstein)**, **Arkadiusz Skonieczny (HADT)**

Die amtierende Mitarbeitervertretung (MAV) wurde im April 2021 von den Kolleg\*innen gewählt und führt dieses Amt noch bis 2025 aus.

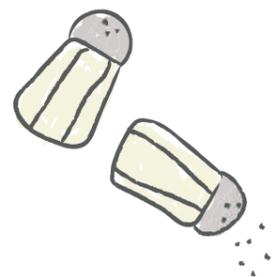
Zu den allgemeinen Aufgaben einer MAV gehört die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Dienstgeber und den Mitarbeiter\*innen, die Aufnahme und Bearbeitung von Anregungen und Beschwerden, die Mitwirkung in Gremien und Qualitätszirkeln, sowie die Erarbeitung und der Abschluss von Dienstvereinbarungen. Einige Dinge im Alltagsgeschäft sind nur mit Zustimmung der MAV möglich, wie z. B. die Einstellung und Eingruppierung neuer Mitarbeiter\*innen. In anderen Angelegenheiten hat die MAV ein Informations-, Anhörungs- oder Vorschlagsrecht. Einmal im Jahr informiert die MAV in einer Mitarbeiterversammlung über ihre Tätigkeiten.

Die beiden Vorsitzenden Larissa Kunz-Bartscher und Martina Rühl sind jeweils mit einer halben Stelle für die MAV-Arbeit freigestellt und bereiten alle anfallenden Themen

für die einmal monatlich stattfindenden MAV-Sitzungen vor, fertigen Protokolle der gesamten Tätigkeiten an und regeln den anfallenden Schriftverkehr. Beschlüsse fassen kann die MAV jedoch nur im Gremium.

Die einzelnen MAV-Mitglieder konzentrieren sich auf unterschiedliche Themen wie z. B. Arbeitssicherheit oder Datenschutz und informieren dazu wiederum die gesamte MAV. Zu den weiteren Aufgaben der MAV gehört die Teilnahme an Regionaltreffen der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft für Mitarbeitervertretungen (DiAG) des Erzbistums Paderborn.

Die MAV-Arbeit ist abwechslungsreich, macht viel Spaß und die Arbeit im Team ist schön. Ein großes Zahnrad in der Stiftung, das für die Mitarbeiter\*innen viel erreicht und nie zum Stillstand kommt. Ein gutes Miteinander und Füreinander wird gepflegt und die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Vorstand und Leitungskräften ergänzt den Lauf des Zahnrades.



# Hauswirtschaft im Wandel



## EIN BLICK ZURÜCK AUF DIE ANFÄNGE VON VOR 40 JAHREN IM BEREICH HAUSWIRTSCHAFT

Text: Regina Döhre

1982 bin ich im Müttergenesungsheim Marienheim in Bad Meinberg nach meiner Ausbildung zur Diätassistentin angefangen. Das Marienheim, heute steht auf dem Grundstück das Haus St. Elisabeth, wurde von 5 Schwestern der Ordensgemeinschaft der Franziskanerinnen aus Salzkotten geleitet und bot Platz für ca. 70 Gäste, welche privat zur Kur oder in Urlaub (über das Müttergenesungswerk oder von Krankenkassen) zur Erholung, sprich: „Kur“ geschickt wurden.

Alle hauswirtschaftlichen Leistungen wurden vom hauseigenen Personal erbracht, angefangen von der Reinigung, der Wäsche, der Versorgung, Verwaltung bis hin zur Betreuung. Wenn ich mich recht erinnern kann, so waren 13 Mitarbeiter\*innen (davon 7 Personen in der Küche) plus der Ordensschwestern im Haus tätig. Jede Ordensschwester stand einer Abteilung vor und es herrschte absolute „Ordnung“.

Schwester Gertrude war die erste Oberin, welche ich kennengelernt habe. Ihr folgten Schwester Miriam und Schwester Konradette. Schwester Gertrude war klein und liebenswürdig, jedoch auch sehr akribisch. Insbesondere lag ihr Augenmerk auf dem Kuchen, welcher täglich frisch gebacken wurde. Mittwochs gab es immer Pflaumen- oder Apfelkuchen und wehe beim Pflaumenkuchen lagen die Pflaumen nicht korrekt in der Reihe, dann gab es schon mal eine Anmerkung. Und von der Oberin eine Anmerkung zu bekommen war nicht immer schön. 😊 Auch die Optik vom Weihnachtsgebäck lag ihr sehr am Herzen.

Schwester Heribalda war für den Speisesaal verantwortlich. Sie hat immer versucht den Bedürfnissen der Gäste

gerecht zu werden und wenn sie mit einem bestimmten Lächeln in die Küche kam, wussten wir, dass wieder etwas ganz Besonderes gefragt ist. Ihre Aufgaben übernahm später Schwester Friedburg.

Schwester Magret war, ich möchte mal sagen, ein „Hans Dampf in allen Gassen“ und immer bemüht für die Gäste neue Beschäftigungsangebote ausfindig zu machen. Auch um das leibliche Wohl der Ordensschwestern war sie stets besorgt.

Schwester Euphrosine war verantwortlich für den Bereich der Wäsche und die Verpflegung der Ordensschwestern insgesamt. Einen Spruch, den ich immer mit ihr in Verbindung bringen und nicht vergessen werde, lautet: **Nicht ärgern, nur wundern.**

Schwester Eremberta war die Küchenverantwortliche. Sie half, wo sie konnte, selbst beim Kartoffelschälen oder Gemüse putzen war sie dabei und erzählte. Da war das Augenausstechen von 25 kg Kartoffeln schnell gemacht oder auch 20 kg Rosenkohl schnell geputzt. Wenn sie mal das Schälmesser verlegt hatte, wurde immer der Heilige Antonius gefragt und manchmal hat er ihr den Weg gewiesen. 😊

Die Verpflegung war im Vergleich zu heute sehr viel einfacher. Es gab keine Auswahlmenüs. Anfangs gab es noch nicht einmal ein Buffet, auch das Angebot war nicht so vielfältig. Gekocht wurde noch in Töpfen auf dem Herd, welche dann im Speiseaufzug in die Verteilerküche kamen. Eine Spülmaschine gab es nur in der Verteilerküche beim Speisesaal, ansonsten war Handarbeit angesagt.



Auch die Reinigung insgesamt oder das Waschen der Wäsche unterlag nicht so vielen Vorschriften wie heute. Damals wurde die Wäsche bei 60 oder 90 Grad gewaschen. Standzeiten, welche heute erforderlich sind, um die Wäsche keimfrei zu machen, gab es damals nicht. Geputzt wurde mit Neutralseife, Scheuermilch und Spülmittel – Desinfektionsmittel gab es nur im Krankenhaus. Nachweise erbringen zu müssen, ob alles richtig gelagert, verarbeitet und verteilt wurde, kannte man damals auch nur aus dem Krankenhaus, wenn überhaupt. Heute ist es Pflicht und wird kontrolliert.

Unter den damaligen Umständen, im Vergleich zu heute, fragt man sich wie die Gäste die Kur denn so überstanden haben. 😊

Alles in allem sei gesagt: Wir waren ein eingeschworenes Team, haben viel arbeiten müssen, aber hatten mindestens genauso viel Spaß, denn feiern konnten die Ordensschwestern auch.



Einblicke in die Tätigkeiten im Marienheim



# Traumapädagogik in der stationären Kinder- und Jugendhilfe



## DIE ANNAHME DES GUTEN GRUNDES

Text: Heike Starke

Im Rahmen einer Klausurtagung Ende 2017 entschied sich die Heimleitung sowie der Vorstand den Schwerpunkt „Traumapädagogik“ für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe zu setzen. Durch Begleitung von Claudia Schirmer wurde als Ziel bzw. Vision entwickelt, dass im Jahr 2022 die stationäre Kinder- und Jugendhilfe der St. Elisabeth Stiftung nach innen und außen deutlich traumapädagogisch ausgerichtet ist. Welche Punkte unsere Zeitplanung mit Meilensteinen haben wir erreicht, welche nicht?

Die traumapädagogische Haltung und ihre Methoden sind im Gruppenalltag angekommen: Dies ist oft schon auf den Fluren unserer Gruppen erkennbar, indem wir viele Pläne wie z. B. Dienstpläne, Gruppenpläne, Essenpläne ausgehängt sehen. Der Gruppenalltag bieten den Kindern und Jugendlichen so haltgebende Strukturen, die die emotionale Sicherheit innerhalb der Gruppe unterstützen, wie z. B. Rituale, Transparenz von tagesstrukturellen und wochenstrukturellen Punkten, über An- und Abwesenheiten der Pädagog\*innen, über individuelle Besuche oder Termine, regelmäßige Gruppenaktivitäten, anstehende Aufgaben etc. Der sichere Ort soll ein Ort der Berechenbarkeit sein und setzt somit ein Gegengewicht zur bisherigen Unberechenbarkeit des Lebensumfeldes. Des Weiteren spielt für uns auch die Grundhaltung Spaß und Freude miteinander zu teilen, eine wichtige Rolle.

Die Partizipation unserer Kinder- und Jugendlichen im alltäglichen Miteinander und an dem Hilfeplanprozess ist sowohl aus gesetzlicher als auch traumapädagogischer Sicht unbedingt zu gewährleisten: Die Teilhabe an der Gestaltung der eigenen Lebensbedingungen zählt zu den wichtigsten Einflussfaktoren, die zu seelischer Gesundheit führen, vor allem, wenn vorher durch Gewalt, Vernachlässigung oder Missbrauch eine extreme Form des Kontrollverlustes erfahren wurde. Entscheidend ist das Erleben von Autonomie „Ich kann etwas entscheiden“, das Erleben von Kompetenz „Ich kann etwas bewirken“ sowie das Erleben

von Zugehörigkeit „Ich gehöre dazu und werde wertgeschätzt“, um Kinder und Jugendliche in ihrer Selbstwirksamkeit zu fördern.

Wir haben vor einigen Jahren einen Kinderrechtekatalog erarbeitet. Dieser wird allen Kindern bei Einzug ausgehändigt und mit ihnen besprochen. Ein Jugendrechtekatalog ist in Arbeit. In den Gruppen finden regelmäßig Kinder- und/ oder Jugendteams statt, als Möglichkeit und Angebot zur Partizipation in Alltagssituationen, an der Gestaltung von Gruppenregeln, Freizeitaktivitäten, Planung von Ferienfreizeiten, Planung von Anschaffungen, Ausstattungen usw. Als nächsten Schritt planen wir ein Kinder- und Jugendparlament. Die Kinder- und Jugendlichen werden am Hilfeplanprozess beteiligt, indem wir mit ihnen die Entwicklungsberichte besprechen, sie eigene Einschätzungen und Wünsche formulieren und sie am Hilfeplangespräch teilnehmen und sich einbringen können.

Für die traumapädagogische Fallarbeit, das Fallverstehen haben wir eine Vorlage zur Erziehungsplanung erarbeitet, die traumapädagogisch ausgerichtet ist. Ziel ist die Erarbeitung einer individuellen, verstehenden und ressourcenaktivierenden Erziehungsgrundhaltung. Wichtig ist uns hier das Konzept der „Annahme des guten Grundes“. Pädagogische Fachkräfte gehen dabei von der Annahme aus, dass eine Person im Laufe ihres Lebens Verhaltensstrategien entwickelt, um mit belastenden Situationen und Herausforderungen umgehen zu können oder anders formuliert „Alles was ein Mensch zeigt, macht einen Sinn in seiner Geschichte!“. Die Würdigung und Wertschätzung dieser Überlebensstrategien sind ein wichtiger Schritt, um den jungen Menschen zu ermöglichen ihr belastendes Verhalten im Kontext seiner Notwendigkeit zu reflektieren und möglicherweise alternative Verhaltensweisen zu entwickeln.

Die Beratung durch Traumapädagog\*innen aus anderen

Bereichen als externe Fachberater\*innen, konnte leider während der Pandemie nicht genutzt werden und muss nun reaktiviert werden.

Durch das in 2022 zuletzt veränderte Fortbildungskonzept und -budget, haben alle Teams die Möglichkeit regelmäßig Supervision zu nutzen und machen auch rege Gebrauch davon.

Im pädagogischen Einzelkontakt gestalten wir Beziehung, manche Gruppen nennen dies EAs (Einzelaktivitäten), wertvolle Zeit oder Ich-und-Du Zeit. So können unsere Kinder und Jugendlichen, Erwachsene positiv erleben und nach und nach lernen, ihnen wieder Vertrauen entgegenzubringen. Diese Individual-Zeiten nutzen wir auch, um mit traumapädagogischen Methoden das Selbstverstehen, die Emotionsregulation, die Körper- und Sinneswahrnehmungen sowie die Selbstregulation zu fördern, z. B. durch Psychoedukation, Biografiearbeit, die gemeinsame Erstellung eines Notfallkoffers, Entspannungstechniken, Benennen und Erkunden von Gefühlen etc.

Um auch neue Mitarbeiter\*innen in die Traumapädagogik einzuarbeiten, bekommen sie die Methodenbücher „Traumakompetenz für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“ sowie „Ich sehe Dich und bin für Dich da. Bindungsorientierte Pädagogik in der Kinder- und Jugendarbeit“ geschenkt, um sich von Anfang an mit unserer Grundhaltung zu beschäftigen und zu identifizieren. Regelmäßig findet die 6-tägige einführende Fortbildung zum Thema „Pädagogische Arbeit unter den Aspekten Bindung und Trauma“ statt, die mittlerweile ein Großteil unserer Mitarbeiter\*innen durchlaufen hat. Auch in unserer „Azubirunde“ hat das Modul „Traumapädagogik – Die Annahme des guten Grundes“ einen Platz gefunden. Ebenso finden regelmäßig weiterführende und vertiefende Inhousefortbildungen zum Thema Bindung und Trauma statt, beispielsweise: Traumapädagogische Methoden, Biografiearbeit, Deeska-

tion, Dissoziation etc. . Mittlerweile haben wir eine beachtliche Sammlung an Fachliteratur, Methodensammlungen, Kinder- und Jugendbücher sowie Arbeitsmaterialien zum Thema Bindung und Trauma zusammengetragen.

Die Gesamteinrichtung hat sich auf den Weg zu mehr Transparenz, Wertschätzung und Partizipation gemacht, ein wichtiger Grundstein, um traumapädagogisch arbeiten zu können. Einen Meilenstein dafür war die Leitbildentwicklung „Miteinander – Füreinander“. Für das Gesundheitsmanagement der Kolleg\*innen wurde eigens eine Fachkraft eingestellt, die Entspannungskurse, Massagen und Beratung zu Themen, wie Burn-out und Selbstfürsorge gibt, um die physische und psychische Gesundheit zu fördern.

Die Traumapädagogik AG ist leider ein „Opfer“ der Coronapandemie und der Leitungsvakanz geworden und nicht mehr aktiv. Es braucht neue Mitstreiter, die Lust haben, traumapädagogische Impulse zu setzen, Ideen umzusetzen und neue Projekte anzustoßen, z. B. wünsche ich mir gemeinsame „Trauma-Kurse“ zur Psychoedukation, die gruppenübergreifend stattfinden.

Als Fazit lässt sich festhalten: Wir haben in den letzten Jahren viel gemeinsam auf den Weg gebracht und uns entwickelt! Und wir können selbstbewusst sagen: Die stationäre Kinder- und Jugendhilfe der St. Elisabeth Stiftung ist nach innen und außen deutlich traumapädagogisch ausgerichtet. Ziel erreicht!!! Nach der Grundsteinlegung folgt nun die Kür. Ich freue mich schon auf die weitere Zusammenarbeit mit den motivierten Kolleg:innen und all ihre guten und innovativen Ideen.

vgl. Lang, B., Schirmer, C. et. al (2013): Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Beltz Juventa.



# Die Verwaltung der St. Elisabeth Stiftung

BESSER BEKANNT ALS „DIE DA OBEN“ 😊

Text: Philipp Menke

Die Verwaltung unserer Stiftung ist bei den Mitarbeiter\*innen meist besser bekannt als „die da oben“. Wieso und weshalb, wer wir genau sind und was wir da oben – gemeint ist der 3. Stock rechts im Hauptgebäude der St. Elisabeth Stiftung an der Palaisstr. 27 – tatsächlich so machen, das soll Inhalt dieses kleinen Beitrags sein.

Unsere Verwaltung beherbergt unterschiedliche Bereiche: hier findet sich das Büro des Vorstandes, der Bereich Rechnungswesen und Buchhaltung, der Bereich Personal und Personalsachbearbeitung, der Bereich „allgemeine Verwaltungsaufgaben“, der Bereich Qualitätsmanagement sowie übergeordnet das Büro vom Facility Management.

Die Verwaltung ist ein großes Zahnrad für die Arbeit in der St. Elisabeth Stiftung, denn hier laufen alle Fäden zusammen. 😊 Hier arbeiten aktuell 12 Mitarbeiter\*innen mit ganz unterschiedlichen Qualifikationen und Arbeitsschwerpunkten. Es stehen viele administrative Tätigkeiten an. Hier „oben“ haben wir ein genaues Auge auf das wirtschaftliche Geschehen in und rund um unsere Stiftung – das betrifft konkret die Bereiche Planung, Steuerung und Kontrolle. Ebenso rechnen wir sämtliche Leistungen ab, die wir für unsere Kunden erbringen und das in sämtlichen Bereichen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe sowie in der Altenhilfe. Hier unterstützen uns auch tatkräftig die Kolleginnen in den „Außenstellen“. Im Bereich Personal geht es um die pünktliche Auszahlung des Gehalts, Beitragsabführungen, Statistiken, Personalbetreuung und Ansprechbarkeit für Fragen sowie die großen Bereiche Personalgewinnung und -entwicklung.

Eine weitere Aufgabe ist die Einhaltung der an uns gestellten gesetzlichen Anforderungen. Angedockt ist hier ebenso der Bereich der betrieblichen Gesundheitsförderung mit seinen verschiedenen Fachangeboten. Im Qualitätsmanagement wird für geregelte Strukturen und Abläufe gesorgt. Ebenso ist der Bereich des Facility Managements, also der Gebäudewirtschaft hier ange-dockt. Das Team der Haustechnik ist in den verschiedenen Bereichen Zuhause.

Unser Vorstand ist Taktgeber für die Wege und Richtungen, die die Stiftung jetzt und in Zukunft einschlagen und gehen wird. Mit den übrigen Bereichsleitungen werden hier gemeinsame „Pläne für die Zukunft“ der Stiftung geschmiedet.



Mitarbeiter\*innen der Verwaltung der St. Elisabeth Stiftung



## Steckbrief

VORSTANDSKREIS – UNSERE BEREICHSLEITUNGEN

### Reinhard zum Hebel

FUNKTION IN DER ST. ELISABETH STIFTUNG:  
Vorstand

DABEI SEIT:  
2013

DAS HABE ICH GELERNT (AUSBILDUNG/STUDIUM):  
Diplom-Sozialpädagoge  
Ausgebildet in: Integrativer Psychotherapie  
Ausgebildet in: Systemischer Organisationsberatung  
Betriebswirt im Sozial- und Gesundheitswesen

#### ST. ELISABETH IN 3 WORTEN: miteinander und füreinander

ALS ICH DAS 1. MAL ZU ST. ELISABETH KAM:  
bin ich herzlich aufgenommen worden, sodass ich das Gefühl hatte, nicht im wortkargen Lippe, sondern in der Lippischen Toskana gelandet zu sein. 😊

WENN ICH MORGENS ZUR ARBEIT KOMME:  
freue ich mich auf die Menschen

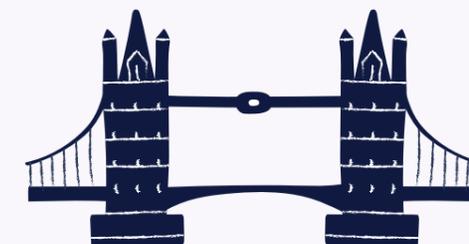
DAS WÜNSCHE ICH MIR FÜR ST. ELISABETH:  
dass alle Menschen, Mitarbeiter\*innen und die uns anvertrauten Menschen in der Stiftung Halt und Sicherheit finden, in der sie „sein dürfen“ und so „sein dürfen, wie sie sind“.

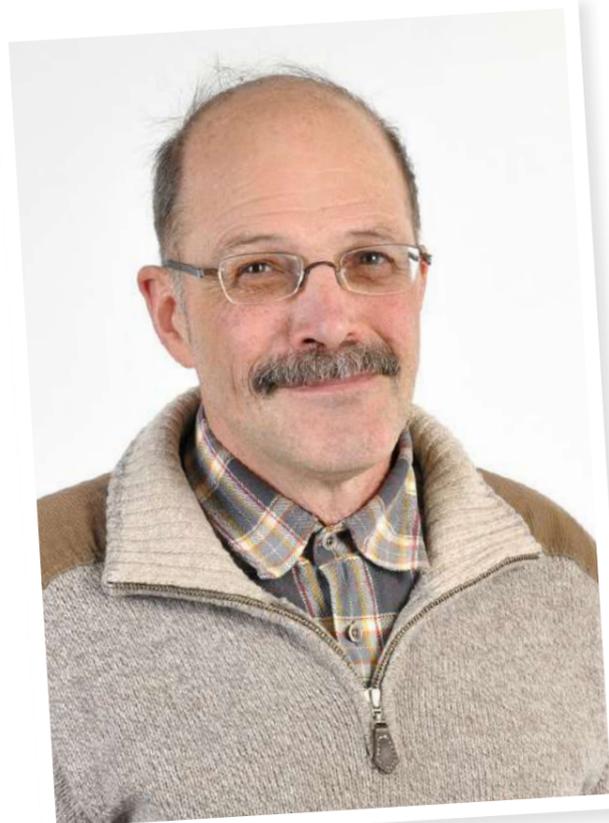
EINE NIE ENDEnde AUFGABE BEI ST. ELISABETH IST:  
der Erhalt der Qualität unserer Arbeit.

DAS MAG ICH AN MEINEM JOB AM LIEBSTEN:  
das gemeinsame Gestalten

IN MEINER OBERSTEN SCHUBLADE VOM  
SCHREIBTISCH LIEGEN:  
Stifte

- HOBBYS:  
Laufen, Rennradfahren, Musik, Kochen
- LIEBLINGSESSEN:  
Ottolenghi Rezepte, Currys aus Indien
- MEINEN BERUFSWUNSCH ALS KIND:  
Pastor / Missionar
- MEIN LIEBSTES FACH IN DER SCHULE WAR:  
dort, wo die Pausenbrote lagen.
- LEBENSMOTTO:  
Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen. (Aristoteles)
- LIEBSTE REISEZIELE:  
London und Frankfurt (Wohnorte meiner zwei Jungs)





## Interview

MIT HANS-GEORG FRANZKE

Hans-Georg Franzke hat von Januar 1981 bis März 2020 in der St. Elisabeth Stiftung gearbeitet, davon 30 Jahre als Heimleitung.

*Im Interview erzählt er von seinen Anfängen und der Entwicklung der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Fast 40 Jahre in der St. Elisabeth Stiftung – aber „Langweilig war es nie!“. Im Gegenteil. „Wir waren immer in Bewegung.“ Wie im weiteren Verlauf des Interviews deutlich wird, fasst er damit sehr zutreffend die vergangenen Jahrzehnte zusammen.*

**„Als ich 1981 anfang, wollte ich eigentlich nur die kurze Zeit bis zum Beginn meines Referendariats als Sonderpädagoge überbrücken. Ich war damals Hilfslehrer und hatte bereits ehrenamtlich einige Freizeiten für Kinder und Jugendliche für das Dekanat in Schweden durchgeführt. Da wurde ich vom Dechant gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, die Ordensschwwestern in Detmold zu unterstützen.“**

Damals war Schwester Patricia Peine Oberin und es gab, wie er sich gern erinnert, ein schönes Gespräch im Erdgeschoss, in eben dem Raum, in dem er nun das Interview gibt. Seit August 2022 befindet sich hier das Büro der Bereichsleitung der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Sinngemäß formulierte die Oberin damals wohl „Wenn wir so jemanden hätten wie Sie, dann würde es hier vielleicht etwas ruhiger zugehen ...“ Wie an dieser Bemerkung unschwer zu erkennen ist, fiel es den Ordensschwwestern sicherlich manches Mal nicht leicht, mit den jungen Menschen zurecht zu kommen. Vor allem versprachen sie sich vom Einsatz des jungen, angehenden Pädagogen, dass es zukünftig weniger Konflikte mit den männlichen Jugendlichen im Haus geben sollte.

**„Herr Opendhövel war damals Rendant der Kirchengemeinde und Herr Görmann mit der Geschäftsführung des Kinderheims beauftragt. Eine freie Stelle gab es nicht. Und auch nicht viel männliches Personal. Beschäftigt waren lediglich ein Psychologe und ein Erziehungsleiter. Und so fing ich für 1000 DM im Monat**

**erstmal an mit „Bolzen am Nachmittag und abends Doppelkopf“ ...“ Das war eine prima Zeit! blickt er schmunzelnd zurück.**

Schwester Irmenburg leitete Gruppe 1. Die befand sich im Hauptgebäude dort, wo heute die KID Leuchtturm ihre Räumlichkeiten hat. Dort gab es Mittagessen für den jungen Mitarbeiter. Als „Gegenleistung“ unterstützte er die Schwestern auch bei der Hausaufgaben-Betreuung. Doch das Leben und Arbeiten bei St. Elisabeth blieb nicht immer ganz so entspannt.

Herr Franzke erzählt, dass er in dieser ersten beruflichen Zeit besonders die Bedürfnisse der Jugendlichen gesehen habe. Auch, weil er ja selbst vom Alter her noch „dicht dran“ war. **„Jugendliche wohnten mit Säuglingen und Kleinkindern zusammen! Das passte nicht! Konflikte und Entweichungen, wie es damals hieß, waren also nicht verwunderlich.“**

Die Konsequenz daraus, war schnell abgeleitet: „Wir brauchen einen eigenen Bereich für die Jugendlichen!“ 1982 stellte sich für den jungen Mitarbeiter somit die „Gretchen-Frage“. Gehen und Lehrer werden? Oder bleiben und in der Stiftung etwas aufbauen? Er entschied sich für die angebotene Festanstellung und fasste den Entschluss **„Lasst es uns gemeinsam tun!“** Zusammen mit den Jugendlichen wurde in den kommenden Wochen und Monaten renoviert und gewerkelt. Größten Wert legten die männlichen Jugendlichen nach der vollständigen Renovierung darauf, dass sie nun ausgezogen seien. Sie verschlossen die Tür zum Haupthaus, benutzten fortan ihren eigenen Eingang und nannten ihre Gruppe „Exodus“. Das ist lateinisch und bedeutet übersetzt „Auszug“. Dort wohnte der junge Mitarbeiter Hans-Georg Franzke fast 2 Jahre zusammen mit ihnen. Unterstützt wurde er von einer jungen Erzieherin.

Nach dieser intensiven Phase standen die nächsten „Projekte“ direkt vor der Tür. Bisher waren die Kinder und Jugendlichen nach Geschlechtern getrennt untergebracht worden. Schwester Salome z. B. hatte eine reine Mädchengruppe. Doch nun, in den 80-er Jahren, sollte Erziehung koedukativ stattfinden.

In der darauffolgenden Zeit änderte sich die Atmosphäre im Haus. Viele der Ordensschwwestern waren mittlerweile über 70, gingen in den wohlverdienten Ruhestand und der Nachwuchs blieb aus. Aber nicht nur die Mitarbeiterinnen wurden immer weniger. Politisch-gesellschaftlich hatte man die Haltung, dass Heimerziehung „überflüssig“ sei. Man versuchte die Kinder direkt aus den Familien in Pflegefamilien unterzubringen.“ erzählt Herr Franzke.

**„Irgendwann wurden nur noch 18 junge Menschen betreut. Der Caritasverband und Kirchenvorstand überlegten sogar die Einrichtung aufzulösen und die Kinder in andere Einrichtungen zu „verlegen“. „Das war alles gar nicht so einfach.“** erinnert sich Herr Franzke. Doch Ewald Kramps, damals Pfarrer in Heilig Kreuz, machte sich für den Erhalt des Heims stark. „Die Kinder sind hier, die Kinder bleiben hier.“ Sein Wort fand Gehör. Das Haupthaus sollte fortan für sozial betreutes Altenwohnen genutzt werden. Für die Kinder und Jugendlichen wurden daher geeignete Gebäude und Räumlichkeiten gesucht und mit dem Bent und der Kissinger Straße auch gefunden. Soweit so gut.

Doch im Haupthaus gab es Probleme. Die Fördermittel des Landes für das sozialbetreute Altenwohnen wurden gestrichen und das Haupthaus stand weitgehend leer. **„Es galt ein Haus zu füllen ...“**, beschreibt Herr Franzke die damalige Situation. Verschiedenste Ideen wurden entwickelt wie z. B. Angebote für Obdachlose, teilweise ausprobiert und auch wieder verworfen ... Da das Bonifatius-Heim umgebaut werden musste, zogen schließlich die dort lebenden älteren Menschen im Haupthaus ein. Nach Abschluss der Arbeiten im Bonifatius-Haus konnten die Bewohner\*innen wieder umziehen und die Räumlichkeiten wurden der Fürstin-Pauline-Stiftung vermietet, die ebenfalls im Bereich der Altenhilfe umbaute. Im dritten Stock zog die Caritas ein. Dort befand sich auch in all den Jahren die Verwaltung der Stiftung, deren Mitarbeitende manchmal scherzhaft mit „Die da, ganz oben“ bezeichnet wurden.

Während die Verwaltung in gewisser Hinsicht beständig blieb, war 1990 eine andere Ära zu Ende. Die letzten Ordensschwwestern wurden im Rahmen einer festlichen Zeremonie nach nahezu 100 Jahren Tätigkeit für die Stiftung als Mitarbeiterinnen verabschiedet. Herr Franzke wurde kommissarische Heimleitung. Erst im Anschluss schloss er sein Studium der Sozialpädagogik ab. **„Fehlende Fachkräfte waren Gott sei Dank und Dank geburtenstarker Jahrgänge damals nicht unser Problem.“** erinnert er sich.

Mitarbeiter\*innen wurden gesucht, gefunden und eingestellt. Personal war nun da, nur ließ die „Belegung“ auf sich warten. Kreative Lösungen wurden entwickelt und die Mitarbeiter\*innen fuhren, teilweise nicht sonderlich begeistert, unter anderem auf eine Ferienfreizeit mit Menschen mit Behinderung. Aber so war das ja nicht gedacht.

Im Bereich der Jugendhilfe zeigte sich immer deutlicher: Wenn Anfragen seitens der Jugendämter kamen, dann

„Wenn wir so jemanden hätten wie Sie, dann würde es hier vielleicht etwas ruhiger zugehen ...“

SCHWESTER PATRICIA PEINE



Verabschiedung von Herrn Franzke und Frau Stock im Juni 2020

für junge Kinder. Die neue Leitung war überzeugt und reagierte. „Das können wir, da machen wir was!“ Häufig handelte es sich bei diesen Anfragen um sogenannte „Rückläufer“. Kinder, die zunächst in Pflegefamilien untergebracht worden waren und dort aufgrund fehlender „Passung“ oder verschiedenster Schwierigkeiten nicht dauerhaft leben konnten. Es galt also zu klären: „Was brauchen diese Kinder eigentlich?“

Herr Franzke blickt zurück: „Ich ging also zum Kreis Lippe und besuchte gemeinsam mit Herrn Schüssler vom Pflegekinderdienst eine Einrichtung in Recklinghausen, die ein Angebot hatte, dass denen der heutigen KID-Gruppen ähnelt. Die Idee einer Diagnose-Gruppe bei uns im Hause nahm Form an.“

Im weiteren Verlauf bewarb Herr Franzke das neue Angebot in den verschiedenen Jugendämtern und stellte dort das geplante Konzept vor. Er machte die Erfahrung „Manchmal gilt der Prophet nichts im eigenen Land ...“ Die Jugendämter aus Höxter und Holzminden waren schließlich unter den ersten, die das neue Angebot nutzten. „Danach sprach es sich dann rum.“

Ziel in den Gruppen sollte damals der Zwischenschritt, also die Ablösung der jungen Kinder von den leiblichen Eltern bzw. der Familie und die Gestaltung des Übergangs in eine Pflegefamilie oder ggf. eine andere Wohnform sein. Die Kinder sollten Raum zur Ablösung und Trauer erhalten, verstehen, dass die Eltern sich nicht hinreichend um ihre Bedürfnisse kümmern konnten. Der Neubeginn in einer Pflegefamilie sollte dadurch entspannter verlaufen und nicht von starken negativen Emotionen und einer emotionalen Konkurrenz der leiblichen Eltern und der Pflegeeltern geprägt sein.

Um die besondere Situation und die Bedarfe dieser Kinder pädagogisch aber auch psychologisch zu beschreiben, wurde fachkundige Unterstützung gesucht. Mit dem Psychologen Erich Hirschfeld fand man eine echte Koryphäe. Er war zu dieser Zeit freiberuflich für die Fürstin Pauline Stiftung und das Westfälische Kinderdorf im

Einsatz. Zuvor war er langjährig für die von Laer Stiftung tätig und hatte dort eine Diagnose-Gruppe aufgebaut. Eine glückliche Fügung brachte Herrn Franzke dann auf der Hochzeit seiner Cousine mit ihm ins Gespräch und er konnte ihn für eine Mitarbeit von zunächst zwei Stunden pro Woche gewinnen.

Die folgenden Jahrzehnte waren in der Kinder- und Jugendhilfe geprägt von Entwicklung und Wachstum. Das System der Krisen-Interventions- und Diagnose-Gruppe etablierte sich und wurde weiterentwickelt. Nicht alle Kinder wurden in Pflegefamilien untergebracht, sondern lebten teilweise wieder in ihrer Familie, teilweise aber auch dauerhaft in einer Wohngruppe. Um die unterschiedlichen Bedarfe der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen berücksichtigen zu können, wurden nach und nach verschiedene neue Gruppen an unterschiedlichen Standorten eröffnet. „Langweilig war es nie! Irgendeine neue Gruppe wurde immer konzipiert.“ lacht Hans-Georg Franzke. „Möglich war dies nur durch großartige Mitarbeiter\*innen, denen St. Elisabeth immer mehr war als nur ein Arbeitsplatz. Ohne sie wäre dies alles nicht möglich gewesen! Alle Namen hier zu nennen, würde den Rahmen sprengen!“

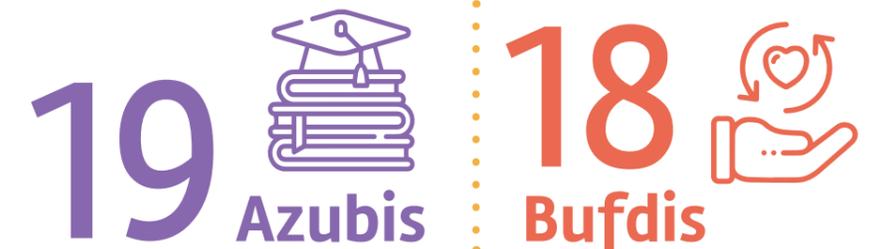
Das alles klingt für mich als ZuhörerIn zwar nach viel Arbeit aber eben auch nach einer unglaublich spannenden Geschichte und hohen Zufriedenheit. Bei all den interessanten Entwicklungen und vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten, fiel Hans-Georg Franzke dementsprechend der Abschied vor drei Jahren nicht leicht.

„Heute blicke ich aber vor allem dankbar auf die vielen Jahre in der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe zurück. Es war eine wunderbare Zeit mit wundervollen kleinen und großen Menschen. Mit vielen von ihnen bin ich noch heute im engen Kontakt. Zu meiner Verabschiedung habe ich gesagt und das passt auch heute noch, „Es war mir all die Jahre eine Ehre!““

Das Interview wurde geführt von Mia Dreessen

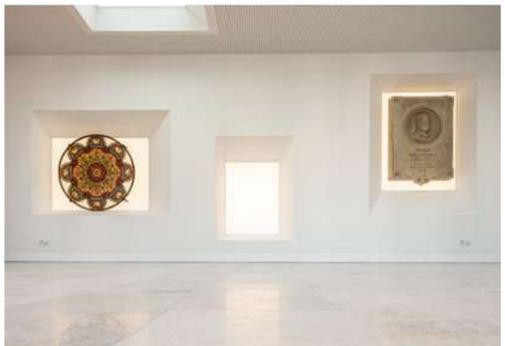
# 12 Key Facts über unsere Mitarbeiter\*innen

Stand 15.03.2023





# Pressebilder der vergangenen Jahre



Die Fotos wurden im Kurier Verlag veröffentlicht.

# Das Haus St. Bonifatius

ODER WIE ES VON VIELEN LIEBEVOLL GENANNT WIRD: DAS BONI

Text: Regina Driedger

Das Haus St. Bonifatius ist schon von Weitem zentral in Detmold am Wallgraben zu sehen. Der Kirchturm charakterisiert das große Gebäude und gibt etwas von seiner langen Geschichte preis. Als erste Kirche für die frisch gegründete Kirchengemeinde Detmold hat sie eine ganz besondere Bedeutung für die St. Elisabeth Stiftung. Lange Zeit diente das Gebäude als Pflegeeinrichtung. Durch die dort beschäftigten Mitarbeiter\*innen hat sich der Name Boni entwickelt und gefestigt. Das Boni wurde dann umfassend saniert.

Heute bietet es fünfzehn barrierefreie Wohnungen für ältere Menschen, Menschen mit Handicap und Studenten an. Es steht unter dem Motto: Miteinander leben - Füreinander da sein!

Ein großes Forum bietet viel Platz dafür. Nach dem großen Umbau sind die ersten Mieter\*innen Anfang 2020 eingezogen. Zunächst war das Motto durch die Corona-Pandemie etwas „lahmgelegt“, doch sobald es möglich war, wurde das Forum mit Leben gefüllt. Zweimal im Jahr finden jetzt größere Feste, Feiern und Veranstaltungen statt, zu denen alle Mieter\*innen eingeladen werden. Ebenso gibt es regelmäßige Termine für die Mieter\*innen und andere Kooperationspartner im Forum (z. B. das Boni-Café oder den SKF). Die Stiftung freut sich über die Möglichkeit, dort größere Meetings oder offizielle Veranstaltungen abhalten zu können. In der zugehörigen Kapelle finden vielfältige kleine und größere Veranstaltungen im kirchlichen Rahmen statt.

Mit der Zeit ist eine herzliche Gemeinschaft unter den Mieter\*innen entstanden. Die Musikstudent\*innen sorgen häufig für angenehme Klänge, die durch die Flure hallen und man freut sich, sich immer wieder zu sehen (und zu hören 😊).



# Verpflegung und Verpflegungsangebote im Bereich der Altenhilfe

DURCH DIE BEREICHE GROSSKÜCHE, KALTE KÜCHE, SPEISESAAL, CAFETERIA

Text: Regina Döhre

Bei einer Versorgung und Verpflegung von ca. 220 Personen (in diesem Fall Bewohner\*innen, Mieter\*innen und Tagesgäste), die sich auf die Einrichtungen Haus am Dolzer Teich und Haus St. Elisabeth mit den jeweiligen Tagespflegen, Haus am Kurpark und das Haus St. Bonifatius verteilen, sind viele Hände gefragt.

Ein großer Teil der Aufgabenbereiche wird von Mitarbeiter\*innen der St. Elisabeth Stiftung abgedeckt, hierzu



gehören die Bereiche: Großküche / Kalte Küche, Hauptspeisesaal, Cafeteria mit offenem Mittagstisch, Kiosk und Wohnbereichsküchen (auch im Haus St. Elisabeth) sowie das Service Wohnen im Haus am Kurpark.

In der Großküche beschäftigt sind aktuell: 2 Köche / 1 Köchin in Vollzeit, 15 hauswirtschaftliche Kräfte (3 Vollzeit / 12 Teilzeit), 2 Mahlzeitprojektler. Alle zusammen sorgen dafür, dass die uns anvertrauten Menschen verköstigt und gepflegt werden.

Die Bereiche Reinigung (bis auf den Bereich Großküche / Kalte Küche) und Wäscheversorgung werden durch externe Dienstleister abgedeckt.

Die Verpflegung zählt sicherlich zu einem der wichtigsten Punkte im Bereich Hauswirtschaft und unterliegt stetigen Veränderungen. Diese Veränderungen sind verschiedenen Gegebenheiten zuzuschreiben, wie z. B. Änderungen der Essgewohnheiten, neuen Erkenntnisse im Bereich Ernährung, mehr Förderung der Selbstbestimmtheit der zu versorgenden Personen, veränderte Hygienevorschriften oder auch technischen Vorgaben.

Viele Dinge sind hier zu berücksichtigen. Ging es früher darum Frühstück und Abendbrot, ein heißes und schmackhaftes Essen auf den Tisch zu bringen, sind heute Auswahlmenüs, auch bei Frühstück und Abendbrot, angesagt. Einhaltung und Dokumentation von Temperaturen bei: Anlieferung der Ware, der Lagerung, der Zubereitung, Verteilung und Ausgabe, Standzeiten der Speisen sind zu beachten und natürlich hygienisch einwandfreie Verarbeitung und Auslieferung der Lebensmittel und Speisen. Auch die Reinigung der Bereiche Großküche / Kalte Küche unterliegen Vorschriften und auch hier muss alles dokumentiert werden. Wer, was, wie und wann gereinigt hat, bitte alles dokumentieren. 😊

Die Aufgabe der Hauswirtschaftsleitung ist es, dafür Sorge zu tragen, dass in allen Bereichen die Hauswirtschaft „rund“ läuft. Hierzu ist ein guter Kontakt zu den Kollegen\*innen, den externen Dienstleistern sowie zu den Bewohner\*innen und Mieter\*innen erforderlich, wobei der wirtschaftliche Aspekt nicht aus dem Blickfeld geraten darf. 😊

Dienstplangestaltung, Speiseplanerstellung, Bewohnerwünsche einbauen und mit den Köch\*innen auf Durchführbarkeit absprechen.... Bestellungen, Teamgespräche, Küchenrunden und die Mitgestaltung, Organisation und Begleitung von Festlichkeiten und davon gibt es in der Stiftung so einige. Es ist also immer einiges los und langweilig wird es sicher nie. 😊



Einblicke in die tägliche Arbeit



# St. Elisabeth Caritassozialstation

AMBULANT VOR STATIONÄR

Text: Reinhard zum Hebel

Seit 1995 gilt der Leitsatz „ambulant vor stationär“. Dieser Leitsatz drückt das aus, was wir uns wohl alle sehr wünschen, dass zuerst einmal geschaut wird, dass notwendige pflegerische Hilfen im gewohnten Umfeld erbracht werden und wenn dieses nicht mehr möglich ist, eine stationäre Hilfe organisiert wird. Da die Kirchengemeinde gemeinsam mit der St Elisabeth Stiftung schon mit ihren Einrichtungen Haus St. Bonifatius und Haus am Dolzer Teich zwei vollstationäre Pflegeeinrichtungen betrieben hatte, und eine aufsuchende Hilfe, wie z. B. die Familienhilfe, schon bekannt war, lag es auf der Hand, einen professionellen ambulanten Pflegedienst zu gründen.

Im Februar 1999 war es dann so weit. Die St. Elisabeth Stiftung errichtete gemeinsam mit dem Caritas-Verband für den Kreis Lippe und der Stadt Bad Pyrmont e. V. und dem Caritasverband für das Erzbistum Paderborn e. V. die Caritassozialstation St. Elisabeth gGmbH. Die Caritassozialstation war bis 2017 in Bad Salzuflen in Bad Meinberg und in Detmold aktiv. Da sich bereits 2016 der Fachkräftemangel bemerkbar machte, wurde die Arbeit in Bad Salzuflen 2017 eingestellt, um die Arbeitskräfte für Detmold und Bad Meinberg zu bündeln. Das sich noch in den letzten Jahren verstärkende Problem des Fachkräftemangels hat erhebliche Auswirkungen auf die ambulante Versorgung im Kreis Lippe. Alle Dienste sind völlig ausge-

lastet und müssen häufig Anfragen eine Absage erteilen.

Das ambulante Angebot mit seiner aufsuchenden Hilfe sowie der Unterstützung durch Tagespflegen und Kurzzeitpflegen gerät durch den Fachkräftemangel in Gefahr, da auch die teilstationären Angebote massiv unter dem Fachkräftemangel leiden.

Es wird zukünftig schwieriger werden, eine ambulante Versorgung im ländlichen Bereich zu sichern. Es sind neue Modelle notwendig, um dem Problem des Fachkräftemangels begegnen zu können. Die St. Elisabeth Stiftung wird sich hier aktiv einbringen und gemeinsam nach neuen Lösungen.

Im Januar 2022 wurde die Caritassozialstation St. Elisabeth gGmbH in die St Elisabeth Stiftung übergeleitet. Sie ist nach wie vor verlässlich für ihre Kund\*innen unter dem Firmennamen St. Elisabeth Caritassozialstation auf vier Rädern im Kreis Lippe unterwegs. Die Caritassozialstation bietet neben pflegerischen Hilfen auch hauswirtschaftliche Dienstleistungen, Betreuungsleistungen, Familienhilfen und einen Hausnotruf an.

Team der St. Elisabeth Caritassozialstation (Anfang 2023)



125. Jahre St. Elisabeth Stiftung –  
Das Haus St. Elisabeth gratuliert  
von ganzem ...

## Haus St. Elisabeth

FAMILIÄRES GEFÜHL IM HAUSGEMEINSCHAFTSKONZEPT

Um eine bessere Vorstellung des Hauses zu bekommen,  
haben wir Bewohner\*innen (Bew.) und Mitarbeiter\*innen  
(MA) gebeten, das Haus in drei Worten zu beschreiben:

### DAS HAUS ST. ELISABETH ...

- ist eine bewohnerzentrierte Pflegeeinrichtung
- ist aufgebaut nach dem Hausgemeinschaftskonzept
- bietet Platz für 60 Bewohner\*innen
- umfasst eine Tagespflege mit 14 Plätzen
- tägliche Beschäftigungsangebote

„offen, herzlich +  
gemeinschaftlich“ (MA)

„hell, freundliche Atmosphäre  
+ schöne Lage“ (Bew.)

„Mitarbeiterkompetenz, gute  
Freizeitgestaltung + hell“ (Bew.)

„familiär, innovatives Team +  
einzigartig“ (MA)

„Sauber, ordentlich +  
schöne Lage“ (Bew.)

„nettes Personal, gut  
untergebracht + hell“ (Bew.)

„gute Pflege, gutes Essen +  
gute Beschäftigung“ (Bew.)

„Hausgemeinschaftskonzept,  
Ansprechpartner\*innen +  
engagiert“ (MA)

„Qualifiziert, frisch + offen“ (MA)

„gepflegt, Gemeinschaft +  
offen“ (Bew.)

„familiär, Garten + Gemeinschaft“ (MA)

„Zuhause, Gemeinschaft + offen“ (MA)



# Die Entwicklung der St. Elisabeth Stiftung

HISTORIENBAUM – 1898 BIS 2023



## LEGENDE

- Vorstände St. Elisabeth Stiftung
- Kinder-, Jugend- und Familienhilfe (ambulant und teilstationär)
- stationäre Kinder- und Jugendhilfe
- Flüchtlingshilfe
- Offene (und gebundene) Ganztagschulen (OGS)
- Stiftung / Rechtsform
- Wohnen mit Service
- Altenhilfe
- Müttergenesungsheim
- Hotel
- Angebot existiert nicht mehr





# Das Haus am Dolzer Teich

VOLLSTATIONÄRE PFLEGE, KURZZEIT- UND VERHINDERUNGSPFLEGE, TAGESPFLEGE

Text: Regina Driedger

## UNSERE MERKMALE:

- Wir sind groß! Auf 15.000 m<sup>2</sup> bieten wir 123 Wohnplätze (ca. 17–22 qm) und 8 Wohnplätze für Kurzzeit- und Verhinderungspflege.
- Wir sind schön 😊, denn wir liegen natur- und stadtnah, haben eine Gartenanlage und einen Teich, liegen mitten im Grünen, haben einen modernisierten Eingangsbereich und eine direkte Busanbindung in die Stadt.
- Wir beherbergen - verteilt auf 3 Häuser - viele verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Hilfebedarfen: jüngere und ältere pflegebedürftige, gerontopsychiatrisch veränderte sowie Menschen mit individuellen Handicaps.
- Wir haben eine große Vielfalt unter den Mitarbeiter\*innen und Bewohner\*innen in Alter, Herkunft, Religion/Gesinnung und Qualifikationen. Zum Beispiel erstreckt sich die Altersspanne unter den Bewohner\*innen derzeit von 45 Jahren bis hin zu 103 Jahren.
- Wir haben das beste Essen! Gekocht von unserer hauseigenen Küche.
- Wir sind ein Ort der Stille durch unsere hauseigene Kapelle.
- Wir haben eine angegliederte Tagespflege, hier besuchen uns die Gäste tageweise.
- Wir sind aktiv und bieten ein buntes Programm: von Singen über Gymnastik, Tierbesuche, Rikschafahrten, Festivitäten uvm. Hier ist eigentlich immer etwas los.



„HEIM“, HEIMAT, DAHEIM  
Zuhause ist nicht einfach nur ein Ort.  
Zuhause ist ein ganz besonderes Gefühl.

**Heute habe ich gemacht ein Gedicht.  
Wer kennt den Dolzer Teich immer noch nicht?  
Ein stolzes Reich mit viel Geschmack,  
doch wir machen manchmal den größten Schabernack.  
Wir haben nette Kräfte,  
die uns geben ihre letzten Säfte.  
Die da sind mit Herz und Hand,  
hier im Dolzer Teich in diesem Land.**

REGINA OSTMANN,  
BEWOHNERIN



# Haus am Kurpark

WOHNEN MIT SERVICE IM HERZEN VON BAD MEINBERG

Text: Liane Grudinski & Regina Döhre

Das Haus am Kurpark ist ein Wohnen mit Service und bietet 27 unterschiedliche große Wohnungen an, in denen Mieter\*innen (als Einzelpersonen oder als Paar) eigenständig und/oder mit gewünschter Unterstützung wohnen können. Es liegt mitten im Herzen von Bad Meinberg direkt am Kurpark. Die Mieter\*innen haben so kurze Wege im schönen Bad Meinberg, um ihre Einkäufe, Arztbesuche, Theaterbesuche, Eisdielenbesuche etc. zu erleben.

Neben den externen Veranstaltungen verbringen die Mieter\*innen ihre Freizeit auch im Haus gemeinschaftlich. Die Aktivitäten werden gemeinsam geplant. Hierfür stehen verschiedene Räumlichkeiten zur Verfügung. Auf Wunsch können die Mieter\*innen im Speisesaal am angebotenen Mittagstisch teilnehmen.

Im Haus am Kurpark sind 3 Servicekräfte sowie ein Haustechniker beschäftigt, welche sich um die Belange der Mieter kümmern. Frau Heckert (seit 11 Jahren dabei, gelernte Hotelfachfrau), Frau Edler (seit 10 Jahren dabei, Ausbildung zur Wirtschaftlerin) und Frau Fuchs (seit 1

Jahr dabei, gelernte Altenpflegerin) sind die Anlaufstelle für die Belange der Mieter\*innen. Sie vermitteln weiter, begleiten und organisieren. Sei es beim wöchentlichen Kaffeetrinken, der Monatsplanung von Veranstaltungen, Verteilung und Abfrage des Menüplanes sowie der Weiterleitung an die Großküche im Haus am Dolzer Teich, Anbieten und Durchführung von hauseigenen Angeboten und noch vielem mehr.

Herr Hasse ist als Haustechniker der Mann für die technischen Fragen. Von Klingel über Fernseher bis hin zur Einzugsbegleitung, hier ist sein Typ gefragt. Alle zusammen sind die „Kümmerer“ für unsere Mieter\*innen. Unterstützt werden sie administrativ von Frau Döhre (Hauswirtschaftsleitung), Frau Grudinski (Vermietung), Herrn Otte (Facility Management) und von Frau Driedger (Vermittlung weiterführende Leistungen im Bereichen Hauswirtschaft und Pflege).

Im Haus am Kurpark wohnt man mit so viel Gemeinschaft und Unterstützung wie gewünscht. Es ist ein schönes, buntes und gemeinsames Miteinander. 😊



links: Team Haus am Kurpark mit Bürohund Sula, oben: Einblicke ins Haus am Kurpark



# Tagespflege Haus am Dolzer Teich in Detmold

AUSZEIT VOM ALLTAG UND UNTERSTÜTZUNG FÜR  
PFLEGENDE ANGEHÖRIGE

Text: Andrea Staschke

Unsere Tagespflege ist (zusammen mit dem vollstationären Bereich) am Dolzerteich 8 in Detmold zu finden. Wir bieten eine individuelle Form der Unterstützung für ältere Menschen, die ein Miteinander, Unterstützung und/oder Pflege benötigen und ihre Angehörigen. Die Tagespflege ist von Montag bis Freitag jeweils von 8.00 Uhr – 16.00 Uhr geöffnet und bietet Platz für bis zu 12 Gäste täglich. Im Mittelpunkt steht das Miteinander und die Gemeinschaft.

Unser Team besteht aus 5 Mitarbeiter\*innen im Bereich Pflege, Hauswirtschaft und Betreuung und zurzeit einer Bundesfreiwilligendienstleistenden. Wichtigste Eigenschaft bei uns Mitarbeitenden: wir arbeiten mit „Herz und Humor“: Humor als Lebenshaltung ist nicht nur eine Ressource in der Lebensbewältigung, sondern auch eine soziale Kompetenz, die es uns erleichtert, auf andere zuzugehen und auf schwierige Situationen beziehungsweise Gespräche reagieren zu können. 👍

„Manchmal beginnt ein neuer Weg nicht damit, Neues zu entdecken, sondern damit, Altbekanntes mit ganz anderen Augen zu sehen.“

UNBEKANNT

## UNSER AUFTRAG IN DER TAGESPFLEGE:

- Aktivierung und Unterstützung
- Erhalt der Selbstständigkeit
- Förderung von sozialen Kontakten
- Erleben einer Gemeinschaft
- Entlastung von pflegenden Angehörigen

## TAGESABLAUF:

- Gemeinsames Frühstück
- Zeitungsrunde
- Sport und Bewegung
- Beschäftigungsangebote wie z. B. Gedächtnistraining, Yoga, Kreatives uvm.
- Mittagsruhe
- Kaffeetrinken
- Gespräch, Musik und Gesang

## GEMEINSAMES LACHEN

Das Miteinander steht im Vordergrund. Jeder Tag ist anders, aber zusammen ist alles schön. 😊



# Tagespflege im Haus St. Elisabeth

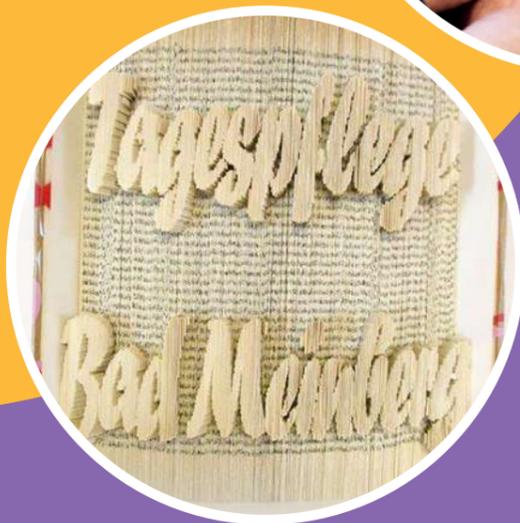
DEN ALLTAG GEMEINSAM NEU ERLEBEN

Text: Petra Thevissen

Sie finden uns in der 3. Etage im Haus St. Elisabeth. Zurzeit besuchen uns 40 Gäste an 5 Tagen in der Woche. Pro Tag sind im Schnitt 14 Gäste zu Besuch. Zusammen gestalten wir einen abwechslungsreichen, strukturierten Tagesablauf mit Gesprächen, Bewegungs- und Entspannungselementen sowie kreativen Angeboten.



Gemeinsam macht vieles mehr Spaß!



Viel Freude bereitet unseren Gästen das gemeinschaftliche Kochen, Tierbesuche oder aber auch Kinovormittage. Diese Angebote fördern die Gemeinschaft, stärken das Selbstbewusstsein und minimieren Einsamkeit. Uns ist es wichtig, dass sich die Gäste verstanden und geborgen fühlen.



Laura Martini, Liane Grudinski und Bürohund Sula

## Die Verwaltung im Bereich Altenhilfe

VOLLSTATIONÄRE PFLEGEN, TAGESPFLEGEN UND BEREICH WOHNEN

Text: Liane Grudinski

**Wer ist dort zu finden?**

Laura Martini, 10 Jahre in der St. Elisabeth Stiftung  
Liane Grudinski, 23 Jahre in der St. Elisabeth Stiftung

**Ein Kollege aus der Pflege fragte mal:  
„Was macht ihr da in der Verwaltung eigentlich genau?“**

Vom Auszahlen des Taschengeldes über Heimverträge schreiben, Stammdaten der Bewohner\*innen in die Software einpflegen, damit die Pflegkräfte dokumentieren können, Angehörige zur Finanzierung des Heimplatzes beraten, Rechnungen schreiben, mit Pflegekassen und Sozialämtern Hand in Hand arbeiten, bis hin zu einfach Sorgen der Angehörigen und Bewohner anhören und trösten, ist alles dabei.

Ein kleines Zahnrad in der Stiftung, was viel bewegt und das Füreinander und Miteinander nach innen und außerhalb der Stiftung lebt.





# Steckbrief

VORSTANDSKREIS – UNSERE BEREICHSLEITUNGEN

## Philipp Menke

FUNKTION IN DER ST. ELISABETH STIFTUNG:  
Bereichsleitung Personal

DABEI SEIT:  
09/2012

DAS HABE ICH GELERNT (AUSBILDUNG/STUDIUM):  
Bachelor of Laws und Master of Arts  
in Wirtschaftsrecht mit dem  
Schwerpunkt Personalmanagement

ST. ELISABETH IN 3 WORTEN:  
gut / familiär / beständig

ALS ICH DAS 1. MAL ZU ST. ELISABETH KAM:  
gab es noch keine Homepage ...

WENN ICH MORGENS ZUR ARBEIT KOMME:  
freue ich mich auf den ersten Kaffee  
mit den Kolleg\*innen



DAS WÜNSCHE ICH MIR FÜR ST. ELISABETH:  
mehr Personal, um alle zu entlasten und  
das nötige Geld dafür

EINE NIE ENDENDE AUFGABE BEI ST. ELISABETH IST:  
die Weiterentwicklung in allen Bereichen  
und die Personalsuche

DAS MAG ICH AN MEINEM JOB AM LIEBSTEN:  
Für jede/n einzelne/n Mitarbeiter\*in im Rahmen  
des Möglichen Lösungen zu entwickeln

IN MEINER OBERSTEN SCHUBLADE VOM  
SCHREIBTISCH LIEGEN:  
Coronatests und Tackernadeln

- HOBBYS:  
Familie, Freunde, Sport und der große BVB
- LIEBLINGSSESSEN:  
gibt's nicht ... esse viele Sachen gern ...
- MEINEN BERUFSWUNSCH ALS KIND:  
professioneller Trecker- und Baggerfahrer
- MEIN LIEBSTES FACH IN DER SCHULE WAR:  
Gesellschaftswissenschaften
- LEBENSMOTTO:  
Kannst du heute Personal besorgen –  
verschiebe es nicht auf morgen 😊
- LIEBSTE REISEZIELE:  
Ostsee



# 08 Key Facts über unsere jungen Menschen

Stand 15.03.2023



Junge Menschen  
in stationärer  
Kinder- und Jugendhilfe

123

630



Kinder in  
der OGS

78



Kinder in Pflegefamilien

80



Familien in  
Familienambulanz

5



Jahre  
Jüngste\*r Bewohner\*in

19

Jahre  
Älteste\*r Bewohner\*in



59



weibliche Bewohnerinnen



64

männliche  
Bewohner

# Die Altenhilfe in der St. Elisabeth Stiftung im Wandel der Zeit

## INFOS ZUR ENTWICKLUNG UND HISTORIE SOWIE GEDANKEN IN BEZUG AUF KOMMENDE HERAUSFORDERUNGEN

Text: Meik Bockelkamp

Neben der originären Aufgabe der St. Elisabeth Stiftung, der Kinder- und Jugendhilfe, kam 1953 die Altenhilfe zum Betätigungsfeld hinzu. Das frühere katholische Gemeindezentrum St. Bonifatius am Wallgraben in der Innenstadt von Detmold wurde als Altenwohnheim umgebaut und in Betrieb genommen. Ein Haus mit 31 Pflegeplätzen, das vor allem von Bewohner\*innen genutzt wurde, die die Nähe der Innenstadt schätzten. Eine hohe Pflegebedürftigkeit lag bei den damaligen Bewohner\*innen in der Regel nicht vor. Das eigene Zimmer war der Lebensmittelpunkt, Beschäftigungsangebote und die Hauskapelle wurden gerne angenommen. Der Speisesaal im Erdgeschoss diente auch als Gemeinschafts- und Begegnungsraum.

1974 wurde am südlichen Stadtrand von Detmold als weitere Einrichtung der Altenhilfe das Altenzentrum am Dolzer Teich eröffnet. Eine Einrichtung, die aus heutiger Sicht als Quartierszentrum gegolten hätte. Das Haus am Dolzer Teich bestand damals aus 5 einzelnen Gebäuden:

- Haupthaus mit großem Wohn- und Pflegebereich
- Wohnheim für Ordensfrauen, die in dem Altenzentrum tätig waren
- Wohnungen für Ehepaare
- Wohnungen für Alleinstehende
- einem Gemeindehaus und die Auferstehungskirche

Die Philosophie am Ort war, noch bewusst in die Wohnungen (z. B. nach Tod des Partners) einzuziehen und bei Zunahme des Pflegebedarfes in den Pflegebereich

umzuziehen. Somit konnten die sozialen Kontakte vor Ort bleiben. Der Bedarf an solchen Wohnkonzepten nahm in den 90iger Jahren deutlich ab und der Bedarf an vollstationären Pflegeplätzen stieg enorm an. Deshalb wurde das Altenzentrum Haus am Dolzer Teich in den Jahren 1999 bis 2003 zu einer großen lichtdurchfluteten vollstationären Pflegeeinrichtung mit 131 Pflegeplätzen im laufenden Betrieb grundsaniiert. Es werden neben der allgemeinen somatischen Pflege zwei Schwerpunktpflegen angeboten. Zum einen die Demenzpflege im Haupthaus und die Pflege von Menschen mit Handicap im Haus C. Eine solitäre Kurzzeitpflege mit 8 Plätzen wurde geschaffen. Das Leistungsangebot am Haus am Dolzer Teich wurde im Jahr 2011 um ein teilstationäres Angebot der Tagespflege mit 12 Plätzen auf dem Grund der zuvor entweihten und abgetragenen Auferstehungskirche erweitert. Um der Seelsorge und Gottesdiensten weiterhin einen entsprechenden Raum am Ort zu geben, wurde eine Hauskapelle errichtet, die sowohl von Bewohner\*innen und Anwohner\*innen genutzt werden kann.

In Bad Meinberg hat die St. Elisabeth Stiftung bis Ende der 1990iger Jahre ein Müttergenesungsheim (Marienheim) betrieben. Die Bausubstanz des Hauses zeigte deutlich die Spuren der Zeit auf und diente bis zum Ende der Nutzung einigen Bewohner\*innen vom Haus am Dolzer Teich während des Umbaus 1999-2003 als „Ausweichquartier“ sowie im Anschluss auch für die Kinder-, Jugend- und Familienhilfe als Ausweichquartier während der Umbaumaßnahmen in diesem Bereich.

2010 wurde neben Detmold auch in Bad Meinberg direkt am Kurpark die Altenhilfe um ein Angebot erweitert. Das Hotel Parkblick, das direkt an das Marienheim angrenzte, wurde gekauft und zu einem Wohnen mit Service im gehobenen Stil umgebaut. Appartements und Hotelzimmer für Senior\*innen wurden errichtet. Im Jahr 2013 erweitert um ein Büro für das Quartiersmanagement.



oben: Marienheim (Müttergenesungsheim)  
unten: Abriss Marienheim, hier wurde das Haus St. Elisabeth neu errichtet

2012 wurde das Marienheim abgerissen und an dieser Stelle eine Pflegeeinrichtung der vierten Generation im Hausgemeinschaftskonzept mit 60 Pflegeplätzen errichtet: das Haus St. Elisabeth. 2015 wurde dann die im 3. Stock befindliche Tagespflege als weiteres Angebot in Betrieb genommen.

Als Alleinstellungsmerkmal des Angebotes am Standort Bad Meinberg ist die Versorgungsvielfalt mit Wohnen, Beratung, teilstationärer Pflege und vollstationärer Pflege im Gesamtpaket. So ist es möglich, seine sozialen Kontakte trotz zunehmenden Alters und Unterstützungsbedarf aufrechtzuerhalten.

Nichts bleibt so wie es war. Die Stiftung orientiert sich fortwährend an den Bedürfnissen der Menschen. 2019

wurde dann das Haus St. Bonifatius am Wallgraben zu einem Wohnen mit Service umgestaltet. Neben Wohnungen für Senioren gibt es auch Wohnungen für Studierende und Menschen mit Handicap. Im Erdgeschoss ist ein Raum geschaffen worden, welcher den Mieter\*innen des Hauses St. Bonifatius und auch den Menschen aus dem Lebensraum einen Ort der Begegnung bietet.

Das Angebot der Pflegeleistungen haben wir dann zum 1.1.2022 mit der Überleitung der Caritassozialstation St. Elisabeth gGmbH in die Stiftung komplettiert. Damit bieten wir alle Versorgungsformen der ambulanten, teilstationären und vollstationären Pflege an.

Dieser kleine Abriss zeigt, wie sehr sich die Altenhilfe doch in den Jahren verändert hat. Dabei sind natürlich all diese verschiedenen Angebote und Dienstleistungen nicht allein durch qualitativ gut konzipierte Gebäude aufrechtzuerhalten. Dies gelingt nur mit entsprechend gutem Personal, das die Konzepte trägt und sie zum Leben erweckt. Erst das soziale Engagement der Menschen, die zusammen in der Stiftung arbeiten, bietet den uns anvertrauten Menschen Wohlbefinden, Sicherheit und Geborgenheit. Jeder Einzelne ist dabei ein wichtiger Teil der St. Elisabeth Stiftung.

Eine der größten Herausforderungen derzeit und vor allem in den kommenden Jahren wird für uns die Bewältigung des demographischen Wandels sein. Immer mehr pflegebedürftige Personen müssen von weniger Pflegenden versorgt werden und dies bei stetig steigendem Anspruch aus der Politik und der Gesellschaft. Blickt man auf den Kreis Lippe, so bedeutet dies einen erwarteten Gesamtbevölkerungsrückgang von 1,8% aus.

Gleichzeitig nimmt die Altersgruppe der über 80jährigen um ca. 1% zu. Der Fach- und Hilfskräftemangel auf dem freien Arbeitsmarkt führt schon heute dazu, dass im Kreisgebiet zum Jahreswechsel knapp 500 Pflegeplätze nicht belegt werden konnten, obwohl die Nachfrage

sehr hoch ist.

Mit der Einführung des SGB XI, der „Teilkasko-Pflegeversicherung“ im Jahr 1995, wurden mit den Pflegestufen (heute Pflegegrade) auch die entsprechenden Personalschlüssel über die Jahre festgelegt. Seit 1998 bin ich im Bereich der Pflege tätig und die Anforderungen sowie Herausforderungen an bzw. für die Mitarbeiter\*innen im Bereich der Pflege sind in diesem Zeitraum von Jahr zu

„NICHTS BLEIBT SO WIE ES WAR.“



Neubau Haus  
St. Elisabeth (2012)

Jahr enorm gestiegen. Zum einen greift der Grundsatz „ambulant vor stationär“, dadurch ziehen die Menschen schon mit einem hohen Grad an Pflegebedürftigkeit und häufig komplexen Krankheitsbildern in eine Pflegeeinrichtung ein. Zum anderen sind die Anforderungen an das Personal im Pflegebereich permanent gestiegen. Die Personalbelastung, die in den Jahren immer mehr zunahm, konnte auch durch die vielen kleinen Reformen nicht nachhaltig reduziert werden:

- zusätzliches Betreuungspersonal im Jahr 2008
- Akademisierung der Pflegeberufe
- Pflegestufe 1 – 3 zu Pflegegrad 1 – 5,
- generalisierte Pflegeausbildung, um den Auszubildenden ein erweitertes Arbeitsfeld zu bieten,
- und jetzt aktuell die neue Pflege-Personal-Bemessung.

In Zeiten, in denen alle Wirtschaftsbereiche über einen Mangel an Fachkräften klagen, wird es umso wichtiger, die positiven Aspekte der im Bereich einer Tätigkeit in der Pflege herauszustellen. Es gibt kaum einen anderen Bereich, in dem die Arbeit am und mit den Kund\*innen, Bewohner\*innen, Tagesgästen so erfüllend ist wie im Bereich der Pflege. Gerade die zwischenmenschlichen Beziehungen im beruflichen Alltag geben uns die sofortige Bestätigung in unserem Handeln.

Nur GEMEINSAM werden wir die vor uns liegenden gesellschaftlichen Herausforderung bewältigen können, um den uns anvertrauten Menschen einen würdigen Lebensabend zu gestalten und nicht wieder in Versorgungsformen vergangener Jahrzehnte (z. B. Mehrbettzimmer) zurückzufallen.



ehemalige Kirche Auferstehung Christi am Dolzer Teich



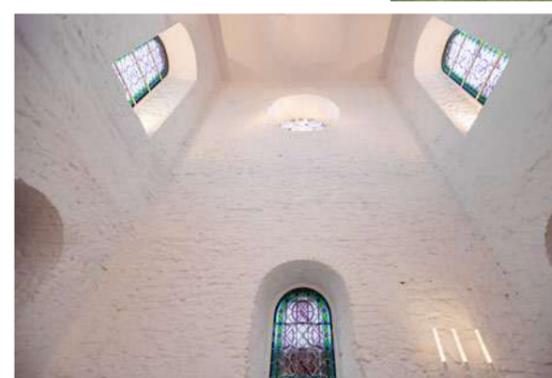
ehemalige Bonifatiuskapelle



Haus St. Bonifatius (2012)



das Haus am Dolzer Teich



freigelegter Turm in der Bonifatiuskapelle (2020)



# Fachbereich OGS – ein Haus des Lernens und Lebens

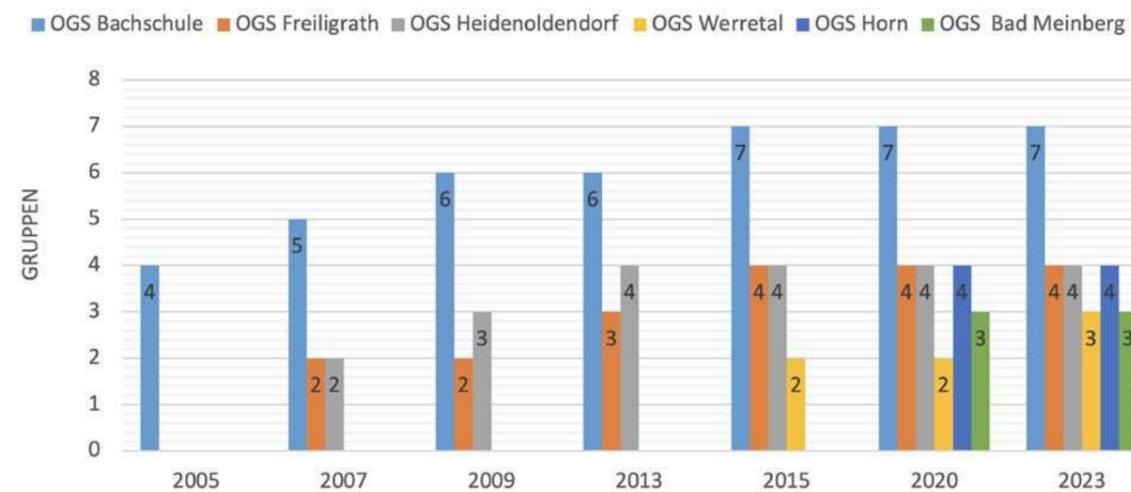
Text: Antje Bruß



OGS – zwischen Lernen, Bewegung und Entspannung

## ZUR GESCHICHTE DES ERFOLGSMODELLS OGS

Seit 2005 ist die St. Elisabeth Stiftung Träger der OGS Bachschule – damals mit ca. 100 Kindern in 4 Gruppen. Im Laufe der Jahre kamen die OGS Heidenoldendorf, OGS Freiligrath, OGS Werretal, OGS Horn und OGS Bad Meinberg dazu. Heute sind wir Träger von 6 Offenen Ganztagschulen mit ca. 630 Kindern (in 25 Gruppen) und ca. 150 Kindern in der Randstundenbetreuung. Diese werden von etwa 75 Mitarbeiter\*innen betreut.



## WIE SIEHT EIN TAG IN DER OGS AUS?

- **Vor dem Unterricht** haben die Kinder die Möglichkeit, in den Räumen der OGS anzukommen, zu basteln, malen, spielen, Freunde treffen ...
- **In der Kernzeit ist Unterricht nach Stundenplan im Klassenverband.**
- **Nach Unterrichtschluss** gehen die Kinder in ihre Gruppenräume oder nach draußen und haben Zeit zur Erholung, Freispiel oder die Möglichkeit an Mal- und Bastelangeboten teilzunehmen.
- Dann folgt das gemeinsame **Mittagessen**. Täglich ist dies eine frisch zubereitete warme Mahlzeit vom Catering, ergänzt mit frischen Obst und Gemüse.
- Die **Hausaufgaben** werden in einem ruhigen Raum in Kleingruppen, unterstützt von Lehrer\*innen und/oder OGS Mitarbeiter\*innen erledigt.
- **Freizeit – und Kursangebote** dürfen nicht zu kurz kommen. Die Kursangebote werden durch externe Kursleiter\*innen und Kooperationspartner, wie wie z. B. Musikschule, Sportverband und Lippisches Landesmuseum angeboten und auch durch Mitarbeiter\*innen der OGS ergänzt. Zeit und Raum zum freien und angeleiteten Spiel, sowie Bastel- und Bewegungsangebote dürfen nicht fehlen, aber auch Zeit zur Erholung, einfach einmal „nichts tun“ ist uns wichtig.

Um Familie und Beruf zu vereinbaren, ist neben der Kita und Schule die OGS ein wichtiger Bestandteil geworden. Immer größer werden die Bedarfe an Betreuung. Ab dem Schuljahr 2026–27 gibt es den Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz.

So ist aus den Anfängen der OGS vor 20 Jahren ein unverzichtbarer Bestandteil der individuellen, ganzheitlichen Bildung von Kindern geworden.

# Fachbereich Familienambulanz

AMBULANTER FACHDIENST FÜR FAMILIEN

Text: Heike Rosner

Vor 21 Jahren wurde unser ambulanter Fachdienst für Familien gegründet. Gestartet ist der Fachdienst mit nur sehr wenigen Familien, doch sehr schnell wurde dieses neue Angebot von den Jugendämtern angenommen und entsprechend gut nachgefragt. So unterstützen mittlerweile zehn Fachkräfte mit unterschiedlichen Beschäftigungsumfang durchschnittlich 120 Familien in Detmold und unserem nahen Umfeld.

Kinder, Jugendliche und Familien erhalten von uns Beratung und konkrete Hilfestellung bei Problemen im Zusammenleben sowie anderen Themen, die ihren Erziehungs- und Familienalltag belasten. Dabei werden Fragen und Anliegen der Kinder, Jugendlichen und Familien ernst genommen. Gemeinsam mit den Eltern und Kindern sowie Jugendlichen entwickeln wir passgenaue Lösungen in kleinen Schritten.

Diese Unterstützung wird über einen bestimmten Zeitraum und in dem Haushalt der Familie gewährt; diese Hilfeform ist eine aufsuchende Arbeit. Dauer und Umfang sowie Inhalte dieser Hilfe werden gemeinsam mit der

Familie und dem für die Familie zuständigen Jugendamt in einem sog. Hilfeplanverfahren erarbeitet und laufend, mittels Gesprächen überprüft und fortgeschrieben. Gesellschaftliche Veränderungen, die vergangene Coronapandemie und auch der Ukrainekrieg mit seinen Auswirkungen auf unsere Gesellschaft belasten zunehmend weiterhin die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien. Dies erforderte und wird auch von uns weiterhin eine konsequente Weiterentwicklung bedarfsorientierter ambulanter Hilfen nötig machen.

Diese konzeptionelle Weiterentwicklung ist uns stets durch die langjährigen Erfahrungen und Fachkompetenz, sehr guten regionalen Kenntnisse sowie langjährige verlässliche Zusammenarbeit unserer pädagogischen Fachkräfte mit den wichtigen Partnern in unserem Sozialraum gelungen. Auch konsequente Fort- und Weiterbildungsangebote und Supervision tragen zur Weiterentwicklung der Qualität unserer pädagogischen Arbeit bei.

Die ambulante Familienhilfe steht im Spannungsfeld zwischen komplexer werdenden Hilfebedarfen und steigendem Kostendruck in den Kommunen. Sich verändernde Lebenswelten von Familien, prekäre Lebenssituationen und steigende Anforderungen an den Kinderschutz sind nur einige der Herausforderungen für die nächsten Jahre.

Unser Fachteam ist sehr qualifiziert, motiviert und stellt sich auch weiterhin engagiert den aktuellen, als auch zukünftigen Herausforderungen für die von uns zu betreuenden Kinder, Jugendlichen und ihren Familien!

Team der Familienambulanz



## Steckbrief

VORSTANDSKREIS – UNSERE BEREICHSLEITUNGEN



### Stefan Buschmann

**FUNKTION IN DER ST. ELISABETH STIFTUNG:**  
Bereichsleitung Rechnungswesen

**DABEI SEIT:**  
September 2010

**DAS HABE ICH GELERNT (AUSBILDUNG/STUDIUM):**  
Industriekaufmann  
Betriebswirt VWA  
B.A. International Business Studies

**ST. ELISABETH IN 3 WORTEN:**  
miteinander / füreinander / innovativ

**ALS ICH DAS 1. MAL ZU ST. ELISABETH KAM:**  
konnte ich viel von Frau Tolle lernen. 😊

**WENN ICH MORGENS ZUR ARBEIT KOMME:**  
hoffe ich auf einen Parkplatz.

**DAS WÜNSCHE ICH MIR FÜR ST. ELISABETH:**  
weitere 125 erfolgreiche Jahre!

**EINE NIE ENDENDE AUFGABE BEI ST. ELISABETH IST:**  
Rechnungen bezahlen.

**DAS MAG ICH AN MEINEM JOB AM LIEBSTEN:**  
meine Kolleg\*innen

**IN MEINER OBERSTEN SCHUBLADE VOM SCHREIBTISCH LIEGEN:**  
Taschenrechner, Post-its, Tee

- **HOBBYS:**  
Laufen, Fußball mit meinen 3 Jungs
- **LIEBLINGSESSEN:**  
Pizza
- **MEINEN BERUFSWUNSCH ALS KIND:**  
Dino-Forscher
- **MEIN LIEBSTES FACH IN DER SCHULE WAR:**  
Sport
- **LEBENSMOTTO:**  
Wer alles mit einem Lächeln beginnt, dem wird das Meiste gelingen.
- **LIEBSTE REISEZIELE:**  
Türkei





# Diagnostik

IN DER ST. ELISABETH KINDER- UND JUGENDHILFE

Text: Heiner Eypper

Liebe\*r Leser\*innen, da mich außerhalb des Haupthauses kaum jemand in der Stiftung kennt, möchte ich mich hiermit kurz vorstellen. Ich bin staatlich anerkannter Erzieher, Gemeindepädagoge und Psychologe M. Sc. Vor meiner Tätigkeit in der St. Elisabeth Kinder-, Jugend- und Familienhilfe habe ich in verschiedenen Arbeitsbereichen mit Kindern und Jugendlichen sowie ihren Eltern gearbeitet, unter anderem 14 Jahre in einer Wohngruppe.

Seit drei Jahren bin ich als Psychologe verantwortlich für die Diagnostik in der St. Elisabeth Kinder- und Jugendhilfe. Die Diagnostik in unserer Einrichtung hat eine lange Geschichte. Für ca. 30 Jahre wurde die Durchführung der Diagnostik und die Erstellung der daraus resultierenden Gutachten von Diplom-Psychologe Erich Hirschfeld verantwortet, von dem ich die Aufgabe dann im Jahr 2020 übernehmen durfte.

Aktuell werden Kinder im Alter von 4 bis 12 Jahren zur Diagnostik in den Gruppen KID-Leuchtturm und KID-Regenbogen aufgenommen. Gründe für die Aufnahme können zum Beispiel Auffälligkeiten im Verhalten des Kindes, Einschränkungen bei seinen Eltern, zum Beispiel aufgrund von Krankheit oder Kindeswohlgefährdung sein.

Die Diagnostik dauert planmäßig sechs Monate. Ziel ist es herauszufinden, was das Kind für eine gute Entwicklung benötigt und wo es dies im Anschluss an die Diagnostik bekommen kann. Nach Aufnahme des Kindes findet ein Anamnesegespräch mit den Eltern, dem Jugendamt, den betreuenden Pädagog\*innen, eventuell weiteren beteiligten Personen und mir statt. Im Anamnesegespräch können die Eltern und das Jugendamt die

Vorgeschichte und Aufnahmegründe berichten. Zudem werden die Besuchskontakte des Kindes zu seinen Eltern geplant und die genaue Fragestellung, die beantwortet werden soll, festgelegt.

Nach dem Anamnesegespräch finden regelmäßige Besuchskontakte statt, die von einer der Pädagog\*innen begleitet und beobachtet werden. Mit den Eltern werden diese Besuchskontakte gemeinsam besprochen und reflektiert. Den Eltern wird dadurch die Möglichkeit gegeben, ihr eigenes Verhalten besser einzuschätzen und auf Grundlage der Beobachtungen der Pädagog\*innen und deren Wissen über das Kind zum Positiven zu verändern. Die Eltern werden im Verlauf der Diagnostik zu zwei Elterngesprächen eingeladen, in denen ein/e Pädagog\*in und ich sie über den aktuellen Stand der Diagnostik informieren und ihnen die Möglichkeit geben, ihre Vermutungen zur Ursache des Verhaltens des Kindes und den Gründen der Aufnahme zu äußern.

Neben der Beobachtung der Besuchskontakte bietet die Beobachtung des Verhaltens und der Entwicklung des Kindes in der Gruppe die Grundlage für die Beantwortung der Fragestellung. Ca. 10–12 Wochen nach Aufnahme des Kindes findet ein gemeinsamer Termin der Pädagog\*innen mit mir statt. Die Beobachtungen, die die Pädagog\*innen bei dem Kind gemacht haben, werden ausgewertet und analysiert. Es werden Vermutungen für die Ursache des Verhaltens des Kindes und den damit zusammenhängenden Gründen für seine Aufnahme bei uns angestellt. Um diese Vermutung zu überprüfen, werden pädagogische Grundhaltungen sowie konkrete Verhaltensweisen erarbeitet, die die

„DIE DIAGNOSTIK  
DAUERT PLANMÄSSIG  
SECHS MONATE.“



Heiner Eypper,  
staatlich anerkannter  
Erzieher, Gemeindepädagoge und  
Psychologe M. Sc.

Pädagog\*innen dann im Gruppenalltag im Umgang mit dem Kind umsetzen.

Ca. 16–18 Wochen nach der Aufnahme wird in einem weiteren Termin der Pädagog\*innen mit mir zum einen über die Beobachtung der Besuchskontakte gesprochen und zum anderen ausgewertet, inwieweit sich das Verhalten und die Entwicklung des Kindes seit Umsetzung der pädagogischen Grundhaltung verändert hat. In der Folge wird die Fragestellung aus dem Anamnesegespräch beantwortet und das Gutachten fertiggestellt.



Ca. sechs Monate nach der Aufnahme des Kindes findet ein Perspektivplanungsgespräch als Abschluss der

Diagnostik statt. Den Eltern und dem Jugendamt wird der Entwurf des Gutachtens bereits vor dem Gespräch zugesandt, sodass sie sich darauf vorbereiten können. Im Perspektivplanungsgespräch können die Eltern und Mitarbeiter\*innen des Jugendamtes dann Rückfragen zum Gutachten stellen, eventuell vorhandene Fehler können korrigiert werden und die Eltern können ihre eigenen Sichtweisen und Beobachtungen einbringen. Ziel des Gespräches ist es, dass die Eltern und das Jugendamt auf Grundlage der beantworteten Fragestellung und Empfehlung des Gutachtens eine gemeinsame Entscheidung zur Perspektive des Kindes treffen. Die Inhalte und Entscheidungen des Gespräches werden zusammengefasst und mit in das Gutachten eingefügt, das dann final an die Eltern und das Jugendamt versendet wird.

Im Verlauf der Diagnostik liegt der Fokus immer auf den Bedürfnissen und dem Wohlergehen des Kindes. Mir persönlich ist es aber ein großes Anliegen, dass auch die Eltern des Kindes ihre Wünsche und Bedürfnisse äußern können und im Verlauf der Diagnostik die Möglichkeit haben, sich selbst zu entwickeln und Verantwortung für ihr Kind zu übernehmen. Ich freue mich sehr darüber, dass es mir in den letzten drei Jahren häufig gelungen ist, den Eltern und Jugendämtern dabei zu helfen, eine gemeinsame Entscheidung zum Wohle des Kindes zu treffen.



# Fachbereich Pflegefamilien

Westfälische Pflegefamilien (WPF), Bereitschaftspflegefamilien, Steppke

JEDER TAG IST EIN SCHÖNER TAG?!

Text: Monika Weyher

Ja, jeder Tag, an dem ein Kind ein sicheres, versorgendes und wertschätzendes Zuhause erlebt, ist ein guter Tag. Schon viele Kinder sind bei uns groß geworden und haben viele gute Jahre im Herzen einer lebendigen WPF-Pflegefamilie erlebt.

Seit 2008 sind unsere Türen offen und auch wir sind mit unseren Kindern und Pflegefamilien groß geworden. Damals war unser Büro hinter der Kapelle in der alten Sakristei, heute ist unser Arbeitsmittelpunkt in der Brahmstraße.

Wir sehen unsere Aufgabe darin, eine Stütze für unsere Kinder und Wegbegleiter für alle Familien zu sein, die ihr Vertrauen in uns setzen.

„Weil Kinder Zukunft brauchen!“ war von Anfang an unser Leitgedanke und wir versuchen jeden Tag unserer verantwortungsvollen Aufgabe gerecht zu werden.

Klein oder groß, allein oder in einer Kleingruppe, unsere Angebote sollten schon immer die Bedarfe unseres Gegenübers erreichen. Auch die Corona-Zeit hielt uns nicht davon ab, unsere Pflegefamilien zu besuchen und ihnen zur Seite zu stehen!

Natürlich gab es auch hier und da schon mal Prozesse, die nicht optimal verliefen. Aber wir sind ein „lernendes System“ und arbeiten mit Entschlossenheit an uns weiter.

„WEIL KINDER  
ZUKUNFT  
BRAUCHEN!“



Unsere größte Stärke ist es, ein gut funktionierendes Team zu sein, das immer bereit ist die Arbeitsaufträge fachlich, kompetent und mit Menschlichkeit zu erledigen. Wir unterstützen uns gegenseitig und lernen voneinander. Wir leben die Leitsätze der St. Elisabeth Stiftung und achten auf ein wertschätzendes Miteinander. Wir begegnen unseren Pflegefamilien und alle Institutionen mit einer offenen und pflichtbewussten Haltung.

Unser Team ist im Laufe der 15 Jahre stetig gewachsen. Die/der ein oder andere hat uns leider auch nach einer positiven Zusammenarbeit in der Zwischenzeit verlassen. Aber jede/r von ihnen ist noch heute mit uns verbunden. Heute begleiten wir 73 Kinder (1–20 Jahre) und beraten 64 Pflegefamilien in einem Umkreis von ca. 75 km. 10 Mitarbeiterinnen und Hündin „Bella“ sind unermüdlich für unsere Kunden im Einsatz!

Seit 2020 begleiten wir, neben den Westfälischen Pflegefamilien, auch die Pflegefamilien, in denen Kinder mit Beeinträchtigungen leben (Steppke).

Wir entwickeln uns mit den wachsenden Anforderungen an uns, sowie den Neuerungen der Zeit weiter und bündeln unsere Qualifikationen und Energien mit Bedacht.

Seit Frühjahr 2023 sind wir nun der „Fachbereich Pflegefamilien“. Unter unserem Dach haben wir drei Bereiche

vereint (WPF, Steppke und Bereitschaftspflegefamilien), mit dem gemeinsamen Ziel, Kindern, die aus unterschiedlichen Gründen nicht bei ihren leiblichen Familien aufwachsen können, einen kurzfristigen oder längerfristigen Lebensmittelpunkt zu bieten.

Unsere Jüngsten bei der Überbrückungszeit bis zur Perspektivumsetzung in einer Bereitschaftspflegefamilie zu begleiten, gehört nun auch zu unseren Aufgaben. Das Beratungs-Team von den Bereitschaftspflegern steht nun stärkend an unserer Seite.

Wir gehen zuversichtlich in die Zukunft und investieren unsere gebündelte Kraft darin, ein vielfältiges und beziehungsorientiertes Angebot vorzuhalten, das jedes unserer Familiensysteme erreicht. Alle unsere Kinder sind einzigartig, so wie jede Pflegefamilie. Daher zielt jede Hilfe auf die Optimierung ihrer individuellen Entwicklung.

Wir wissen nicht, was die Zukunft für uns parat hält, aber wir schauen zuversichtlich und motiviert nach vorn! Gut durchdacht und prozesshaft richten wir unseren Blick auf die zukünftigen Jahre und bedanken uns bei allen, die uns bis heute auf unserem Weg begleitet haben. Wir sind sehr zufrieden mit dem, was wir bis heute erreicht haben.

Wenn Sie auf uns neugierig geworden sind, schauen sie gerne bei uns vorbei! 😊

# „Zu Hause“

## IM FACHBEREICH STATIONÄRE KINDER- UND JUGENDHILFE

Text: Heike Starke & Mia Dreessen

Der Fachbereich Kinder- und Jugendhilfe hat innerhalb der St. Elisabeth Stiftung eine mehr als 40-jährige Tradition und stellt somit eine der Wurzeln innerhalb der Stiftung dar.

Dem caritativen Gedanken entsprechend bieten wir in einer teilstationären und 16 vollstationären Wohngruppen bis zu 141 jungen Menschen im Alter von 4 bis 21 Jahren einen liebevoll gestalteten Lebensmittelpunkt. Die bei uns lebenden Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen benötigen vorübergehend oder dauerhaft Hilfe zur Erziehung aufgrund von akuten oder chronischen familiären

Krisen, Erkrankungen sowie Überlastungen der Eltern oder bisherigen Bezugspersonen. Unterschiedliche rechtliche Rahmenbedingungen und §§ bieten die Grundlagen für die Unterbringung und Finanzierung durch das örtlich zuständige Jugendamt.

Manche der Kinder und Jugendlichen verbringen nur einige Monate bei uns. Dies betrifft vor allem junge Menschen, die zur Diagnostik in einer der beiden Kriseninterventions- und Diagnose Gruppen (KID Leuchtturm und KID Regenbogen) oder der Kriseninterventions- und

Clearing Gruppe (KIC Schatzinsel) aufgenommen werden. Hier erleben sie einen sicheren Ort, erhalten Zuwendung und Fürsorge sowie pädagogische Unterstützung bei der Stabilisierung. Das ist in dieser Phase besonders wichtig, denn ihre vorherigen Erfahrungen waren oft sehr belastend, teilweise sogar traumatisch.

Nach Abschluss der Diagnostik wird gemeinsam die weitere Perspektive besprochen und umgesetzt. Manche Kinder leben danach wieder bei ihren Eltern, da sich die Situation des Kindes und der Familie in der Zeit der Unterbringung soweit verändert und entwickelt hat, dass dort für sie ein sicheres Aufwachsen und eine gesunde Entwicklung möglich ist.

Andere Kinder wechseln in eine unserer Regelwohngruppen oder Intensivwohngruppen, da sie dauerhaft

professionelle Unterstützung benötigen. Haben wir kein geeignetes Angebot für den jungen Menschen, gestalten wir gemeinsam mit allen Beteiligten den Übergang in eine Wohngruppe anderer Träger. Viele junge Menschen können aber in eine unserer Gruppen umziehen, die sich alle in Detmold sowie im Umkreis der Stadt befinden. Sie bleiben somit in vertrauter Umgebung und können z. B. ihre Schule und Freunde weiter besuchen.

In unseren Regelwohngruppen leben bis zu zehn Kinder und Jugendliche in einem familienähnlichen Rahmen zusammen. Die pädagogischen Fachkräfte sind im Wechsel im Dienst, so dass immer eine vertraute erwachsene Person für die jungen Menschen als Ansprechpartner\*in zur Verfügung steht. Die Kinder und Jugendlichen werden bei allen sie betreffenden Themen im Alltag begleitet, unterstützt und gefördert. Das betrifft u. a. die Bereiche

### Kennst du die Konzepte und Namen unserer Wohngruppen?

#### Wie heißen unsere Gruppen, trage die Namen ein:

Pippi Langstrumpfs tiergestützte Mädchenwohngruppe. <sup>1</sup>

Systemisch bleiben wir am Wochenende und in den Ferien zu Hause. <sup>2</sup>

Clearing und Inobhutnahme, Schutzraum für Kinder. Schick, schicker ... <sup>3</sup>

Anamnese und Symptomatik kennen schon die Kleinsten. Die Eine hat 'nen neuen Namen, die Andere bleibt bunt. <sup>4</sup>

 und 

Haben ihren sicheren Hafen in Innenstadtnähe gefunden. <sup>5</sup>

Förderlicher Entwicklungsraum für Teenager in zentraler Lage. <sup>6</sup>

Bindungsintensives, traumapädagogisches Anbauen von Pflanzen. <sup>7</sup>

Mountainbiker am Fuße des Herrmann. <sup>8</sup>

Heilpädagogisches Septett, benannt nach einem Raben. <sup>9</sup>

Endlich ein eigenes Appartement. <sup>10</sup>

Ressourcenorientierung zum Zähmen von mythologischen Reptilien. <sup>11</sup>

Lösungsorientiert, um cool ans Ziel zu kommen. <sup>12</sup>

Trauma- und Erlebnispädagogisches Duo, das nicht auf der Adlerwarte, sondern auf dem Viethhof zu finden ist. <sup>13</sup>

 und 

Entwicklungs-, Lebens- und Erlebensraum für Teenager im ehemaligen Pfarrhaus. <sup>14</sup>

Bindungsfördernder Lebensmittelpunkt für junge Menschen mit starkem Bewegungsdrang. <sup>15</sup>

Die Auflösung gibt es auf der Seite 84.



Kinderschutz  
Tiergestützt Wirbelwind  
Gärtnerhaus Drachenreiter  
**KIC Schatzinsel**  
Aufwind  
**St. Elli** Wochengruppe  
Ankerplatz **KID Regenbogen**  
Stationäre Kinder- und Jugendhilfe  
Steinadler  
**Bent** **St. Elisabeth** Diagnostik  
Heilpädagogik Kindervilla Kunterbunt Haus Deike  
Traumapädagogik Partizipation  
**SBE** **KID Leuchtturm** Schutz  
Jugendwohnbereich Erlebnispädagogik  
Siebenstein Bindungsorientiertes Arbeiten Turmfalken

Bildung (Kindergarten, Schule, Ausbildung), Freizeitgestaltung, Gesundheit uvm.

Was genau bei jedem jungen Menschen gerade im Blick ist, wird gemeinsam mit den Sorgeberechtigten (Eltern oder Vormund) jedes halbe Jahr im Rahmen eines Gesprächs vereinbart. Denn natürlich stehen für ein sechsjähriges Kind andere Entwicklungsaufgaben an als für eine Jugendliche mit 17 Jahren. Das Kind will vielleicht lernen die Schleife zu binden und bei Wutausbrüchen den Boxsack zu nutzen, statt Dinge zu zerstören oder Menschen zu beißen. Die Jugendliche bereitet sich dagegen auf das eigenständige Leben in einer Wohnung vor, möchte lernen zu kochen und braucht noch Unterstützung beim Termin im Amt und der Antragstellung.

In der Wohngruppe hat jeder junge Mensch sein eigenes Zimmer, das er nach seinen Vorstellungen einrichten kann. Darüber hinaus stehen in den Gruppen Küche, Wohnzimmer und weitere Räume z. B. als Spielzimmer oder Kreativbereich zur Verfügung. Der Garten wird gerne zum Spielen, Grillen und Verweilen genutzt, manche versuchen sich auch im Anbau von Gemüse. 😊

Die Intensivwohngruppen unterscheiden sich vor allem

in der Gruppengröße und in pädagogischer Sicht von den Regelwohngruppen. In den Intensivwohngruppen werden unterschiedliche Schwerpunkte wie z. B. tiergestützte Pädagogik oder Erlebnispädagogik gesetzt.

Egal in welcher Angebotsform die jungen Menschen leben, eines ist uns immer wichtig: Wir geben ihnen in der stationären Jugendhilfe ein zu Hause auf Zeit. Dieses gestalten wir unserem Leitbild entsprechend „Miteinander – Füreinander“ mit Achtsamkeit, Engagement, Kreativität und einer guten Prise Humor. Die Beziehung der jungen Menschen zu ihrer Familie bleibt dennoch bestehen und wird nach Möglichkeit gefördert.

**"MITEINANDER – FÜREINANDER"**

Unabhängig, ob die Kinder und Jugendlichen nur einige Monate oder viele Jahre bei uns leben, sorgen wir dafür, dass sie sich wohl und angenommen fühlen. Wir begleiten und fördern sie auf ihrem Lebensweg und versuchen, durch unser fachliches und menschliches Tun zu einer guten Entwicklung beizutragen.

So unterschiedlich und vielfältig unsere Kinder und Jugendlichen sind, so sind es auch die 17 Wohngruppen und deren Konzepte. Wer das Rätsel lösen kann, erhält interessante Informationen z. B. über die pädagogischen Schwerpunkte oder die Lage der Gruppen.



## Das Sekretariat der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Text: Sylke Lukas

- ✓ KOMMUNIKATIONSZENTRUM
- ✓ AUFFANGSTATION
- ✓ KUMMERKASTEN
- ✓ TELEFONZENTRALE
- ✓ PARKPLATZMANAGER
- ✓ WEGWEISER FÜR PUBLIKUMSVERKEHR
- ✓ ANLAUFSTATION FÜR SCHEINBAR UNLÖSBARE AUFGABEN UND VIELES MEHR.

### ABER ALL DAS MACHT DIE ARBEIT AUCH LEBENDIG.

Zwischen all diesen Dingen gibt es natürlich auch noch genug anfallende Büroarbeiten. Also, langweilig wird es hier nie. 😊

Im Laufe von mehr als zwei Jahrzehnten, die ich hier tätig sein darf, hat sich vieles verändert. Allein die Größe der Einrichtung. Die Gruppenanzahl hat sich mehr als verdoppelt, dazu kommen nun auch 7 Offenen Ganztagschulen, viele Westfälische Pflegefamilien, Bereitschaftspflegefamilien und ich kann mich noch gut erinnern als unsere Familienambulanz mit einer Mitarbeiterin auskam. Heute nicht mehr vorstellbar. Auch die Größe des Leitungsteams hat sich wesentlich erweitert. Bei Beginn meiner Tätigkeit gab es einen Heimleiter und eine pädagogische Leiterin. Also, eher familiär. Ich kannte damals auch noch alle Kin-

der, Jugendlichen und Mitarbeiter\*innen unserer Einrichtung mit Namen. Inzwischen habe ich da aufgegeben. 😊

Eine Menge Kinder habe ich kommen und gehen; viele aber auch zu jungen Menschen heranwachsen sehen. Ich freue mich immer, wenn ehemalige Bewohner\*innen mal wieder reinschauen und erzählen, was sie jetzt so machen.

Viele Jahre hatte ich eine tatkräftige und liebevoll unterstützende Unterstüzung in Roswitha. 15 Jahre haben wir gemeinsam hier am Arbeitsplatz gewerkelt und das Chaos im Griff gehabt. An zwei Nachmittagen in der Woche war sie für die umfangreichen Gutachten unseres Erziehungs- und Heimberaters zuständig und übernahm auch meine Urlaubsvertretung. Jeder Tag hier im Sekretariat ist anders, aber das ist auch das Schöne an meinem Arbeitsplatz.



# Steckbrief

VORSTANDSKREIS – UNSERE BEREICHSLEITUNGEN

## Meik Bockelkamp

**FUNKTION IN DER ST. ELISABETH STIFTUNG:**  
Bereichsleitung der Altenhilfe

**DABEI SEIT:**  
September 1998

**DAS HABE ICH GELERNT (AUSBILDUNG/STUDIUM):**  
1990 Ausbildung zum Zimmermann  
1995 Ausbildung zum exam. Altenpfleger  
2000 Weiterbildung zur Wohnbereichsleitung  
2008 Weiterbildung zur Pflegedienstleitung  
2016 Weiterbildung zur Einrichtungsleitung  
2022 Weiterbildung zum Betriebs- und Fachwirt im Gesundheitswesen

### ST. ELISABETH IN 3 WORTEN: Vielfältig, Familiär und Großartig

**ALS ICH DAS 1. MAL ZU ST. ELISABETH KAM:**  
war die Altenhilfe im Umbruch  
(Umbauplanung des Hauses am Dolzer Teich)

**WENN ICH MORGENS ZUR ARBEIT KOMME:**  
werde ich - von Jung oder Alt -  
immer herzlich empfangen

**DAS WÜNSCHE ICH MIR FÜR ST. ELISABETH:**  
dass wir immer in Bewegung bleiben

**EINE NIE ENDENDE AUFGABE BEI ST. ELISABETH IST:**  
24 Stunden 7 Tage Betreuung und  
Pflege zu gestalten

**DAS MAG ICH AN MEINEM JOB AM LIEBSTEN:**  
es wird nie langweilig

**IN MEINER OBERSTEN SCHUBLADE VOM  
SCHREIBTISCH LIEGEN:**  
ein Sammelsurium von Dingen, die auf dem  
Schreibtisch keinen Platz finden



STECKBRIEF

- **HOBBYS:**  
Joggen, Wandern, Aquaristik,  
Straßenkarneval
- **LIEBLINGSSESSEN:**  
da gibt es viele, aber am aller liebsten PIZZA
- **MEINEN BERUFSWUNSCH ALS KIND:**  
Feuerwehrmann
- **MEIN LIEBSTES FACH IN DER SCHULE WAR:**  
Mathematik und Sport
- **LEBENSMOTTO:**  
Man wächst an seinen Herausforderungen.
- **LIEBSTE REISEZIELE:**  
gibt es nicht, ich liebe die Orientierung und  
Herausforderung an immer neuen Orten



## TEILNAHME DER ST. ELISABETH STIFTUNG AM VOM KREIS LIPPE INITIIERTEN PROJEKT

# ÖKOPROFIT®

Text: Reinhard zum Hebel

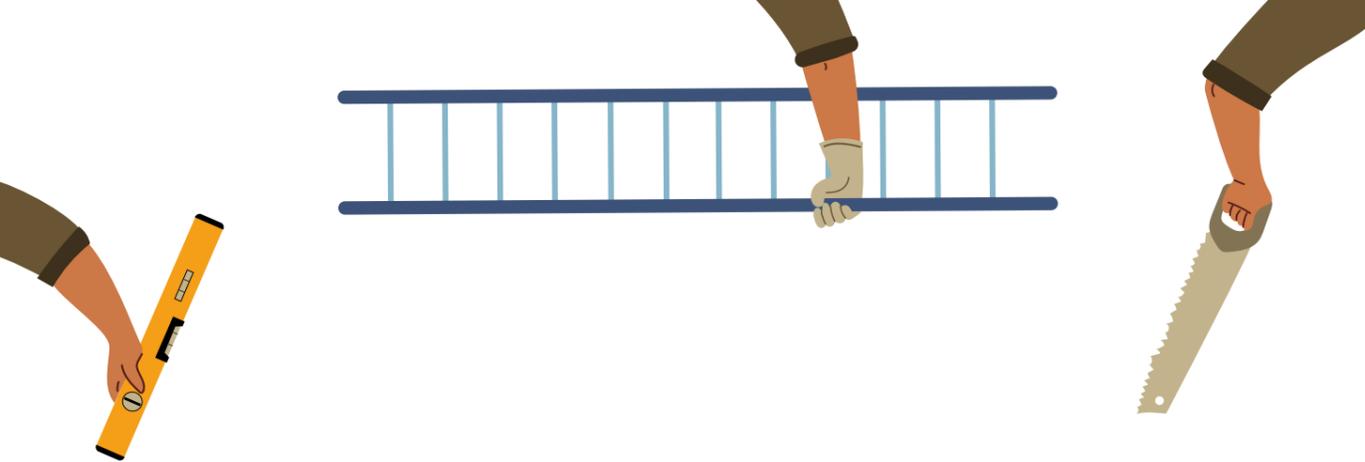


Die Welt steht in den Bereichen nachhaltiges Wirtschaften, Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit vor zahlreichen Herausforderungen. Im Jahr 2015 wurden 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung, die sogenannten SDGs (Sustainable Development Goals) formuliert. Diese wurden – als Agenda 2030 – von allen UN-Mitgliedstaaten verabschiedet. Dies unterstreicht, dass die zukünftigen Herausforderungen nur bewältigt werden können, wenn alle Staaten der Welt an einem Strang ziehen. Aber auch die St. Elisabeth Stiftung kann im Kleinen dafür sorgen, dass sich ihr Handeln an einer gerechten, sozialen und gesunden Umwelt ausrichtet. Dabei sollen die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung auch der Stiftung Orientierung bieten und den Prozess ständig begleiten.

Die St. Elisabeth Stiftung nimmt seit Beginn des Jahres 2023 an dem vom Kreis Lippe initiierten Projekt Ökoprofit® teil. Ziel ist es, die Umwelt- und Klimabilanz der St. Elisa-

beth Stiftung zu verbessern, die Betriebskosten zu senken und die Motivation der Mitarbeitenden zu fördern. In einer Bestandsaufnahme, mehreren Workshops und in Vor-Ort-Beratungen sollen die Verbräuche, der Energiebedarf und ganzheitlich der CO2-Ausstoß erfasst und optimiert werden. Darüber hinaus geht es um Antworten auf die Fragen, wie eine sichere und klimaschonende Energieversorgung sichergestellt werden kann und wie sich die Stiftung auf Veränderungen, wie z. B. Energiekrisen, Pandemien oder den Klimawandel besser vorbereiten kann.

Eine Besonderheit des Projektes, das von der B.A.U.M. Consult GmbH begleitet wird, ist die Teilnahme weiterer Betriebe, so z. B. des Landesverbandes mit dem Standort Schloss Brake. So haben die Teilnehmer\*innen die Möglichkeit sich auszutauschen und gegenseitig von ihren Erfahrungen zu profitieren.



# Haustechniker in der St. Elisabeth Stiftung

WIE DARF MAN SICH DIESE ARBEIT VORSTELLEN?

Text: Jürgen Hasse

Es ist quasi unmöglich, komprimiert und nur auf einer DIN A4-Seite ausreichend all das darzustellen, was unsere Tätigkeiten ausmacht, geschweige denn diese zu bewerten. Aber fragt man die jüngsten, von der Stiftung betreuten Kinder zu Plänen ihres späteren Werdegangs, dann bekommt man sehr oft unmissverständlich die Antwort „Hausmeister möchte ich werden, wenn ich groß bin“ geliefert. Natürlich haben die Kinder ein tolles Gespür, sie erkennen intuitiv das Spannende an diesem Beruf, der immer wieder Erlebnisse, manchmal auch richtige Abenteuer garantiert.

Als Haustechniker sind die Worte Langeweile und Eintönigkeit aus dem Wortschatz gestrichen. Der Job hält viel eher dem Vergleich mit einem spannenden Theaterstück stand, nur ob es eine Komödie oder ein Drama ist, das weiß man vorher nie. 😊

Diesen - von unseren Kindern zertifizierten „Traumjob“ – vertreten in der Haustechnik sieben Mitarbeiter, deren Kernkompetenzen sich auf Tischlerei (Thomas & Frank), Malerei (René), Elektrik (André und Jürgen) sowie Klempnerei (Akin) verteilen. Komplettiert wird das Team im administrativen Bereich von Rainer.

Natürlich halten die vielen Gebäude und Einrichtungen

der Stiftung mit ihren fast 500 Mitarbeiter\*innen für die Haustechnik Aufgaben vor, die man auch gezielt nach Reihenfolge abarbeiten könnte. Aber die Tätigkeiten einer ganzen Woche im Vorfeld strukturieren zu können, käme ungefähr der exakten Vorhersage der richtigen Lottozahlen gleich. Wasserrohrbrüche, Stromausfälle, Verstopfungen usw. halten sich nun mal nicht an festgeschriebene Zeitfenster. Ganz im Gegenteil, sie bevorzugen gefühlt ihr Auftreten gerne kurz vor Dienstschluss oder am Wochenende. Beim Eintreten solcher Fälle ist kurzes herzhaftes Fluchen auch in einer kirchlichen Stiftung erlaubt. Aber gleich danach sind die mentalen Stärken des Haustechnikers gefragt. Ein belastbares Nervenkostüm ist zielführend. Gelassen unter Spannung stehen lautet

„... OB ES EINE KOMÖDIE ODER EIN DRAMA IST, DAS WEISS MAN VORHER NIE.“

die Devise. Zudem sollte man die Bereitschaft entwickeln, größere Probleme als sportliche Herausforderung zu sehen: gewinnt die Katastrophe oder wir? Gott sei Dank ist dabei oft auch die Namenspatronin der Stiftung im Spiel und wir

haben am Ende fast immer die Nase vorn.

Aber manchmal, da gibt es sie wirklich. Die Katastrophe. Ein Haustechnikerarmageddon. Ein scheinbar unlösbares Problem tritt auf, bei dem alle physikalischen Gesetze außer Kraft gesetzt zu sein scheinen und sich der komplexe Sachverhalt wie undurchschaubare Raketenwissenschaft anfühlt. Spätestens, wenn zum achtzehnten Mal



die Mitarbeiter der Haustechnik



verzweifelt, gemurmelt wird: „Hätt ich mal die Finger davon gelassen ...“ ist die Königsdisziplin der Stiftung angesagt: Teamarbeit! Der herbeigerufene Kollege eilt zur Hilfe und trägt schon allein durch sein Erscheinen dazu bei, dass sich die belastende Verantwortung halbiert. Außerdem summiert sich das Halbwissen nur eines Kollegen sofort auf den doppelten Wert und damit ganz stark in Richtung fachliche Expertise. 😊 Wenn dann wie von Wunderhand die vorher streikende Lüftung wieder läuft, dann fühlt sich das an wie ein 2:1 Siegtreffer in der letzten Minute eines Endspiels. Genauso feiern wir es dann auch. Jubel, launige Sprüche, befreites Lachen, es ist ein tolles Gefühl, eine knifflige Aufgabe gemeinsam im Team gelöst zu haben.

In einem Punkt bietet die Stiftung dem Team der Haustechnik ein unfassbar schönes Alleinstellungsmerkmal. Ob Nachtwache, Koch, Erzieher\*in oder auch die uns anvertrauten Menschen, wir kennen sie fast alle und so gesehen ist die ganze Stiftung eine fantastische „Kennenlern-Fabrik“. Genau diese Menschen sind dann auch für die Sternstunden im Leben eines Haustechnikers zuständig. Wir dürfen die 97-jährige Dame erleben, die begeistert und interessiert der Reparatur ihres Kühlschranks beiwohnt und sich ggf. schon überlegt, was noch zu reparieren wäre oder aber das 7-jährige Kind, das mit einem Leuchten in den Augen den Haustechniker stolz auf die fehlende Schabe aufmerksam macht. An solchen Tagen hast du das gute Gefühl, Menschen den Tag ein wenig erhellt zu haben. Im Sinne der heiligen St. Elisabeth sind das vielleicht unsere wahren „Reparaturaufträge“.





# „Könntet Ihr davon vielleicht ein Foto schicken?“ 😊

## EINE KURZE VORSTELLUNG DES ARBEITSBEREICHES KOMMUNIKATION & ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Text: Annalena Schröder-Sohn

Seit Mitte 2013 ist der Bereich der Öffentlichkeitsarbeit in der St. Elisabeth Stiftung als Stabsstelle angelegt. Zum Start gab es tatsächlich noch keine richtige Homepage. 😊 In den letzten zehn Jahren konnten wir gemeinsam die Marke „St. Elisabeth“ entwickeln, formen und eine Corporate Identity mit den Slogans „Miteinander Füreinander“ (im Rahmen des Leitbildes) und #teamelisabeth prägen. Im Laufe der Zeit haben wir neben der Stiftungshomepage (mit mehreren Relaunches) und der Homepage vom Hotel Haus am Kurpark (was es heute nicht mehr gibt) auch das Karriereportal (weiter-)entwickelt und unsere ambulante Pflege mit einer eigenen Seite bestückt. Facebook und Instagram kamen als soziale Medien hinzu, neue Formate (wie z. B. der Newsletter Nius oder der Imagefilm) wurden erarbeitet.

Der Bereich Öffentlichkeitsarbeit kümmert sich neben der Aktualisierung und Pflege der eben benannten Medien z. B. um die Erstellung von Visitenkarten, Flyern, Schlüsselbändern, Postern, Weihnachts- und Geburtstagskarten, Anzeigen, Werbung und vieles mehr. Weiterhin geht es um die Zusammenarbeit mit Zeitungen und die Darstellung in der Öffentlichkeit. Tatkräftige Unterstützung und kreativen Input erhält der Bereich Öffentlichkeitsarbeit dabei von unserer Werbeagentur, die auch maßgeblich mit an der Erstellung dieses Jubiläumsmagazins beteiligt war. 😊

In der Stiftung passieren jeden Tag viele kleine und große Dinge. Diese sind nicht nur für die uns anvertrauten Menschen und die MitarbeiterInnen interessant. Auch für die Öffentlichkeit und potientielles neues Personal sind die Geschehnisse rund ums #teamelisabeth spannend. Auch wenn es vielleicht manchmal „nervt“, wenn nach Fotos und einem kurzen Text gefragt wird: die Öffentlichkeitsarbeit kann nur gemeinsam und als „Netzwerk“ funktionieren und dafür an dieser Stelle ein großes Dankeschön an alle Beteiligten. 👍

# 10 Key Facts über unsere Altenhilfe

Stand 15.03.2023

### Haus St. Elisabeth



### Haus am Dolzer Teich



KEY FACTS

# Gutes tun, tut gut!

## EHRENAMT IN DER ALTENHILFE DER ST. ELISABETH STIFTUNG

Text: Regina Driedger & Anna-Lena Wessel

Diese Überschrift beschreibt kurz und bündig, was Ehrenamt eigentlich ist. Man tut anderen Gutes und bekommt selbiges wieder zurück. Diese Definition würde man so nicht in der Fachliteratur finden, aber dieses Statement trifft den Kern der Sache so gut, dass es zu unserem Motto für die Ehrenamtsarbeit wurde.

Befragt man die Fachliteratur, so ist ehrenamtliches Engagement freiwillig, nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet, gemeinwohlorientiert und i. d. R. gemeinschaftlich und kooperativ. Diese Sichtweise deckt sich mit unserem Leitbild und wird auch so von und mit unseren Ehrenamtlichen gelebt. Es ist erstaunlich, mit wieviel Herz und Engagement sich unsere Ehrenamtlichen für unsere Bewohner\*innen einsetzen. Aber bevor wir anfangen, „unser“ Ehrenamt und die dahinterstehenden Menschen vorzustellen, würde wir gerne die Anfänge und Entwicklung der Ehrenamtsarbeit in der Altenhilfe der Stiftung abbilden.

Bevor man sich über eine Konzeption und Strukturierung der Ehrenamtsarbeit Gedanken gemacht hat, nahmen sich die „Caritas Damen“ der örtlichen Gemeinde der Aufgabe an, Bewohner\*innen zu besuchen und am Freitagnachmittag ein Kaffeetrinken zu veranstalten. Vor ca. 15 Jahren begann man dann am Dolzer Teich mit der Konzeption der Ehrenamtsarbeit. Zu dem Zeitpunkt waren es zunächst zwei bis drei Personen, die hier lebende Angehörige besuchten und dann auch zusätzlich für andere, am Dolzer Teich lebende Bewohner\*innen, da waren. Sie waren damit quasi die ersten Ehrenamtlichen, die allerdings meist ihre Tätigkeit beendeten, sobald der/die uns anvertraute Angehörig\*e verstarb. So blieb der Kreis der Ehrenamtlichen immer klein.

Doch mit den Jahren wurde die Thematik Ehrenamtsarbeit mit den öffentlich immer häufiger auftretenden Begriffen Demografie, Pflegenotstand, bürgerschaftliches Engagement brisanter. Organisationen, wie z. B. die Stadtbücherei oder Mitglieder von Kirchengemeinden erkannten die Situation und boten ihre Hilfe an. Diese Kooperationen bestehen bis heute, indem sie z. B. als Lesepaten für Zer-

streuung sorgen oder Bewohner\*innen ihre Zeit in Form von Besuchen schenken. Ebenso konnten wir durch ein großes Projekt die enge Zusammenarbeit mit dem Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe stärken und weiterführen und so viele Ehrenamtliche gewinnen. 2018 startete unser Projekt Radeln ohne Alter unter dem Motto „Jeder hat ein Recht auf Wind in den Haaren“, in dem ausschließlich Ehrenamtliche mit Bewohner\*innen in den Rikschas Ausflüge unternehmen und gemeinsam die Umgebung, die Natur und Kultur entdecken.

Auch ehemalige Mitarbeiter\*innen, die die Situation und die Abläufe vor Ort kennen, engagieren sich in ihrer Rente, indem sie z. B. Arztbesuche begleiten oder den Tagesablauf der Bewohner\*innen strukturieren. Geblieben sind immer noch die Angehörigen, die wertschätzend anerkennen, wieviel Arbeit es ist, ihre „Lieben“ zu pflegen und zu betreuen und einfach nur dabei mithelfen wollen. Unsere Ehrenamtlichen nehmen sich für die Bewohner\*innen die ein oder andere Minute mehr Zeit, die uns Mitarbeiter\*innen leider manchmal während der Arbeit fehlt.

Zum Beispiel ist für Herrn T. der Besuch von Katharina ein fester Termin, auf den er sich jede Woche freut. Mit ihr kann er sich auf Augenhöhe unterhalten, fachsimpeln, aber auch Spazierfahrten machen u.v.m. Wenn Frau F. von der Arbeit kommt und die Rikscha auf dem Hof sieht, hört man ihren Jubel schon aus dem Auto heraus. Sie kann es kaum abwarten, eine Runde mit Gisbert oder Andreas zu drehen. Steht ein Arztbesuch an, fühlt sich Herr M. so sicher, weil er weiß, dass Rita ihn begleitet und der soziale Dienst freut sich, dass sie diese Zeit für andere Bewohner\*innen gewonnen haben. Wenn Ruth sich ans Bett von Frau B. setzt, dauert es nicht lange und Frau B. fängt an Gesprächig zu werden. Und ist sie mal anderer Stimmung, dann sitzt Ruth einfach gerne an Frau B.'s Seite. Unser Singkreis wird nur halb so gerne besucht, wenn Udo nicht da ist. Mit seinem Keyboard gleitet er über die Tasten und sorgt dabei mit seinem lehrreichen Hintergrundwissen immer für Gesprächsstoff. Frau A. wird durch Ulrikes wöchentliche Besuche immer selbstsicherer und auch



Rikschafahrt mit Frau Driedger und Frau B.

selbstständiger. Meikes wöchentlicher Besuch bietet Frau B. hingegen Sicherheit und ein festes Ritual. Beide Frauen freuen sich in jedem Fall immer sehr auf „ihren“ Besuch. So ist es für alle eine Win-Win-Situation: Die Bewohner\*innen genießen die Abwechslung im Alltag und freuen sich, dass sich jemand einfach mehr Zeit für sie nehmen kann. Für die Ehrenamtlichen gibt es ein Lächeln, ein „Schön, dass Sie da waren“ von den Bewohner\*innen und ein herzliches Dankeschön von den Mitarbeiter\*innen, die somit mehr Zeit für andere Arbeiten haben oder sich mehr Zeit für andere Bewohner\*innen nehmen können.

Die Hilfe und das Engagement der Ehrenamtlichen ist ein Schatz für jede wohltätige Einrichtung und muss gewertschätzt und gepflegt werden. Dieses Anliegen ist uns sehr wichtig und so wurde das Ehrenamt in der Altenhilfe im letzten Jahr mit dem bereits vorgestellten Motto „Gutes tun, tut gut!“ neu strukturiert, aufgefrischt und mit zwei festen Koordinatorinnen versehen, die starke die Bereiche Anerkennungskultur sowie Wertschätzung und Gemeinschaft fokussieren.



Ein neues Konzept ist in Arbeit und die Präsenz in der Öffentlichkeit wurde erhöht, aber vor allem musste das Ehrenamt an die zeitlichen Entwicklungen angepasst werden. Die Tätigkeitsfelder und Einsatzmöglichkeiten wurden erweitert und breiter aufgestellt, z. B. in Form von bewohnernahen und bewohnerfernen Tätigkeiten oder durch zeitlich unbegrenzte und unverbindliche Einsätze wie z. B. bei Projekten. Vor allem aber wurde eine Anerkennungskultur etabliert: gemeinsam mit unseren Ehrenamtlichen wurde mit einer Ideenwerkstatt begonnen, um die Tätigkeit gemeinsam neu zu strukturieren. Mit Gemeinschaftsangeboten wie z. B. Stammtisch, Sommerausflug und Weihnachtsmarkt sowie Fortbildungen bieten wir den Ehrenamtlichen die Gelegenheit, sich untereinander besser kennenzulernen, von- und miteinander zu lernen und das Leben unserer Bewohner\*innen aktiv mitzugestalten.

So zählen wir heute im Haus am Dolzer Teich und im Haus St. Elisabeth insgesamt über 30 ehrenamtliche Mitarbeiter\*innen und sind sehr glücklich über diese Zahl. Gutes tun, tut wirklich gut, das zeigen uns die lächelnden Gesichter unserer Bewohner\*innen, aber auch die Zufriedenheit unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter\*innen. Es gibt noch viel Platz in unserer Ehrenamts-Familie und wir freuen uns über jedes neue Familienmitglied, das da noch kommen mag. 😊

# Berufseinstieg bei der St. Elisabeth Stiftung:

## Ausbildung und Bundesfreiwilligendienst

Der Bundesfreiwilligendienst ist ein Angebot an Frauen und Männer jeden Alters, sich außerhalb von Beruf und Schule für das Allgemeinwohl zu engagieren. Freiwilliges Engagement lohnt sich für Alle und ist gerade auch für die Engagierten ein großer persönlicher Gewinn: junge Menschen sammeln praktische Erfahrungen und Kenntnisse und erhalten erste Einblicke in die Berufswelt.

Ältere Menschen geben ihre reichhaltige Lebenserfahrung an andere weiter, können über ihr freiwilliges Engagement auch nach dem Berufsleben weiter mitten im Geschehen bleiben – oder nach einer Familienphase wieder Anschluss finden.



# Wir bilden aus!

Wir können Dir bei der St. Elisabeth Stiftung folgende Ausbildungsangebote machen:

### Ausbildung zur/m Pflegefachfrau/ Pflegefachmann (m/w/d)<sup>1</sup>

- Im Bereich: vollstationäre Pflege (Haus St. Elisabeth oder Haus am Dolzer Teich) oder in der ambulanten Pflege (St. Elisabeth Caritassozialstation) möglich

### 1-jährige Ausbildung Pflegefachassistenz (m/w/d)

### Anerkennungsjahr für Erzieher\*innen, Sozialpädagog\*innen, Soziale Arbeit (m/w/d)

- Schulischer Teil der Ausbildung bzw. Uniabschluss mit Anerkennung
- In allen Wohngruppen der stationären Kinder- und Jugendhilfe möglich

### Praxisintegrierte Ausbildung für Erzieher\*innen (m/w/d)

- 3-jährige praxisintegrierte Ausbildung
- In allen Wohngruppen der stationären Kinder- und Jugendhilfe und in den offenen Ganztagschulen möglich



## WIR BIETEN BUNDESFREIWILLIGEN-DIENSTE IN DEN BEREICHEN:

- Betreuung in offenen Ganztagschulen
- Betreuung in stationären Wohngruppen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe
- Betreuung im Bereich der Seniorenhilfe
- Versorgungsfahrer\*in

Du erhältst bei uns ein Taschengeld, Verpflegung und Verpflegungsersatzleistungen, die sich an den Richtlinien des Bundesfreiwilligendienstes orientieren.

Weiterhin aber zu den nicht materiellen Dingen: die Einbindung in ein tolles Team, feste Ansprechpartner\*innen, feste Zuständigkeiten, ganz viel Spaß und Erfahrungen fürs Leben. Das wird spannend. 😊

Im Bereich unserer stationären Kinder- und Jugendhilfe können wir eine 3-jährige praxisintegrierte Ausbildung anbieten. Betreut werden bei uns, je nach Wohngruppe, Kinder und Jugendliche unterschiedlichsten Alters. Hierzu kannst Du Dich auf unserer Homepage über die einzelnen Wohngruppen informieren.

In unseren beiden stationären Pflegeeinrichtungen kannst Du Deine Ausbildung in Detmold oder Bad Meinberg machen. Unser ambulanter Pflegedienst rundet unser Portfolio ab. Gerne beraten wir Dich auch zu einer Ausbildung nach Deinen individuellen Interessen.

## KOMM INS TEAM ELISABETH!

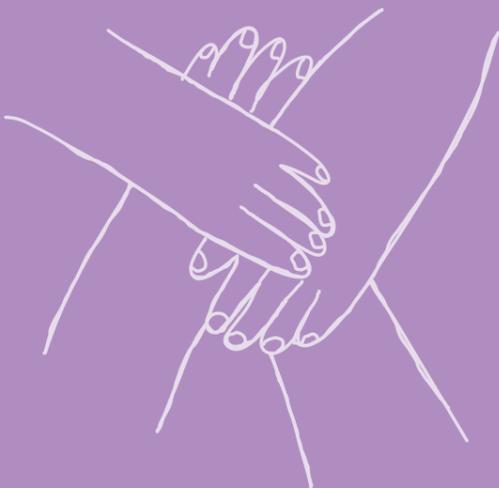
Bewirb Dich oder informiere Dich weiter, falls Du Dir noch unsicher bist. Wir haben ein offenes Ohr für jede Deiner Fragen.

- ✉ [personal@stiftung-sankt-elisabeth.de](mailto:personal@stiftung-sankt-elisabeth.de)
- ☎ 05231 740 716
- 🏠 St. Elisabeth Stiftung Detmold - Team Elisabeth - Palaisstraße 27, 32756 Detmold
- 🌐 [www.stiftung-sankt-elisabeth.de](http://www.stiftung-sankt-elisabeth.de)

Du kannst Dich auch gern direkt über unser Karriereportal bewerben.

[karriere.stiftung-sankt-elisabeth.de](http://karriere.stiftung-sankt-elisabeth.de)

<sup>1</sup> Gehört zu den **Top 10** der bestbezahlten Ausbildungsberufe 👍





# Nerven wie Drahtseile

UNSERE FAHRER IN DER KINDER-, JUGEND- UND FAMILIENHILFE

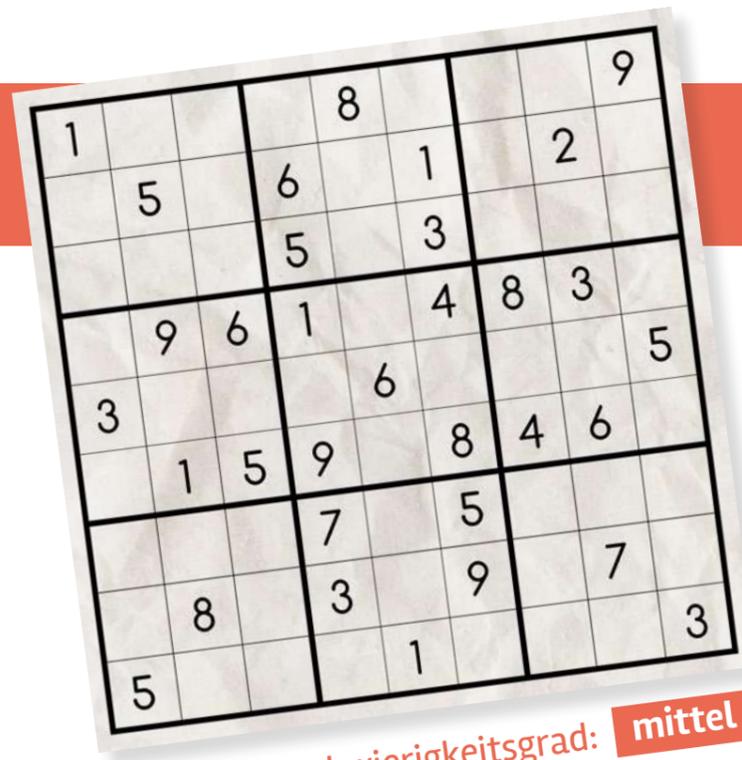
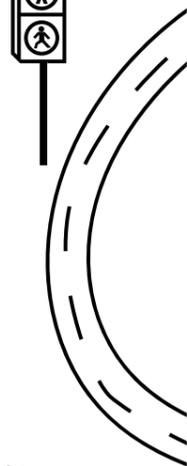
Text: Martin Böger

Trotz unseres „fortgeschrittenen“ Alters suchen wir noch Abenteuer und Herausforderungen und finden diese als Fahrer bei der St. Elisabeth Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Alle drei Wochen machen wir „Urlaub“ von unserem Alltag und stürzen uns ab 6 Uhr morgens in den Dschungel des Detmolder Straßenverkehrs. Nicht nur die vielen Baustellen machen ihren besonderen Reiz für uns aus, sondern auch die mittlerweile zahlreichen 30er Zonen locken uns zu dieser frühen Stunde aus dem Bett.

Wenn wir dann den Bulli starten, füllt sich dieser schnell mit lieblichem Kinderlärm. Regelmäßig werden auf der Rückbank auch kleinere Streitigkeiten ausgetragen, bei

denen wir deeskalierend unterstützen dürfen! Und wo ist überhaupt das Schild „Während der Fahrt nicht mit dem Fahrer sprechen“ geblieben? Nachdem wir dann die Kinder, oft gegen deren erklärten Willen 😊, bei ihren Schulen abgesetzt haben, warten wir schon ungeduldig auf plötzlich Erkrankte, die frühzeitig abgeholt werden müssen, suchen verlorene Kindersitze oder Reinigen das Fahrzeug von Kekskrümeln und leeren Trinkpäckchen.

Dann ab Mittag geht die Tour zurück und es heißt: „Wieder einmal zusteigen“! 👍



Schwierigkeitsgrad: **mittel**

# SuDoKu

Die Felder müssen so ausgefüllt werden, dass in jeder Zeile, in jeder Spalte sowie in jedem der Quadrate aus 3 mal 3 Kästchen alle Ziffern von 1 bis 9 einmal vorkommen.



# Rätsel-SPASS

Lösungswort

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13

Pferd mit geflecktem Fell	Bratenstück	verzerrter Anfangsbuchstabe	italienische Tonsilbe	ebenes Gebiet, Areal	ungleichmäßig rotieren	als Rest vorhanden	nordischer Frauenname	Scheren der Schafe	Höhenzug im Weserbergland	alte französische Währung	Nicht-stattfinden	kein einziges Mal	in die Hand nehmen, fassen
schlaues Kerlchen	1						gemeinnützige Institution	7					
Endspiel					Fluss in Südtirol				Gerät z. Schmetterlingsfang		englische Anrede	12	
biblischer Hohepriester			niederländische Karibikinsel		9		Feigling		anregendes Getränk				
Volk im Baltikum	13				Gottesbote	brüllen (Kühe)					Komponenten der EDV-Anlage		Zeitungsbezieher
			Fahrt-richtungsanzeiger		Rennruderboot				nächtlicher Ruhezustand				
italienischer Weinort	abschüssige Fläche					Bündel von Fäden	Hauptstadt der Türkei	Mischbecher für Cocktails	weißes liturgisches Gewand	10			
klug, aufge- weckt		3			offene Feuer- stelle im Haus	Schmet- terschiag	6		Zeich- nung im Holz		Schalter- stellung (englisch)		
Schwei- zer Region (Käse)	latei- nisch: Meer	Laub- baum		Ritter- schutz- kleidung								Gebets- schluss- wort	Gänse- vogel
						oliv- grüner Papagei	Wüsten- treck						
alle deutsche Währung	2			Internet- kürzel für Deutsch- land		Kanu- bootstyp			Saatgut	11			
machen, ausfüh- ren					5		Vortra- gender						8
Inhalt entneh- men						Wortteil: landwirt- schaftlich		4	Alters- ruhegeld				

Die Auflösung gibt es auf der letzten Seite.



# Spenden

## JA, ICH MÖCHTE SPENDEN UND DIE EINRICHTUNGEN UND PROJEKTE DER ST. ELISABETH STIFTUNG UNTERSTÜTZEN!

Mit einer Spende unterstützen Sie unsere Projekte der Kinder- Jugend und Familienhilfe sowie die Bereiche der Seniorenhilfe langfristig.

Wenn Sie uns eine Spende überweisen oder einen Dauerauftrag einrichten möchten, verwenden Sie bitte folgende Angaben:

**Spendenkonto:**  
**Empfänger: Stiftung Sankt Elisabeth**  
**IBAN: DE22 472 603 0700 14 020 600**  
**BIC: GENODEM1BKC**  
**Bank für Kirche und Caritas eG Paderborn**

Im Verwendungszweck geben Sie bitte das Wort Spende an und den Bereich, für den Sie spenden möchten (z. B. eine bestimmte Einrichtung oder ein Arbeitsfeld). Bitte teilen Sie uns Ihre vollständige Anschrift mit. Wir können Ihnen dann als regelmäßigem Spender einmal jährlich eine Sammelspendenquittung zuschicken.

**Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.**



### Auflösung Rätsel der stationären Kinder- und Jugendhilfe:

- |  |   |   |
|--|---|---|
| <sup>1</sup> Kindervilla Kunterbunt        | <sup>6</sup> Jugendwohnbereich                    | <sup>11</sup> Drachenreiter             |
| <sup>2</sup> Wochengruppe                  | <sup>7</sup> Gärtnerhaus                          | <sup>12</sup> Aufwind                   |
| <sup>3</sup> Schatzinsel                   | <sup>8</sup> Bent                                 | <sup>13</sup> Steinadler und Turmfalken |
| <sup>4</sup> KID Leuchtturm und Regenbogen | <sup>9</sup> Siebenstein                          | <sup>14</sup> Haus Deike                |
| <sup>5</sup> Ankerplatz                    | <sup>10</sup> SBE (Sozial Betreutes Einzelwohnen) | <sup>15</sup> Wirbelwind                |

### Auflösung Rätsel-Spaß:

Lösungswort: **PALAISSTRASSE**

## Seniorenhilfe

### Haus am Dolzer Teich

In unserer Einrichtung „Haus am Dolzer Teich“ stehen 123 bedarfsgerechte, stationäre Pflegeplätze, ansprechende, freundliche Bewohnerzimmer, ein großes Raumangebot sowie ein eigener Kurzzeitpflegebereich mit 8 Plätzen zur Verfügung.

Tel. 05231 745-700

### Haus St. Elisabeth

Leben wie in einer Familie, gemeinsam in einem überschaubaren Bereich den Tag gestalten. Sinn und Zweck einer Hausgemeinschaft ist es, dem Lebensabend so viel Normalität zu geben, wie möglich. Mit dem Ziel, so lange wie möglich am Leben teilzuhaben.

Tel. 05234 2055-380

### Tagespflege

Das Angebot der Tagespflege ermöglicht es Ihnen, so lange wie möglich in der häuslichen Umgebung zu verbleiben und tagsüber Gemeinschaft zu erleben.

**Haus am Dolzer Teich: Tel. 05231 745-600**

**Haus St. Elisabeth: Tel. 05234 2055-390**

### Ambulante Pflege

Das Angebot der St. Elisabeth Caritassozialstation umfasst die Alten- und die Krankenpflege, die Behandlungspflege, die Familienpflege, die Alltagsbegleitung, die hauswirtschaftliche Versorgung und den Bereich Hausnotruf.

Tel. 05231 565-290

## Kinder- und Jugendhilfe

### Stationäre Betreuung

### Familienambulanz

### Pflegefamilien

### Offene Ganztagschule

Tel. 05231 740-730

## Wohnen

### Haus am Kurpark

Mit dem Service-Wohnen im „Haus am Kurpark“ in Bad Meinberg haben Sie so viel Selbstbestimmung und Unabhängigkeit wie möglich, aber auch so viel Gemeinschaft und Unterstützung wie gewünscht.

Tel. 05234 2055-181

### Haus St. Bonifatius

Das Konzept am Wallgraben mitten in Detmold sieht unter dem Motto „Miteinander leben, füreinander da sein“ unterschiedliche Wohnmöglichkeiten (für ältere Menschen, Studenten, Menschen mit Handicap) im Rahmen eines inklusiven Wohnens vor.

Tel. 05234 2055-181

## Jobs im Team Elisabeth

### #teamelisabeth

Tarifliche Leistungen, umfangreiche Zusatzleistungen, flache Hierarchien und offene Türen – das sind einige Vorzüge im Team Elisabeth. Schau dich bei uns um, du bist herzlich willkommen!

Tel. 05231 740-716

Web [karriere.stiftung-sankt-elisabeth.de](http://karriere.stiftung-sankt-elisabeth.de)



## Miteinander – Füreinander

### IMPRESSUM

Herausgeber:  
 St. Elisabeth Stiftung  
 Palaisstraße 27  
 32756 Detmold  
 Tel. 05231 740-710

Layout und Satz:  
 Agentur Herzstück GmbH  
 Bahnhofstraße 41  
 32105 Bad Salzuflen  
[www.agentur-herzstueck.de](http://www.agentur-herzstueck.de)

[www.stiftung-sankt-elisabeth.de](http://www.stiftung-sankt-elisabeth.de)  
[karriere.stiftung-sankt-elisabeth.de](http://karriere.stiftung-sankt-elisabeth.de)

[facebook.com/st.elisabeth.stiftung](https://facebook.com/st.elisabeth.stiftung)

[@st.elisabeth.stiftung](https://instagram.com/st.elisabeth.stiftung)



**st. elisabeth stiftung**

St. Elisabeth Stiftung · Palaisstraße 27 · 32756 Detmold  
[www.stiftung-sankt-elisabeth.de](http://www.stiftung-sankt-elisabeth.de)